



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

238 (26.5.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269053](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269053)



druck, Lingen, Westermier, Vorprogramm: Ufa-Tonwoche 00, 6.00, 8.30

RSUM

SUM

eroderer

berflichtung

imalaya

er)

d. Tonfilms

heit —

. Dureturn

song Peak

tern und

beutige

bersteiger

schermutes

je geschaut

arung!

Pracht des

unsagbar

n höchsten

in diesem

den, den

enden

or Dyren-

einer der

the je auf

worden ist

ineinander

nige Zeit-

immer.

tragt sie mit!

0,70 ufm.

2. Teil 0,50

die Wäre

numeriert!

erenten!

BEL

RISE

GRAMER

5. MAI 1935

imter

Keller

b. Eppingen

senten

kasse

Man-

tr. 14

immer)

ntag,

sch-

erleg-

sichti-

rkasse

2400K

merstr. 38

# Hakenkreuzbanner

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: Sammelnummer 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM), Ausgabe B erscheint 1mal (1.70 RM), u. 30 Bg. (Tagestakt). Einzelpreis 10 Bg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Buchhändler entgegen. Für die Zeitung am Ort (einschließlich des Postzuschlags) verbleibt, bleibt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortang übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gepalt. Willimeterzeile 10 Wg. Die 4gepalt. Willimeterzeile im Zertitel 45 Wg. Schwedinger u. Weinheimer Ausgabe: Die 12gepalt. Willimeterzeile 4 Wg. Die 4gepalt. Willimeterzeile im Zertitel 18 Wg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Zahlung der Anzeigenannahme: für Frühauflage 15 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Tel. Sammel-Nr. 354 21, Zahlungs- u. Erfüllungsort Mannheim. Anschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigsplatz 49/50, Verlagshaus Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim

5. Jahrgang

MANNHEIM

A / Nr. 235 B / Nr. 144

Mannheim, 26. Mai 1935

# Einigung in zwölfter Stunde

## Italien lenkt im Abessinienkonflikt ein / Annahme eines Schiedsverfahrens in nächstlicher Sitzung in Genf

Genf, 25. Mai. Nach einem Tag voll angestrengter Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Streit, die durch wiederholte Rückfragen in Rom fast stündlich in einen neuen Abschnitt eintraten, wurde gegen 23 Uhr im Völkerbundshaus mitgeteilt, daß die angekündigte Nachsitzung des Rates stattfindet.

Um 23 Uhr betraten Laval und Aloisi das Völkerbundshaus, wo nach dem Eintreffen von Eden und Litwinow zunächst in engem Kreise eine abschließende Aussprache stattfand. In den späten Abendstunden ist eine neue Antwort aus Rom eingetroffen, die eine Vereinbarung auf der Grundlage ermöglichen soll, daß der Völkerbundrat den Parteien zunächst eine angemessene Frist zur Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens setzt und sich die Parteien verpflichten, in dieser Zeit nicht zum Kriege zu greifen.

### Die Nachsitzung des Völkerbundsrats

Genf, 25. Mai. Nach einer vertraulichen Beratung begann Samstag nacht gegen 1 Uhr die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt der italienisch-abessinische Streitfall stand.

Litwinow

eröffnete die Sitzung und entschuldigte sich für die Einberufung zu so später Stunde mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Frage und die Notwendigkeit ihrer möglichst raschen Erledigung. Auf seine Aufforderung nahm sodann der Vertreter Abessinien, der französische Völkerrechtsprofessor Jeze am Nationalen Platz, Litwinow erinnerte an den italienisch-abessinischen Freundschafts- und Schiedsvertrag von 1928, wonach bei Streitigkeiten, die auf dem üblichen diplomatischen Wege nicht erledigt werden können, eine gewaltsame Lösung ausgeschlossen sei und ein Ausschuss von Schiedsrichtern bestellt werden soll. Dann legte er dem Rat zu zwei Entschlüssen Entwurf vor.

### Die erste Entschliessung

geht davon aus, daß sich die italienische und abessinische Regierung auf der Ratssitzung vom Januar 1935 bereit erklärt haben, die wegen des Zwischenfalles vom 5. Dezember 1934 entstandenen Streitigkeiten gemäß dem italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 zu regeln. Nach Erschöpfung der direkten Verhandlungen auf diplomatischem Wege seien die beiden Parteien zur Ernennung ihrer Schiedsrichter im Sinne dieses Vertrages geschritten und sie seien bereit, diesen Schiedsrichtern auch die Regelung der inzwischen an der italienisch-abessinischen Grenze eingetretenen Zwischenfälle zu übertragen. Die italienische Regierung erhebe entsprechend einem an sie gerichteten Wunsch keine Einwendungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der von der abessinischen Regierung bestimmten Schiedsrichter. Die beiden Regierungen seien sich darüber einig, den Zeitpunkt, an dem das Schlichtungs- und Schiedsverfahren beendet sein soll, auf den 25. August festzusetzen. Demgemäß fordert der Rat den Generalsekretär des Völkerbundes auf, in der Zwischenzeit den Ratsmitgliedern alle Nachrichten, die ihm von den beiden Parteien, insbesondere über den Fortgang der Arbeiten der Schiedsrichter, zugehen, mitzuteilen.

### In der zweiten Entschliessung

erklärt der Rat, daß er den beiden Parteien alle Freiheit zur Lösung des Streitfalles ge-

mäß Art. 5 des italienisch-abessinischen Vertrages vom 2. August 1928 läßt. Der Rat beschließt, wieder zusammenzutreten, falls die vier Schiedsrichter sich bis zum 25. Juli nicht geeinigt

und auch nicht über die Wahl eines fünften Schiedsrichters verständigt hätten. Dabei soll es den vier Schiedsrichtern allerdings überlassen bleiben, diese Frist zu verlängern. Außerdem beschließt der Rat, zur Prüfung der Lage zusammenzutreten, falls am 25. August eine Regelung auf dem Wege der Schlichtung und der Schiedsgerichtsbarkeit nicht erfolgt ist.

### In der Aussprache richtete der abessinische Vertreter

eine Reihe von Fragen an Baron Aloisi insbesondere hinsichtlich der weiteren Entsendung von Truppen und Munition nach Ostafrika. Der italienische Vertreter antwortete in einer längeren Darlegung, die auf die Vorgeschichte des Streitfalles und seine Entwicklung ausführlich eingeht. Wegen der militärischen Vorbereitungen bemerkte er, daß, da der gegenwärtige Konflikt aus einem militärischen Angriff entstanden sei, die italienische Regierung naturgemäß darauf bedacht gewesen (Fortsetzung siehe Seite 2)

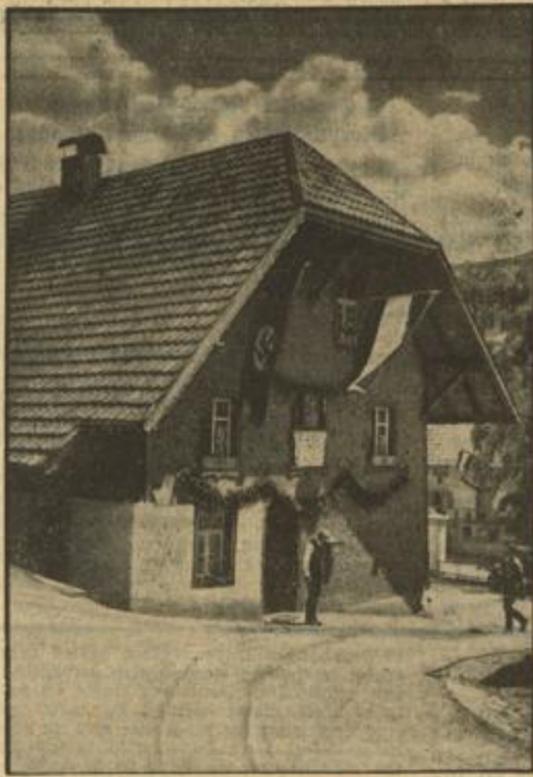
### Die Juden und das Wehrgesetz

Das neue deutsche Wehrgesetz enthält einen Punkt, den keine Wehrverfassung eines anderen Landes, in dem ebenfalls die allgemeine Wehrpflicht besteht, aufzuweisen hat: den sogenannten Arierparagrafen, der bestimmt, daß im deutschen Heere nur Deutschstämmige, abgesehen von einigen festumrissenen Ausnahmen, dienen können. Von interessanter Seite versucht man schon seit einiger Zeit unter Anführung einer ganzen Fülle von Argumenten gegen diese Bestimmung Sturm zu laufen oder sie wenigstens zu durchlöchern.

Wir halten es nicht für notwendig und auch nicht für möglich, auf diese Argumente im einzelnen einzugehen. Das neue Wehrgesetz des nationalsozialistischen Deutschlands läßt keine Vergleiche zu, da es sich von allen anderen Wehrverfassungen grundsätzlich eben dadurch unterscheidet, daß es ein nationalsozialistisches Wehrgesetz ist und aus den Gedankengängen der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus geboren wurde. Was früher war, kann dabei keine Rolle spielen. Sicherlich darf auch dieses Gesetz nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechend, auf einer stolzen und ruhmreichen Vergangenheit auf. Aber es scheut auch nicht davor zurück, das was falsch war und sich als falsch erwiesen hat, abzulehnen.

Mit der Nationalsozialismus in die 25 Punkte seines Programms die Forderung nach Schaffung eines Volksherees aufnahm, tat er das nicht aus einer verächtlichen traditionellen Haltung heraus, sondern aus der lebendigen Überzeugung, daß diese Forderung dem Wesen und der Haltung seiner neuen revolutionären Weltanschauung entspräche.

Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Mit diesem Satz, der das neue Wehrgesetz einleitet, wird die ethische Grundlage dieses Gesetzes gekennzeichnet. Diese Gesetzhaltung führt letzten Endes auf eine Begriffswelt zurück, die die Wehrhaftigkeit der Menschen als etwas urtümlich Gegebenes hinnimmt. Alle Völker, die sich noch nicht losgerissen haben von den natürlichen Bindungen, die noch im Wesen jener jugendstarken Kraft sind, die ein Volk befähigt, aus den Gesetzen, die das organische Leben diktiert, menschliches Gesetz zu machen, stehen in der Wehrpflicht keine Last, sondern ein



Zum Todestag Albert Leo Schlageters

Am 26. Mai gedenkt das deutsche Volk des Tages, an dem Albert Leo Schlageter vor 12 Jahren für Deutschlands Freiheit in den Tod ging. Unter Bild zeigt das Geburtshaus des deutschen Freiheitskämpfers in Schönau im Wiesental (Baden), davor den jetzt 80jährigen Vater Schlageters Weltbild GmbH. (M)

## Einigung mit Rumänien

### Der Abschluß der deutsch-rumänischen handelsvertragsverhandlungen

Bukarest, 25. Mai. (SB-Zunt.) Nach Abschluß der Verhandlungen über die Regelung des deutsch-rumänischen Zahlungsverkehrs hat die deutsche Delegation eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Durch den am 23. März 1935 in Berlin unterzeichneten Handels- und Schiffsahrtsvertrag ist die Grundlage für eine umfassende Neugestaltung und Erweiterung der Wirtschaftsverbindungen zwischen Deutschland und Rumänien geschaffen worden. Bei Abschluß dieses Vertrages war jedoch eine Reihe von Einzelfragen noch offen gelassen und späteren Verhandlungen vorbehalten worden. Diese Verhandlungen, die im Laufe der letzten 14 Tage in Bukarest stattgefunden haben, sind nun zum Abschluß gebracht worden.

Am Freitag ist von dem Handelsminister Manolescu Strunga und dem deutschen Geschäftsträger sowie dem Vorsitzenden der deutschen Delegation, Ministerialrat Wohltat, ein Abkommen unterzeichnet worden, durch das dieser gesamte Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern sowie der Reiseverkehr neu geregelt werden. Hierbei sind auch die Bedingungen für den Bezug rumänischer Mineralöls und seine Destillate durch Deutschland vereinbart worden. Ferner sind Abmachungen getroffen, durch welche die Abwicklung größerer Industrielieferungen aus Deutschland nach Rumänien erleichtert werden sollen.

Die Verhandlungen haben sich jedoch nicht auf die erwähnten Gebiete beschränkt. Es sind vielmehr bei dieser Gelegenheit auch eine Reihe von Fragen wirtschaftlicher und finanzieller Art, über die bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte, zu einer Lösung geführt worden.

### Sie brauchen

vielseitige Unterhaltung:

### Sie finden

in unserer Sonntags-

Beilage!

Es gibt darin ernste und besonders heitere Geschichten, Wissenschaft für jeden, Graphologisches, Die Seste Schach, Rätsel und Humor. Dabei den Kampfbericht der Allen Garde Mannheims.

Deshalb am Sonntag:

### Die Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner“

# Einigung in zwölfter Stunde

Fortsetzung von Seite 1

Bei der Einigung in zwölfter Stunde... sei, das Gebiet ihrer Kolonien in Vert...

bei ordnungsmäßiger Einsetzung eines Schiedsverfahrens für eine andere Initia...

Bei diesem Verfahren könne durch Mandat...

Indem Italien das Schiedsverfahren ange...

## Weshalb nahm Italien an?

Frankösishe Stimmen zur Genfer Entscheidung

Paris, 25. Mai. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“...

in zwölfter Stunde doch noch die vorgeschlagene...

Am ersten Teil seines Berichts versucht Vertinax...

Der „Petit Parisien“ schreibt, die Genfer Entscheidung...

eine Vertagung angehen werden, die in Wirklichkeit...

und die die Möglichkeit einer Weiterentwicklung des italienisch-abessinischen...

diesem Geiste im Grunde genommen wesensfremd war...

Davon haben wir uns freigemacht, und es ist deshalb...

Der alte Staat konnte den Juden das Recht zum Waffendienst...

Angelegenheit in den Händen des Völkerbundes zu belassen...

Sowjettern über Frankreich

„Fest der sowjetrussisch-französischen Freundschaft“...

Moskau, 25. Mai. In Sowjetrußland wird große Propaganda...

Gauleiter Joseph Wagner zum Oberpräsidenten in Breslau ernannt

Berlin, 25. Mai. (H-Zeit.) Der Führer und Reichsführer...

sonnen und hat Erkenntnisse gewonnen, die früher nicht...

Teil der Juden gezeigt wurde, ist deshalb dächig. Wir haben...

von den beiden Regierungen übernommenen Verpflichtungen...

Ein Austausch von Bemerkungen zwischen dem italienischen...

Der französische Außenminister Laval...

begrißte die beiden Entschlüsse, die in glücklicher Weise...

Der Völkerbundrat habe seine hohe Autorität wieder...

Der englische Vertreter Eden...

zollte der Verständigungsbereitschaft gleichfalls Anerkennung...

Litwinow betonte, daß der Völkerbund sein großes Interesse...

Im Namen der abessinischen Regierung sprach der Pariser...

Als lehrer Redner erklärte Kloisi, auch er wolle danken...

Hierauf wurden die genannten Entschlüsse angenommen...

Die nächste Sitzung findet Samstagmittag statt.



Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilhelm Rattermann

Stellvertreter: Kurt W. Harenberger, Udo vom Brühl...

Verlagsdirektor: Kurt Schönwälder, Mannheim

Truck u. Verlags: Holtenauer-Verlag, A. Bröderer...

Aussch. A. Mannheim u. Auss. B. Mannheim = 34 498

## Die Fliegerin / Von Stry zu Eulenburg

Breit, wie ein faules Tier, lag das Flugfeld langgestreckt...

Da stand eine kleine, tapfere Frau mitten im Feld...

wie eine schwere, fette Taube. Zweimal noch kreiste...

Der erste Tag wurde blendend gelassen. Wohl lag Australien...

„Fliegen ist schön“

dachte die Frau. „Ich will immer fliegen, ich werde...

ich bis dorthin fliegen. Mein ganzes Leben möchte ich...

her Energie und unter Anspannung aller Sinne gelang es...

Der späte Nachmittag hatte sich in seiner vollen...

Wie lange sie dort lag, bewußlos, bis sie wieder erwachte...

Ein Teil... Bei ein... am Abend... um, nach... rend be... denen... hatten... so entge... nicht glüc... und daß... einer Ban... digung i... Kriegserf... nichts me... rend des... blieben.

# Flucht aus dem Chaco an die Front

EIN TATSACHENBERICHT AUS DEN ERSTEN TAGEN DES WELTKRIEGES VON RUDOLF RAVE

28. Fortsetzung  
Bei einer guten Flasche feierten wir beide am Abend

**Abstieg.**  
um, nachdem wir als gute Kameraden während der Hin- und Rückreise unter so verschiedenen Verhältnissen treu zusammengehalten hatten, von nun an jeder seinem eigenen Schicksal entgegenzugesiedelt. Noch nach Monaten schrieb er mir, daß es ihm trotz mehrfacher Versuche nicht glücken wollte, nach Italien zu gelangen und daß er schließlich gutes Unterkommen bei einer Bananenfirma habe. Als auch die Verbindung mit Spanien infolge der italienischen Kriegserklärung unterbrochen war, habe ich nichts mehr von ihm gehört. Er ist aber während des ganzen Krieges in Spanien geblieben.

**Nach Genua**  
In meiner Sicherheit schloß ich nunmehr den traumlosen, stürzenden Schlaf des Gerechten und wurde erst geweckt durch die warmen Strahlen der hochstehenden freundlichen Sonne, die aus tiefblauem spanischem Himmel hell in mein Zimmer leuchtete. Es war die höchste Zeit. Ein Wagen brachte mich und mich an den Quai, wo wir sofort den elegant gebauten, weiß schimmernden Dampfer aus dem Gewimmel der ankernden Schiffe herausfanden.

Stolz schaukelnd wiegte sich die schöne *Bioscaca* im hochgehenden Wellenschlag des offenen Hafens. Ihre großen runden Vulkanen schienen mich erwartungsvoll zu fragen, ob ich mich für den kleinen Rest der langen Reise anvertrauen oder doch nicht lieber im letzten Augenblick das sichere neutrale Land dem drohenden Unheil ihrer Planken vorziehen solle. Einen Moment stand ich wirklich überlegend, indem mir nochmals die vielen, sichtlich gutgemeinten Mahnungen durch den Kopf gingen. An das Verhängnis der vielen Deutschen dachte ich, das sie gerade auf italienischen Dampfern erlitten hatte. Als Rahme, Plüsch, Krüppel, Greise, als Frauen und Mädchen, als Regier, Trimmer und blinde Passagiere, in allen nur denkbaren Verleumdungen, hätten sie vor mir mit all ihrer Erlindungs- und Verleumdungsfähigkeit verurteilt, das rettende Schicksal Italiens zu erreichen. Und nur den wenigsten war es geglückt, dem Verrat und dem Schwarzsein der „Neutralen“ und Feinde zu entgehen. Sollte auch mich das selb unentrinnbare Schicksal so kurz vor dem Ziel aus jenem schmutzigen Stabelfeld erhaschen oder würde mir Fortuna noch für ein einziges Mal freundlich lächeln und mich an das Ziel meiner Wünsche bringen? Aber fort mit vielen Gedanken! Fortie ich bisher alles gewagt und eingelegt und waren alle Schwierigkeiten glücklich überwunden, so mußte ich auch durch den letzten Rest hindurch.

**Es mußte gelingen!**  
Noch ein fester Händedruck und ich bestieg das Boot, das mich an das *Fallreep* der „*Sabotia*“ brachte. Als gutem Turner wurde es mir nicht schwer, die Treppe zu besteigen, die an dem hart schaukelnden Schiff abwechselnd ins Wasser tauchte oder hoch in der Luft schwebte. Mein für einen Weltreisenden etwas dürftiges Gepäck wurde mir geschickt zugeworfen und wohlgenut erklimmte ich damit das Schiff. Von Bord aus schauten die Reisenden der ergötlichen Szene der sich Einbootenden zu, die sie nach ihrer Geschicklichkeit und Angst in mehr oder weniger lächerliche Situationen gerieten.  
Die Kontrollen der an Bord kommenden wurden durch spanische Polizei und italienische Schiffsoffiziere aufs schärfste durchgeführt. Weder Ge-

schädigte noch Angehörige durften das Deck betreten. Nicht begrüßte man gleich recht verbeugend mit den Worten:

„Ud. es Aleman!“  
Ich war sprachlos. Das konnte gut werden. Auch hier sah man mir auf den ersten Blick den Deutschen an. Ich spielte sofort den ehrlich Entrüsteten und fuhr die Hüften von Geiz und Neutralität unwilligen Tones an, verbat mir energisch derartig leichtsinnige Behauptungen und dreifte Herausforderungen. Ich sei ein harmloser Reisender und wenn man mich nicht augenblicklich durchlasse, würde ich mich beim Kapitän über solch unverschämte und überflüssige Schikanierung beschweren, wies den auf meinen Namen von dem englischen Reisebüro ausgeschickten Führer vor und entgegnete auf die Frage nach meinem Paß in überlegener Geringschätzung, ob sie denn nicht wüßten, daß die Paße mit den Kopien der Fahrscheine stets von Coof direkt auf das Schiff gelandt würden, sie müßten sich meinen nur selber herausfinden und durchstudieren, das wäre vernünftiger, als hier zu stehen und Unfuss zu reden. Darauf hob ich die feillich gepuhnten Beamen auf die Seite und vertrat ebenso dreist wie selbstbewußt das vor den deutschen Konsuln heilig geschützte Deck.  
Der Austritt belehrte mich von neuem, äußerste Vorsicht und Zurückhaltung aus der kurzen Ueberfahrt allen Mitreisenden gegen-

über zu beobachten. Von dem soeben Erlebten eingeschüchtern, überlegte ich, ob ich den Ring mit meinem Monogramm, das einzige Verdächtige, von dem ich mich bisher noch nicht hatte trennen können, weil es ein teures Andenken war, ins Meer werfen sollte oder nicht. Als Verräter kam er zwar nicht ohne weiteres in Betracht, konnte aber bei vielen fanatischen Menschen immerhin einen gemüßigten Anhaltspunkt für eine schärfere, unliebame Untersuchung bilden. Den Engländern hatte ich erklärt, es sei ein Erbstück von einem Onkel, womit diese sich auch zufrieden gegeben hatten. Ich wollte gerade ein passendes, gutes Versteck auf dem Schiff für ihn suchen, als ich durch deutsche Leute von diesem Vorhaben abgelenkt wurde. Mit Erlaubnis hörte ich die verlesene Sprache laut und ungeniert von immer mehr Stellen des Schiffes herüberströmen. Es schien eine ganze Anzahl Damen zu sein. Sofort eine Halle witternd, stellte ich mich gleichgültig an die Reeling und schaute dem Treiben auf dem Wasser zu. Nicht lange dauerte es, da standen rechts und links von mir mehrere junge Mädchen, die sich lustig und fröhlich unterhielten. Erst leise, dann lauter und über mich hinweg ergingen sie sich in Ausmachungen, ob ich wohl ein Deutscher sei oder nicht. Ich lächelte ganz so aus und, allerlei Späße trieben sie, um sich zu vergewissern, ob ich sie verstand oder nicht. Es mußten mindestens fünfzehn Damen sein. Was war los!  
Fortsetzung folgt.



2500 neue Piloten für England  
Angehende Piloten lesen interessiert das Schild, das den Weg zum Pilotenausbildungs-Büro weist  
Weltbild (80)

**Dr. Goebbels zum „Tag der deutschen Seefahrt“**  
Hamburg, 25. Mai. (H-B-Funk.) Reichsminister Dr. Goebbels gibt zum Tag der deutschen Seefahrt folgendes Leitwort:  
Das Bestehen einer starken eigenen Handelsflotte ist lebensnotwendig für die Nation.  
ges.: Dr. Goebbels.

## Ein Merkblatt für künftige Reserveoffiziere

Offiziere des Beurlaubtenstandes / Wie kann man und wer kann in Zukunft Reserveoffizier werden

Für das künftige Offizierskorps des Beurlaubtenstandes ist ein amtliches Merkblatt veröffentlicht, das wir hierunter veröffentlichen:

**1. Wer kann Offizier des Beurlaubtenstandes werden?**

Offizier des Beurlaubtenstandes zu sein, verpflichtet. Es bedeutet im Dienste ums Vaterland mit an erster Stelle zu stehen. Dieses Vorrecht kann nur in harter Arbeit erworben werden und fordert von den Reserveoffizieren aller Grade eine Fülle von Wissen auf den verschiedensten militärischen Gebieten. Der Weg zum Offizier d. V. steht jedem Wehrfähigen offen, der als Soldat im Heere gedient hat. Der erfolgreiche Abschluss einer höheren Bildungsanstalt ist nicht erforderlich. Die Offiziersanwärter d. V. müssen jedoch nach Auffassung, Persönlichkeit und Lebenswandel den an Führerpersönlichkeiten zu stellenden Anforderungen entsprechen, geordnete wirtschaftliche Verhältnisse nachweisen und für sich und gegebenenfalls ihre Ehefrau den Nachweis arischer Abstammung erbringen.

**Hiernach kommen in Frage:**

- 1. Persönlichkeiten mit guter militärischer Vorbildung, die die Grundausbildung für ihren Beruf bereits abgeschlossen haben und den Lebensunterhalt für sich und gegebenenfalls für ihre Familie bestreiten können.
- 2. Aus dem Heer entlassene Versorgungsanwärter, die die Abschlussprüfung 1 und 2 mit Erfolg bestanden haben und deren Persönlichkeit darauf schließen läßt, daß sie nach Ablauf der Uebergangsjahre als Beamter angestellt werden.
- 3. Aus dem Heer entlassene Versorgungsan-

wärter, die anstatt des Zivildienstbescheines eine Kapitalabfindung erhalten haben, wenn sie die Voraussetzungen zu Absatz 1 erfüllen;

**2. Wie kann man Offizier des Beurlaubtenstandes werden?**

**a) Nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht:**

- 1. Nach aktiver Dienstzeit von mindestens einem Jahr, Entlassung unter Erneuerung zum Reserveoffizier-Anwärter und zum überzähligen Gefreiten der Reserve.
- 2. Erste Reserveübung: Sechs Wochen bei der Truppe. Bei Bewährung Ernennung zum überzähligen Unteroffizier der Reserve.
- 3. Zweite Reserveübung: Einberufung im dritten Reservejahr. Dauer der Übung: Vier Wochen bei der Truppe. Mit Bestehen der am Schluß zu leistenden praktischen und theoretischen Prüfung: Ernennung zum überzähligen Feldwebel (Wachtmeister) der Reserve.
- 4. Dritte Reserveübung (Offiziersübung): Einberufen im 4. oder 5. Reservejahr. Dauer der Übung: Sechs Wochen, die ersten drei Wochen in besonderem Lehrgang auf einem Übungsplatz.

Auf Grund des Urteils beim besonderen Lehrgang, der abschließenden entscheidenden Beurteilung des Truppenteils und der erfolgten Offizierswahl kann bei Eigenem Vorschlag zur Ernennung zum Leutnant der Reserve erfolgen. Die Vorschlagenden müssen sich verpflichtet haben, innerhalb von vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb von sechs Jahren, nach Ernennung zum Reserveoffizier zwei weitere Übungen von zusammen zehn Wochen Dauer abzuleisten.

5. Mit Genehmigung der Wehrkreis-Kommandos kann die zweite und dritte Übung auch unmittelbar hintereinander abgeleistet werden.

6. Einmalige Wiederholung der Übungen 1, 2 und 3 ist mit Genehmigung der Wehrkreis-Kommandos zulässig.

7. Der Reserve-Offiziers-Anwärter leistet in der Regel die dritte Reserveübung bei seinem Stammtroppenteil ab, das heißt bei dem Truppenteil, bei welchem er aktiv gedient hat. Läßt sich jedoch ein künftiger dauernder Wohnsitz voraussehen, so sind

die Übungen im Hinblick auf die spätere endgültige Zuteilung als Reserve-Offizier bei einem dem künftigen dauernden Wohnsitz nahegelegenen Truppenteil abzuleisten.

Nach der ersten Übung ist ein Wechsel des Truppenteils nicht mehr zulässig.

**8. Bei dem Truppenteil, bei dem die drei Reserveübungen abgeleistet werden, erfolgt die Wahl und der Vorschlag zur Ernennung zum Reserve-Offizier.** Der Vorschlag ist dem vorgesetzten Wehrkreis-Kommando vorzulegen, das bei Weitergabe an den Chef der Herleitung zugleich den Truppenteil vorschlägt, zu dessen Reserve der Vorgesetzte gestellt werden soll.

**b) Nach Ableistung von zwei Ausbildungsübungen von je zwei Monaten Dauer:**

1. Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren, die bisher keine militärische Ausbildung erhalten haben, können nach Ableistung der Ausbildungsübungen, falls sie den Bedingungen der Ziffer 1 Abs. 1 entsprechen, zum Reserveoffiziers-Anwärter und überzähligen Gefreiten der Reserve ernannt werden.

2. Außerdem können zur Ernennung zum Offizier des Beurlaubtenstandes vorgeschlagen werden:

1. Ehemalige aktive und Reserve-Offiziere des alten Heeres, falls ihre Geeignetheit festgestellt;

2. Ausgeschiedene aktive Offiziere des Reichsheeres, falls vor längerer Zeit verabschiedet, sobald die Geeignetheit nach vierwöchiger Übung nachgewiesen wurde;

3. Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienstzeit mit und nach dem 1. 4. 1935 aus dem Heeresdienst ausgeschieden sind, wenn sie voll geeignet sind;

4. Unteroffiziere, die vor dem 1. 4. 1935 nach zwölfjähriger Dienstzeit entlassen, nicht älter als 45 Jahre und voll geeignet sind. Sie müssen dem sie wählenden Offizierskorps durch Ableistung einer Übung bekanntgeworden sein.

Die zur Übernahme in das Reserve-Offizierskorps vorgeschlagenen müssen sich zur Ableistung von zwei Reserve-Übungen nach Ernennung zum Reserveoffizier verpflichtet haben.

Anträge sind schriftlich an das für den Wohnort des Bewerberzuständige Wehrbezirks-Kommando zu richten.

schnitt und sich eng zusammenkrampfte, als sie das geschlehte Furchtbare klar und ganz ersah. Laut schrie sie da hinaus wie ein verwundetes Tier.

**Das Flugzeug, ihr Leben!**

Die Arbeit und die großen Kämpfe bis das Flugzeug beschafft, bis alles für den großen Flug gesichert war. Das Ziel, nie mehr das Ziel erreichen! Mit letzter Verzweiflungskraft schleppte sie sich zu den Trümmern. Warf sich auf den Boden. Sie umarmte den Flugzeugrumpf und streichelte wehmütig zart die Trümmer der Tragflächen. Sie versuchte in die kalten Eisenteile des Motors zu beißen, knirschend glichen ihre Zähne ab. Was ist nun? Das Flugzeug, mein Leben. Immer noch gellen der schrie sie.

Zaumelnd lief sie gerade weg vom Trümmersfeld, irgend wohin, als Leute kamen, die den

Unfall beobachtet hatten, sie neugierig umringelten und auszufragen begannen. Inzwischen waren auch Offiziere von der Bewachung des nahen Militärflugplatzes erschienen. Sie nahmen die Fliegerin in ihre Mitte, sprachen auf sie ein, damit sie ruhig werde und trugen die Unverletzte auf ihren Schultern fort. Im Fliegerquartier stellte man ihr ein Zimmer zur Verfügung und bettete sie auf ein Sofa, sie solle sich vorerst einmal gründlich ausruhen und von dem Schrecken erholen. Aber kaum hatte man ihr Zimmer verlassen, als ungeheure Schläge durch das Haus zitterten. Mit zwei Schüssen in der Schläfe fand man die Fliegerin tot. Stumm standen die Offiziere da und legten überwältigt ihre Finger an den Wüstenrand. So nahe dem Tode mußten lebende Krieger auch vor einer Frau salutieren, für die es nur das eine gab:  
siegen oder sterben!

**Trilysin**  
Das biologische Haarionikum  
pflegt und erhält Ihr Haar.  
Es ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen.  
Halbe Flasche RM 1,94 - Ganze Flasche RM 3,24 - Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Nie ohne Eukutol in die Sonne - das gibt die sportliche Bräune  
Eukutol 6. Dosen zu 15, 30 u. 60 Pfg., Kissenrube RM 1,35. Eukutol-Sonnenöl nubbraun, Wadenanpflaster 35 Pfennig, Fläschchen zu 50 Pfennig und RM 1,-  
**Eukutol**

Platz für 20000 Volksgenossen

Die Thingstätte auf dem Heiligenberg

Eine Unterredung mit dem Erbauer — Hervorragende Leistungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Karlsruhe, 25. Mai. (Eig. Bericht.) — Thingstätte unter freiem Himmel, die der Natur und Landschaft angepaßt, das Natürliche ursprünglich darstellt — nichts entspricht mehr dem Wesen des deutschen Menschen.

Auf Sonnenwende am 22. Juni wird voraussichtlich das Heidelberger Thing auf dem Heiligenberg mit einer von der Gaupropagandaleitung durchgeführten Gau-Sonnenwendefeier eingeweiht. Sein Erbauer, Prof. A. K. Müller von der Technischen Hochschule Karlsruhe, der uns unter anderem auch die Pläne für gelassene Felsen der Bewegung schenkte, machte uns im Zusammenhang mit der Einweihung einige ausführliche Ausführungen.

Auf die Frage: Was bedeutet das Thing heute? Bezieht ein wesentlicher Gegensatz zu dem altgermanischen Thing? erklärt Professor Müller:

„Bei altgermanischen Thing trat sich das Volk, um Gericht zu halten, mit seinen Führern wichtige Entscheidungen zu treffen oder auch seine Führer zu wählen. Das Thing heute ist dazu bestimmt, die künstlerisch gestaltete Umgebung und die Thingplätze aufzunehmen.“

„Kann das Thingspiel nicht eine Konkurrenz für das Theater werden?“

„Nein, denn es unterscheidet sich ganz und gar von dem Theater — allein durch die Verwirklichung, dann aber hauptsächlich durch die

so sagt uns ein Arbeitsmann — und er ist mit seinen Kameraden davon überzeugt, daß solche Festungswerte einen längeren Bestand haben.

Was wurde geleistet?

Wie der Leiter der Arbeiten des Arbeitsdienstes erklärt, wurden insgesamt 20000 Kubikmeter Erde in der Umgebung der Thingstätte bearbeitet und 8000 Kubikmeter Erde bewegt werden. Radezu

20000 Volksgenossen

finden bei den Spitzen Platz. 14 Kilometer Radel wurden gelegt, da jeder Flaggenturm und Turm Schweinwerfer besitzt und mehrere Lautsprecher, wie Mikrophone, geschickt verborgen angebracht wurden. Eine neue Straße wurde vom Arbeitsdienst gebaut, abgesehen von den Aufmarschstraßen an der Thingstätte selbst.

Arbeitsmänner haben auch die in altgermanischer Art ausgeführten Blockbauten, die sanitären Zwecken dienen, rechts und links von den Flaggentürmen im Walde angelegt. In sorgfältiger, mühseliger Arbeit schälten sie die Stämme, verbanden sie in waagrechter Lage, kleideten das Dach mit Holzschindeln. Die Türen, die Fensterrahmen, alles ist Handarbeit, so daß jedes der Häuschen ein kleines Kunstwerk darstellt.

Neben den Erd- und Sprengarbeiten, der Begrünung des Geländes, das alles der Arbeitsdienst vornahm, wurden für die Bauarbeiten sorgfältig ausgebildete Fachleute eingesetzt, deren Arbeit die Gewähr für die Ueberzeitlichkeit des Heidelberger Things ist.

badischen Anbaubezirken erheblich verzögert. In den meisten Gegenden stehen erst die Erdbeeren in voller Blüte, teilweise haben sie kleine Früchte angelegt. Der allgemeine Kustakt der Erdbeerernte wird sich daher gegenüber dem Vorjahre um fast drei Wochen verschieben und ist erst Anfang Juni zu erwarten.

Soweit Nachrichten aus den hauptsächlichsten Anbaugebieten vorliegen, dürfte der diesjährige Gesamtertrag mengenmäßig hinter dem des Vorjahres zurückbleiben, doch sind die durch die wiederholten Nachtfröste angerichteten Schäden auf den Erdbeerplantagen dank getroffener Vorsichtsmaßnahmen geringer, als man anfänglich befürchtete. Die Anbauflächen in Baden, die im Vorjahre 700 Hektar betrug, sind nicht unwesentlich erhöht worden. Der Gesamtanbauertrag in Baden an Erdbeeren stellte sich im vergangenen Jahre auf 11749 Doppelzentner.

Ehrenmal für Deutschlands gefallene Eisenbahner

Reustadt i. Schw., 24. Mai. Am 15. und 16. Juni wird in Reustadt i. Schw. eine Wiedersehensfeier der Eisenbahner der damaligen Maschinenämter Laon, Terrier und Puffigau stattfinden. Im Mittelpunkt dieser Feier wird die Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner stehen. Das Denkmal, ein Findling des Schwarzwaldes, kommt zur Erstellung am Waldestrand unterhalb des Pavillons und ist von der Stadt aus gut sichtbar. Die Kulstaltung liegt in den Händen des Bildhauers Dachtler in Reustadt.

Kind tödlich verbrüht

Ettlingen, 25. Mai. Tödlich verbrüht hat sich das etwa zwei Jahre alte Kind der Familie Emil Paktian, indem es kochende Milch vom Herd herabzog. Die Milch ergoß sich über Gesicht, Hände und vordere Körperhälfte. Die dadurch entstandenen Verbrühungen waren derart schwerer Natur, daß der Kleine am Freitagmorgen starb.

Wertvolle Lutherbibel als Geschenk

Billingen, 24. Mai. Der Grenzbürger Billingens, Hermann Schöwer, der bekannte Fabrikant der Saba-Radiosapparate, hat der Stadt ein wertvolles und seltenes Geschenk in Gestalt einer alten Lutherbibel gemacht. Das Werk wurde 1692 ge-

Wolkenbruch über dem Enztal

Große Ueberschwemmungsschäden

Bfrozheim, 25. Mai. Ein heftiger Wolkenbruch entlud sich Donnerstagnachmittag über Bfrozheim und dem Enztal. — Schwere Schäden richteten die Wassermassen im benachbarten Birkenfeld und auf dem Sonnenberg an. Einchöch ergoß sich das Regenwasser in Sturzfluten von den bewaldeten Höhen zu Tal und beschädigte sämtliche Straßen im oberen Ortsteil der Gemeinde Birkenfeld. Weiterweit wurden Löhler aufgerissen,

über 40 Keller überschwemmt.

Die Feuerwehr hatte bis zum Abend zu tun, um Keller und Ställe auszupumpen. In hohen Häusern sammelte sich Schlamm in den Straßen an. Verschiedentlich drang das Wasser in Erdgeschosswohnungen ein. Die Ge-

meinde beziffert den Schaden, der vor allem durch umfangreiche Straßenerweiterungen wieder gutgemacht werden muß, auf einige Zehntausende von Mark. In der Landwirtschaft ist ein Teil der Frühernte, hauptsächlich Erdbeeren, vernichtet. Während des Wolkenbruchs mußte auch ein Personenzug in Birkenfeld anhalten, da die Gleise gefährdet erschienen; die Verspätung war jedoch nur gering. Auch im benachbarten Neuenbürg gab es Ueberschwemmungen. Zeitweise war jeder Verkehr unterbrochen. Von den Redern wurde die Kartoffeljauche weggeschwemmt. An der Hafnersteige wurde eine bergseitig gelegene Hauswand eingedrückt. Die Wassermassen haben überall Schutt und Geröll von den Höhen herab in die Talorte geschwemmt.

Auto fährt in marschierende SS-Abteilung

Heidelberg, 25. Mai. Nach Mitteilung des Polizeibüros fuhr in der vergangenen Nacht ein Personenkraftwagen zwischen Heidelberg und dem Vorort Rohrbach auf eine marschierende SS-Abteilung. Drei SS-Männer wurden dabei verletzt und mussten in die Klinik befördert werden. Die Verletzungen sind glücklicherweise bei niemand lebensgefährlich.

Die Schuld trifft den Autolenker, an dessen Fahrzeug die Bremsen nicht in Ordnung waren. Die Marschierenden hatten vorkriegsmäßige Rückfahrler.

General Lihmann in Heidelberg

Heidelberg, 25. Mai. Auf der Reise nach einem süddeutschen Badeort besuchte am Freitag Pa. General Lihmann (MdB), von Darmstadt kommend, die Stadt Heidelberg. Dem greisen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung, der im „Mittler“ abtrot, wurden beim Verlassen des Hotels begeisterte Kundgebungen bereitet. Am Kraftwagen, den ihm der Führer zum 85. Geburtstag geschenkt hatte, reiste General Lihmann über Bruchsal weiter.

Herzschlag bei der Arbeit

Heidelberg, 25. Mai. Am Stadttell Wiesbaden wurde gestern nachmittag die 63-jährige Frau Kusche Walz mitten in ihrer

Arbeit auf dem Felde von einem Herzschlag betroffen. Sie war sofort tot.

21 Opelwagen von den Straßen gestohlen

Vorsicht beim Kauf gebrauchter Wagen

Karlsruhe, 25. Mai. Das badische Landeskriminalpolizeiamt schreibt: In letzter Zeit wurden von den Straßen hinweg in Karlsruhe und Mannheim insgesamt 21 Opelkraftwagen gestohlen, deren Wiederbringung bis jetzt noch nicht möglich war. Es scheint eine gewerbsmäßige Diebesbande an der Arbeit zu sein. Beim Kauf gebrauchter Kraftwagen empfiehlt sich daher besondere Vorsicht, falls der Verkauf nicht durch eine zuverlässige Firma oder Privatperson erfolgt. Die Käufer laufen neben eventueller Bestrafung wegen Hehlerei Gefahr, daß die Kraftwagen beschlagnahmt werden und daß sie die dafür entrichteten Kaufsummen verlieren.

Um Mitteilungen jöglicher Art, auch wenn sie noch so unbedeutend erscheinen mögen, bittet das Landeskriminalpolizeiamt in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse 15.

Beginn der Erdbeerernte in Baden erst Anfang Juni

Achern, 25. Mai. Das in diesem Jahre besonders lang dauernde rauhe Wetter hat die Ausreise der Erdbeeren in sämtlichen

Starker Aufschwung der Verwaltungsakademie Baden

Gründung der Zweiganstalten in Donaueschingen und Mosbach

Karlsruhe, 25. Mai. (Eig. Ber.) Seit der Ernennung von Ministerialdirektor Professor Dr. Febrle in Karlsruhe als Leiter der badischen Verwaltungsakademie hat diese rasch einen großen Aufschwung genommen. Es wurden nicht allein die Zweiganstalten Freiburg, Heidelberg und Mannheim, die ihre Vorlesungen einstellten hatten, zu neuem Leben erweckt, sondern es wurden die Zweiganstalten Donaueschingen und über Schwarzwald und Mosbach im schönen Frankenland neu angeordnet.

Die Verwaltungsakademie Baden hat sich zur Aufgabe gestellt, die Beam-

ten schaft möglichst rasch mit dem nationalsozialistischen Gedanken auszurüsten zu machen und daher bereits im Winterhalbjahr 1934/35 Vorlesungen halten lassen über das neue Staatsrecht, das Reichserbhof- und Reichsnährlandgesetz, über Erbschaft und Pfandrecht in der Gesetzgebung des Dritten Reiches, insbesondere das Gesetz zur Verbütung erkrankten Nachwuchses, das Reichsnährlandgesetz und über die deutsche Völkerverehrungslehre unter Berücksichtigung des deutschen Kampfes um Freiheit und Gleichberechtigung.

Weiter wurde über das neue Arbeits-

recht von einem bekannten Fachmann gelesen. Die Gemeindevorstände sind durch Vorlesungen auf dem Gebiet der neuen deutschen Gemeindeordnung, Finanzen und Steuerwesen, Hausbalkrecht und Rechnungswesen der Gemeinden, wirtschaftliche Verhältnisse der Gemeinden, Kommunale Wohlfahrtspflege, Wohn- und Siedlungsfragen über ihre zum großen Teil neuen Aufgaben unterrichtet worden. Dazu kamen Vorträge über nationalsozialistische Weltanschauung, deutsche Geschichte, deutsches Volkstum, Familienkunde und deutsche Wehrpolitik. Besonderen Wert wurde selbstverständlich auch auf die Vorlesungen über nationalsozialistische Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre gelegt. Dabei ist nicht übersehen worden, die Hörer mit dem bürgerlichen Recht im neuen Geist vertraut zu machen.

Sehr bewährt haben sich die in Donaueschingen, Mosbach und Billingen abgehaltenen Schulungswochen, wodurch den Hörern Gelegenheit geboten wurde, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Ueberblick über ihre neuen Aufgaben im Geiste der neuen Gesetzgebung zu bekommen. Die rege Beteiligung hat gezeigt, daß die Beamten und Angestellten bestrebt sind, sich mit dem nationalsozialistischen Gedanken auszurüsten zu machen und so Mitstreiter zur Verwirklichung der hohen Ziele unseres Führers zu sein. In diesem Geiste sind auch die Vorlesungsverzeichnisse für das Sommerhalbjahr abgefaßt worden. So wird auch künftig weitergearbeitet werden.

Fruchtbare Treibregen im Rheintal und Schwarzwald

Offenburg, 25. Mai. Ein Vorstoß subtropischer, feuchter Luftmassen, der seit zwei Tagen das Rheintal und den Schwarzwald erfasst hat, führte am Donnerstag zu verbreiteten und ausgiebigen Gewitterregen im ganzen badischen Lande. Bis zum Freitag waren teilweise 25-30 Liter Regen auf den Quadratmeter gefallen. Da die Niederschläge im Gegensatz zur Vorwoche, bei stark ausgetriebenen Temperaturen fielen, haben sie zum beschleunigten Wachstum der Kulturen und insbesondere des Graswuchses in allen Teilen des Landes beigetragen. Ueberall ist das Gras so üppig emporgeschossen, daß mit dem ersten Heuschnitt schon in den letzten Maitagen gerechnet werden kann. Auch die Spargel sind in den Anbaugemeinden der Hardt rasch aufgeschossen, so daß das Angebot

beträchtlicher wurde und die Preise gefallen sind.

Die umfangreichen Stauwasser beiderseits des Rheins, die infolge des niederschlagsreichen Monats Mai zur Ausbildung kamen, haben in den letzten Tagen die Entwicklung der Schnalbruten trotz systematischer Bekämpfung unliebsam gefördert. Seit Donnerstag wird von verschiedenen Beobachtungsstellen das erste Ausfliegen der Stiehmücken verzeichnet, deren Auftreten heuer frühzeitiger und umfangreicher erfolgt, als im letzten trockenen Sommer. Die Schnalbekämpfungskolonnen haben mit Nachdruck seit etwa einer Woche die bevorzugten Brutstellen im Bienenwald und zwischen Karlsruhe und Mannheim mit Saprof überschüttet.



Das Medallion von Professor Müller. Aufn.: Feitinger-Karlsruhe HD-Bildstock

Art der Stücke und des Gesamtergebnisses von Schauspielern und Publikum — Begriffe, die ihren herkömmlichen Sinn bei dem Thingspiel vollständig verlieren. Es hat weiter die Aufgabe, im Gemeinheitsleben der gemeinsamen weltanschaulichen Haltung Ausdruck und Form zu geben.

In einer Mulde des abfallenden Berges eingebettet, schmiegt sich die Thingstätte vollkommen in das Gelände ein — erscheint wie mit ihm verwachsen, ein Einbruch, den der zum Bauen verwandte rote Sandstein — an Ort und Stelle gebrochen und verwertet — noch verläßt.

Nur das Natürliche wirkt erhaben — nach deutschem Empfinden wenigstens, und so wurde auch hier die Ursprünglichkeit gewahrt: kein Zierat, kein Schmuck, keine fleischliche Künstlichkeit — nur große, ruhige Linien, einfache Formen, die aber in ihrem überwältigenden Eindruck erschauern.

Von zwei sechseckigen Flaggentürmen flankiert, runden sich in mächtigen Kreisbögen die Zuschauerreihen hinab bis zur Spielfläche, die von dem Bühnengebäude — nichts anderes als eine „herausgehogene, abrundende Aufmarschstraße“ — abgeschlossen wird.

Spielfläche und Zuschauerraum sind nicht getrennt; der Formenübergang beider Teile weist auf das innige Gemeinschaftsleben zwischen Darsteller und Volk hin.

Auf der Höhe des Rundbaues, dessen Vorderseite durch drei große Mittel- und zwei kleinere Seitenportale harmonisch aufgeteilt ist und der die Aufsichtsbühnen der Hauptdarsteller aufnimmt, schneidet der Blick über die Kullstätte, den nahen Neckar und Rhein bis zu den stolzen Türmen des Speyerer Domes, ja darüber hinaus zu den schwachen Umrissen der Pfälzer Berge in dunkler Ferne.

Man muß die ganze Anlage gesehen haben, um sich von ihrer Großartigkeit eine Vorstellung zu machen — auch von den kleinsten und schwersten Arbeiten, die hier der Arbeitsdienst in guter Kameradschaft mit Kostlandsarbeitern leistete.

Deutsche Jungen und deutsche Arbeiter haben hier, in Verbindung mit dem deutschen Genius, dem

Nationalsozialismus, ein bleibendes Denkmal geschaffen, den monumentalen Ausdruck einer neuen und heroischen Zeit.

„Wir schaffen an den Grenzen keine Festungen des Krieges mit Panzerwerten und schweren Geschützen, sondern Festungen des Geistes und des heißen Glaubens“.



Bevorat so... fühlen den... men nicht m... Konzentration... wir machen f... Frühlingmet... einmal drauh... auch keine Fr... Frühjahrsf... machen, un... eine Bank, m... Blau.

Das ist es... nis haben wi... und die Ver... heitsfähigkeit... sicher Gemüts... einander kult... grantig. Man... am Menschen i... daß die inner... im Frühjahr... uns steht in... Berbergründe... der Selbstmor... beweisen.

Das ist of... in uns? Im... am eigenen G... sind in die M... und das Ziel... Eine oportel... kungsart der... witzungen au... unferer Drück... Stoffmengen a... Organe ab m... Seelenleben.

Wir können... nicht entzuehe... ist die Ueber... dieser Veränd... unfers Pflicht... einen fürzer... gebildet ist.

... und m...

Wir können... die Schönheit... denn wir hab... schenkwerte... Nicht alles i... noch besser zu... sehr lobendwe... strahlung des... diese abendlic... bereits so ge... seht, wenn tu... zeit am Radbe... der Dunkelheit... weih abe... beim noch m... wert sind, au... Geltung zu k... nächst auf de... Soche aber ni... und so mühte... Versuch en... lem Gange (u... man diese An... abdrückt, son... die gänzlichte... strahlung zu... den Abendstun... wird ab und... leuchten sehn... glühtige Form... da die Verfü... denfalls freu... hmt auch de... in der Dunkel...

Die Albern... 113) und... Cede... gantulieren!

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



„Maimüdigkeit“

Befragt lassen wir uns an den Kopf und fühlen den Puls — sind wir krank? Wir können nicht mehr im Zusammenhange und mit Konzentration arbeiten, wir fühlen uns müde, wir machen schlapp und sind richtig faul. Das Frühlingwetter lockt ins Freie, und sind wir einmal draußen, dann verspüren wir eigentlich auch keine Besserung. Die warme Luft und die Frühjahrsfröhen bestrahlen eher, als daß sie frei machen, und so setzen wir uns am liebsten auf eine Bank, machen die Augen zu und dösen ins Blaue.

Das ist es nämlich, ein echtes Schlafbedürfnis haben wir gar nicht. Die äußere Müdigkeit und die Verminderung unserer geistigen Arbeitsfähigkeit geht meist einher mit ungewöhnlicher Gemütsregung, wir sind schnell hintereinander lustig und betrübt, unangänglich und grantig. Man hat galvanometrische Messungen an Menschen vorgenommen, die bewiesen haben, daß die innere Nervosität und Empfindlichkeit im Frühjahr stark zunimmt. Das Triebhafte in uns liegt in den Monaten des Frühjahrs im Vordergrund, was die erstaunliche Anhäufung der Selbstmorde und Verbrechen in dieser Zeit beweisen.

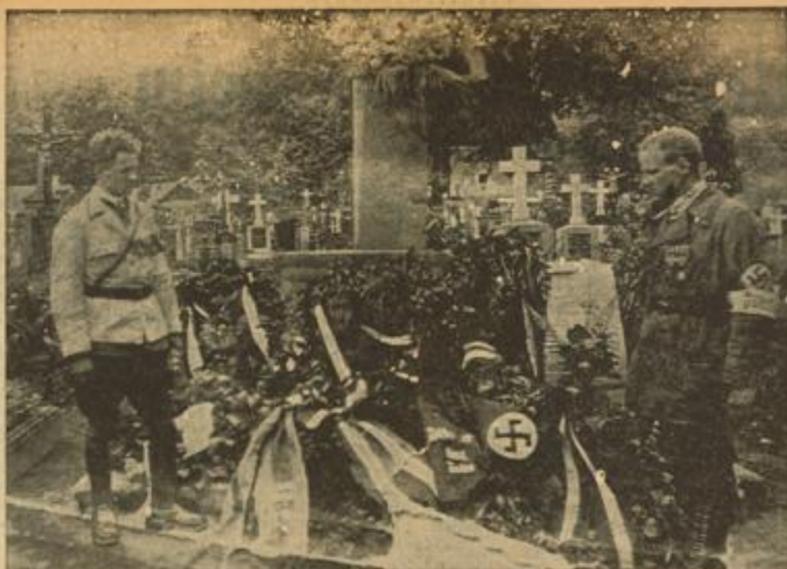
Das ist aber die Ursache dieser Wandlung in uns? Im Frühling spüren wir es immer am eigenen Leibe, wie stark wir eingeschlossen sind in die Naturkräfte, die das Pflanzenleben und das Tierleben im Frühjahr beeinflussen. Eine oszillierende Luft, eine bestimmte Strahlungsart der Sonne übt starke physikalische Reizwirkungen aus. Auf diese Klimareize hin geben unsere Zellen in gesteigertem Maße winzige Stoffmengen ins Blut und an die verschiedenen Organe ab und beeinflussen damit auch unser Seelenleben.

Wir können uns dem Kreislauf des Seins nicht entziehen. Das Einzige, was uns bleibt, ist die Überwindung der schädlichen Einflüsse dieser Veränderungskraft unserer Persönlichkeit, unseres Pflichtgefühls, das freilich bei dem einen stärker, bei dem anderen schwächer ausgebildet ist.

... und nun auch noch der Wasserturm

Wir Mannheimer haben gar keinen Grund, die Schönheiten unserer Stadt zu verbergen, denn wir haben so viele reizvolle Punkte und lebenswerte Gebäude, daß wir mit vollem Recht alles tun dürfen, um diese Schönheiten noch besser zur Geltung zu bringen. Es war ein sehr lobenswerter Beginn, als man eine Anstaltung des neuen Rathauses vornahm. An diese abendliche Anstrahlung haben wir uns bereits so gewöhnt, daß uns geradezu etwas fehlt, wenn wir nach Schluß der Anstrahlungszeit am Rathaus vorübergehen und es in tiefer Dunkelheit liegen sehen. Die Stadtverwaltung weiß aber ganz genau, daß wir in Mannheim noch mehr solcher Gebäude haben, die es wert sind, auch während der Nacht stärker zur Geltung zu kommen und so viel die Wohlzunahme auf den Wasserturm. Hier ist die Sache aber nicht so einfach wie beim Rathaus und so mußte man beim Wasserturm erst mit Versuchen beginnen, die gegenwärtig in bestem Gange sind. Es ist sehr zu begrüßen, daß man diese Angelegenheit nicht als lächerliche Angelegenheit bei der künftigen Anstrahlung zu erreichen. Der gegenwärtig in den Abendstunden am Wasserturm vorübergeht, wird ab und zu das Dach in hellem Lichte leuchten sehen. Ob diese Anstrahlung die endgültige Form darstellt, ist kaum anzunehmen, da die Versuche zunächst noch weitergehen. Jedenfalls freuen wir uns darüber, daß in Zukunft auch der Wasserturm nicht mehr abends in der Dunkelheit untergeht.

Die silberne Hochzeit feiern morgen Georg Ritz und dessen Ehefrau Katharina, geb. Quil, Seidenheim, Eißlingerstraße 7. Wir gratulieren!



Mannheimer Parteigenossen am Grabe Albert Leo Schlageters (Aufnahme 1925)

Am Grabe Albert Leo Schlageters fanden sich 1925 bairische Nationalsozialisten zu einer Gedenkstunde zusammen. Die bairische Regierung hatte damals alles versucht, diese Gedenkstunde zu verhindern. Als Reichsstatthalter und Gouverneur Robert Wagner, sowie der Reichsminister für Volksbildung Adolf Baumbach, die noch jungen Bewegung neuen Auftriebs und neuen Mut. Unter Bild zeigt die Mitglieder der Gruppe (links) und Emil Orth (rechts), beide aus Mannheim, am Grabe Schlageters (HB-Bildstock)

Schlageter

Von Wolfgang Janemann

Das ist das Große: dieser Tod, Als sich die Brust den Kugeln bot, War Tat!

Da man ihn senkte in die Gruft, Stieg steil ein Adler in die Luft, Zur Tat!

Er starb für uns, Sein Sterben ward Zum Mahnmal: Werdet eisenhart, In Tat!

Erschlafft nicht, Ruhe ist Verrat! Denn Hitlers erster Sturmfolat Rief: Tat!

An Schlageters Grab

Mit dem Gefühl seltsamer Bekommenheit und dennoch unbändigen Stolzes sind wir auf den Sattel des Weichens hinaufgestiegen. „Schlageter“, so grüßt und mahnt es in großen Lettern aus der Inschrift jenes Males, das ihm seine Heimat auf feiler Felshöhe errichtet hat. Rein Prunk, keine Ornamentik umgibt diese Stätte geschichtlichen Gedankens. Was wäre auch all das gegenüber der Sprache des Granits, die das Leben und Sterben eines Schlageter in jeder Phase ihres Seins gesprochen hat? Granit war sein Wille, Granit sein Einsatz und Kampfes um ein würdiges Deutschland, Granit sein mannhafter Tod, Granit aber auch sein Bestand für die Ewigkeit.

„Saat, von Gott gesät, dem Tag der Garben zu reifen“

So lesen wir in ehrfürchtigem Ergriffenheit die Inschrift an der anderen Seite des Steines. Will unser Schmerz um diesen einen deutschen Helden nicht mit einem Male gelinder werden? Ist es nicht so, als wäre die Saat Schlageters schon jetzt dem Tag der Garben gereift?

Still wandern unsere Gedanken von der feierlichen Höhe des Felsens hinab in das friedliche Schöna u. Rings umschlossen von den Hängen des Schwarzwaldes, will es fast erscheinen, als wäre es aus vielen Modellierbogen wie zu einem Spielfeld zusammengelagert. Glocken schwingen durch die Weite. Ein unendliches Blühen ist überm Land. Schwarzwaldfrühling und Schwarzwaldfrieden!

Und hast nicht du, Schlageter, dein Bestes für dieses Stück Erde gegeben? Hast du uns nicht den Sinn des Opfers erschlossen, wie ihn nur wenige der Stillen und darum oft so Großen erschlossen haben?

Noch einmal wandern unsere Blicke in die

Abgeschiedenheit des Wiesentals. Dann steigen wir abwärts in den kleinen Ort, dessen Friedhof die sterbliche Hülle Schlageters nach seiner Kämpfersahrt aufgenommen hat. Ein Friedhofsarbeiter sieht uns durch die schmale Pforte kommen. Unsere Frage nach der Grabstätte ist beinahe schneller beantwortet, als sie gestellt ist. Nicht am Eingang finden wir den Stein, an dem wiederum das Schlichte zugleich das Ergreifende und Erhebende ist.

„Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“

Will angesichts dieses Bekenntnisses, das Mahnung und Forderung in einem ist, nicht alles andere unwesentlich erscheinen? Schweigend lesen wir den Namen Schlageters und die Tage seiner Geburt und seines Todes. Noch einmal will sich alles in uns aufbäumen, wenn wir im ohnmächtigen Zorn gegen die Mörder unseres deutschen Freiheitshelden den Abschluß seines Wirkens als weit vor der Zeit festzustellen glauben.

Dann aber werden wir wieder ganz ruhig. Gibt es überhaupt ein Sterben vor der Zeit? Nein, auch das Unverständliche hat seinen tiefen, gottgewollten Sinn. Schlageters Zeit war erfüllt. Sein Leben war Kampf, sein Sterben Leid, aber sein Geist und die Auswirkung dieses Geistes sind schon heute unvergängliche Auferstehung.

In stiller Ehrfurcht scheiden wir von einem Grabhügel, der heute das Symbol des Geistes unserer Tage geworden ist. Wir wollen diesen Geist nie wieder verlieren, auf daß wir immer jenes Volk bleiben, das Schlageter nach dem herrlichen Ausspruch des Dichters Hanns Johst als einer der ersten Soldaten des Dritten Reiches geschweift hat.

Walter Gätke.

Wie parkt man am Friedrichsplatz?

Seit die Straße um den Friedrichsplatz als Einbahnstraße erklärt wurde, besteht bei den Kraftfahrern darüber Zweifel, auf welcher Straßenseite sie parken dürfen. In Mannheim hat man bekanntlich von der Kammer-Behörde der Reichsstraßenverkehrsordnung Gebrauch gemacht und in den Einbahnstraßen das Parken auf der rechten Straßenseite verboten und das Linksparke angedeutet. Da nun in der Runkelstraße und in der Blücherstraße links geparkt wird, ist es naheliegend, daß auch am Friedrichsplatz auf der Einbahnstraße links zu parken ist. Tatsächlich besteht auch die Anordnung daß am Friedrichsplatz das Parken auf der rechten Seite verboten ist, doch wird vorläufig noch nicht allsehr auf die Einhaltung dieser Anordnung geachtet, da die entsprechenden Schilder noch nicht angebracht sind. Jedenfalls wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich die Kraftfahrer einverstanden mit dem Linksparke am Friedrichsplatz betraut machen würden, um den Verkehr auf eine einheitliche Basis zu bringen und Schwierigkeiten zu vermeiden. Sobald die entsprechenden Parkschilder aufgestellt sind, wird sich die Sache viel leichter einspielen.

Prüfung für Geschäftstypographen

An der 28. Prüfung des Typographischen Prüfungsamtes der Industrie- und Handelskammer Mannheim, die am 7. April 1935 stattfand, nahmen insgesamt 122 Prüflinge teil, von denen 54 bestanden.

In der Vorprüfung für 120 Stellen waren insgesamt 63 Teilnehmer zu verzeichnen. Die Arbeiten folgender 36 Prüflinge konnten als bestanden erklärt werden: Robert Kuer, Ilse Bechtel, Annemarie B.amb, Erich Bundschuh, Erna Duf, Karin Krenn, Gertrud Friedrich, Lydia Friedrich, Edith Groffe, Liselotte Haas, Ruth Hausenfelder, Erna Hebach, Walter Hepp, Erna Keller, Luise Kerber, Wilhelm Kinniger, Vera Kirchbäcker, Anja Lüt, Marianna Marziner, Maria Mühlina, Hans Nitsche, Heinz Platen, Bernhard Rapp, Johanna Renner, Franz Rieger, Gretel Roos, Elisabeth Rothwiler, Gerda Zobel, Elvire Schmahl, Anja Schöndelina, Elisabeth Stenael, Edgar Stempel, Lore Ulrich, Luise Wannenmacher, Paul Winter, Gertrud Kirker.

In der Abteilung 150 Stellen schrieben 46 Teilnehmer. Davon bestanden die nachstehend verzeichneten 10 Prüflinge: Rosa Ebenhöfer, Hermann Schmidt, Ruth Engelert, Emmi Gelfert, Sofie Gundlach, Elisabeth Hartmann, Grete Krenz, Emilie Stahl, Hedwig Sittler, Heinrich Schneider.

Die Abteilung 180 Stellen hatte 13 Teilnehmer, von denen 8 Prüflinge den gestellten Anforderungen genügen: Johanna Baffel, Ina Körner, Martin Köhler, Albert Rudolf, Valeri Spiek, Gretel Walter, Maria Walter, Irma Keller.

Mannheim ist eine schöne Stadt

Es gehört zu den lobenswerten Bestrebungen unserer Gartenverwaltung, der Stadt ein freundliches Gepräge zu geben und die Schmuckanlagen so zu gestalten, daß sie in Verbindung mit den übrigen Schönheiten unserer Stadt mit Bestimmtheit zu dem Ergebnis führen müssen, daß Mannheim eine schöne Stadt ist. In den schönen Schmuckplätzen zählt auch der Paradeplatz mit dem Rathaus im Hintergrund. Nun hat das an sich schon wirkungsvolle Bild eine Ergänzung dadurch erfahren, daß man unter den Rathausbogen Blumenkörbe aufhängen hat, die mit roten Geranien bepflanzt sind. Diese Blumenkörbe waren nur während den Wintermonaten abgenommen, wodurch die Rathausbogen einen etwas fahlen Eindruck machten. Aber das ist jetzt vorüber und wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß das Rathaus wieder einen wesentlichen freundlicheren Eindruck macht.

An alle Schützen der Ruffhäuservereine. Die von dem Sportamt für Sonntag angeordnete Sperrung der Schießstände für das Mannschaftsschießen der Ruffhäuservereine ist wieder aufgehoben worden, nachdem durch das Schießen keine Überschneidung mit dem Aufmarsch der Sportler zur Reichs-Sportwettkämpfe eintritt. Die angeforderten Mannschaftskämpfe werden daher wie vorgesehen durchgeführt.

WIR SCHAFFEN DEVISEN

Wir exportieren deutschen Versicherungsschutz ins Ausland und schaffen so dem Vaterland Devisen, ohne heimische Rohstoffe auszuführen. Unser Geschäft kennt keine Bezirke und keine Grenzen. Freier Wettbewerb bedingt billigsten Versicherungsschutz.

DIE DEUTSCHE

PRIVATVERSICHERUNG

# Das Abessinierdorf in Mannheim

Eine Erinnerung aus der Vorkriegszeit

In meines Lebens Malenblüte, wenn man die eben erreichten vierzehn Lenze schon dazu rechnen will, — ja, da bin ich bereits täglicher Gast in einem Abessinierdorf gewesen. Zwar war es nur ein gestelltes, sozusagen ein Potemkinsches Dorf. Immerhin, es war erfüllt von „wackelnden“ Bewohnern Äthiopiens, die hier ein halbes Jahr lang lebten, lachten und arbeiteten, als wenn die heiße Sonne Afrikas und nicht die unnahbare Kühle des gemäßigten Europa über ihnen gebrannt hätte.

Damals, im Jahre 1907, war in meiner Vaterstadt Mannheim die große Kunst- und Gartenbauausstellung, vielleicht die größte und glanzvollste ihrer Art auf deutschem Boden. Raum eine Familie, die sich nicht für jeden ihrer Angehörigen ein Passierort geleistet hätte; zumal die kinderreichen Familien, dank einer gerechten Preisabstufung, kamen auf ihre Kosten. Die meisten von uns Gymnasialisten führte der tägliche Schulweg quer durch die Ausstellung, was besonders am Ende des Nachmittagsunterrichts Veranlassung gab, in mehr oder weniger geordneten Reihen dem Vergnügungspark einen Besuch abzustatten.

Dieser Vergnügungspark war für uns — und wohl für alle Besucher — der krönende Abschluß, räumlich und inhaltlich, der ganzen Ausstellung. Nur das Münchner Oktoberfest kann zum Vergleich herangezogen werden, und doch war es etwas anderes: so einmalig wie dieses selbst. Wasserrutschbahn, Rasperletheater und — Abessinierdorf, um nur diese drei zu erwähnen, waren für unser Kindergemäß die stärksten Anziehungspunkte. Vor allem das Abessinierdorf für uns. Da hatte unser Gang zur Ränderromantik endlich einmal einen idealen Zummelplatz, und die Befriedigung aus Karl May gewannen durch eine naturliche, wenn auch von Schwarz- statt von Braundäuten bedeckte Szenerie das farbige Leben.

Stundenlang stand ich oft vor dem Eingang in dieses Nabenparadies. Abessinien, muß man wissen, war damals noch, da es gerade den ersten Zeppelin und Flugzeuge kaum noch gab, ein fernes, fernes Land, bewohnt von wilden Mannsbäuren. Und diese Menschenungeheuer tummelten sich nun lebhaftig vor unseren Augen! Einige von ihnen waren, um die Schaulust anzuregen, stets vor dem Eingang postiert, so sie mit Speer und Schild und unheimlichem Kriegesgeschrei herum stoben, daß die zunächst Stehenden jedesmal erschreckend zurückwichen.

## Aufruf!

An die Teilnehmer der „AdF“-Sportkurse!  
Die Teilnehmer der Gymnastik-, Spiel- und Sportkurse der NSDAP „Kraft durch Freude“ werden ersucht, am

Sonntag, 26. Mai, 13 Uhr,

pünktlich vor dem Ballhaus im Schlossgarten zu sein und sich dort mit ihren Sportlehrern oder Gymnastiklehrerinnen aufzustellen zum Propagandamarsch der Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ins Stadion.

Die Teilnehmer haben in einer Sportgerechten Kleidung (Sportdress, Turnanzug, Trainingsanzug oder ähnliches) zu erscheinen. Die Teilnahme ist für jeden Ehrenpflicht und Dankeschuld gegenüber der nach dem Willen des Führers für den Arbeiter der Stirn und der Faust geschaffenen Einrichtung:  
„Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“.

## Anordnungen der NSDAP

### Anordnungen der Kreisleitung

**Montag, 27. Mai,** findet im Schloßgarten der Kreisleitung eine Sitzung der Stadtgruppenleiter statt. Dienstanzug. Die Kreisleitung.

**An sämtliche Kreisleiter des Kreises Mannheim**  
Auf Anordnung der Kreisleitung erlauben wir die Kreisleiter, die Mitgliederabmeldung bis spätestens 1. Juni 1935 einzuenden. Das diesem Termin einzuende Meldungen können nicht mehr anerkannt werden. Der Kreisleiter.

**An die Ortsgruppen-Propagandaleiter und Ortsgruppen-Kulturwart aller Stadt- und Landortgruppen!**  
Am Dienstag, 28. Mai, 20 Uhr, findet in der „Harmonie“, D. 2, 6, eine Sitzung statt, in der sämtliche Propagandaleiter und Kulturwart der Stadt- und Landortgruppen zu erscheinen haben. Vertretung ist nicht gestattet. Dienstanzug.

**An die Inhaber des „Silbernen Gau-Ehrenabzeichens“**  
Wir haben vor einigen Tagen von der Kreisleitung an sämtliche Inhaber des „Silbernen Gau-Ehrenabzeichens“ Fragebogen verschickt. Diese sind umgehend ausgefüllt an das Kreispersonalamt zurückzugeben. Das Kreispersonalamt.

### NSD

**Ströhmert, Sonntag, 26. Mai, vorm. 6.30 Uhr,** treten sämtliche pol. Leiter sowie Betriebsgruppenleiter zum Marsch im Reichsanzug mit Großbeutel und Hülfsfächer vor dem Kreisgruppenheim M 2, 6. — Die auf den 25. d. M. festgesetzte Besprechung der Kreisleiter sowie Kreisleiter fällt aus und findet am 29. d. M. im Kreisgruppenheim statt.

**Sandhofen, Sonntag, 26. Mai, vorm. 7.30 Uhr,** treten sämtliche pol. Leiter vor der Geschäftsstelle im Reichsanzug.

**Weinlau, Sonntag, den 26. Mai, vorm. 8 Uhr,** treten alle pol. Leiter zum Marsch am Bahnhof Weinlau an. Reichsanzug (Braundomb). Halbtagsbesprechung mitbringen.

**Obstadt, Montag, 27. Mai, 20.30 Uhr** Besprechung der Zelle 7 im Parkhotel. Erscheinen nur für Parteigenossen. — **Montag, 27. Mai, 20.30 Uhr,** Besprechung der Zelle 3 im „Kartendobler“, Friedrichsplatz 13. Nur für Parteigenossen.

wenn die schwarzen Krieger ihren Speer schmerzhaft nach ihnen jacten. Ein Ausrufer mit Zylinder und martialischem Schnurrbart wiederholte endlos und heiser dazwischen seinen Raron, dessen Rehrim wir heute noch in den Ohren klingen: „Siebzog Männer, Weiber und Kinder! Alles belebt, alles bevölkert!“

Es versteht sich, daß sehr bald ein wahrer und aufrichtiger Friedenspaß Deutschland-Abessinien, will sagen: zwischen der Bevölkerung der Stadt und derjenigen des Abessinierdorfs zustande kam. Wer ihnen erst durch einen Besuch nähertrat, mußte diese wohlgestalteten Angehörigen eines alten Kriegervolks lieb gewinnen. Denn es wurden ihm ja nicht einseitig nur kriegerische Spiele und Tänze vorgeführt — den abessinischen Alltag sozusagen bekam man zu sehen, die Jugend in der Schule, die Familie

in ihrer Häuslichkeit, den Handwerker bei seiner Arbeit. Hier war es vor allem die Tapferkeit, die bei ihnen seit je zu einer vollendeten Kunst ausgebildet ist. Beobachterweise litt der Sommer jenes Jahres stark unter den unfreundlichen, für sie ungewohnten Wetterkauten, dann konnten sie einem, wie sie so jitzend vor Köpfe und Räte in sich selbst vertrocknen, aufrichtig leid tun.

Daß auch persönliche Freundschaften mit einzelnen aus dem scharfsinnigen Völkchen geschlossen wurden, hat damals niemand wundergenommen. Und wenn das offizielle Deutschland dem abessinischen Gefamvolf heute Achtung und Sympathie entgegenbringt, gerade weil es sich so mannhaft gegen machtpolitische Uebergriffe zu wehren sucht, haben wir, die wir Abessinien sozusagen von Angesicht zu Angesicht kennen, das vollste Verständnis dafür. — ger.

## Vom Rheinbrücken-Umbau Mannheim-Ludwigshafen / Beschleunigung der Vaudurchführung möglich?

Die starke Verkehrsbehinderung und die damit verbundenen lästigen Störungen aller Brückenbenützer veranlassen das Amt für Technik der RDB, Kreis Ludwigshafen, Vorschläge für eine Beschleunigung der Vaudurchführung zu machen.

Vom Standpunkt des Verkehrs muß unter allen Umständen das Möglichste geschehen, die Brückenverfälschung, die Schwergewerbekonstruktion sowie die Fahrbahnerneuerung in kürzester Zeit, als vorzusehen, zu beenden.

Die ansehnliche Bauzeit bis Ende August d. A. erscheint auf den ersten Blick zu reichlich bemessen.

Die Bauleitung liegt in Händen der Reichsbahndirektion Ludwigshafen a. Rh. Es wurden ihr Vorschläge zur Ausnahme eines Mehrschichtenbetriebes und zum gleichzeitigen Arbeitseinsatz von beiden Rheinufsern her gemacht. Die Entwürfe der Reichsbahndirektion sind selber an die zur Verfügung stehenden aerianen Geschmittel gebunden.

Die Baustellenüberwachung muß wegen der vorhandenen Schäden äußerst gewissenhaft gehandhabt werden und verlangt, daß die gesamten Bauleitungsarbeiten in einer Hand bleiben. Am Interesse der Güte und infolge der Eigenart der Arbeit läßt sich nach Angabe

der Reichsbahndirektion kein Mehrschichten-Betrieb einrichten. Ein

gleichzeitiges Vorarbeiten vom Ludwigshafener und Mannheimer Rheinufer

wird die planmäßigen Arbeiten unerbittlich mächtig stark gegenüber dem erzielbaren kleinen Reichtum verteuern. Es muß aber gefordert werden, daß die Reichsbahndirektion nichts unversucht läßt, die Bauzeit noch zu verkürzen, wenn erst die größten Ausschreibungen an der Trakonstruktion beendet sind und mit der Montage der Gebräue begonnen wird. Eine Ausdehnung des Fertigstellungstermins über Ende des Monats August hinaus wird im Interesse der Verkehrsbelebung nicht verantwortet werden können. Auch

die Strahlenbahn erneuert jetzt ihre Gleise auf der Brücke,

so daß in absehbarer Zeit keine neuen Umbauarbeiten innerhalb der Rheinbrücke nötig werden. Auf lange Sicht wird dann die Brücke den modernen Verkehrserfordernissen vollaus entsprechen.

Das Amt für Technik beobachtet auch weiterhin den Fortgang der Bauarbeiten und wird zu geeigneter Zeit die berechtigten Interessen der Allgemeinheit vertreten.

## Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

### Baulustige gesucht

Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Luppold  
Vertreter der Anlage: Erster Staatsanwalt Schmitz

Eigentlich ist es schlecht begründlich, warum Leute, die mit ihren Sparsummen sich ein Haus errichten wollen, damit nicht eine Firma betrauen, die ihre Zuverlässigkeit schon in so undsovielen Fällen bewiesen hat. Es scheint Menschen zu geben, die direkt darauf warten, auf Grund eines Prospektes — dessen Zuverlässigkeit mehr als durchscheinend ist — ihr Geld für irgendwelche Verlockungslocke zuwenden. Es fällt einem wirklich schwer, für auf solche Weise heringeleitete ein Wort des Bedauerns anzubringen.

Der 47 Jahre alte Josef Sch. aus Mannheim war für verschiedene Bauleistungen als Vertreter tätig und will eines Tages durch

einen bestreuten Architekten St. erst auf den Gedanken gekommen sein, die in seiner Vertretergesellschaft ausfindig gemachten Baulustigen nicht anderen Firmen zuzuwenden, sondern die Ausführung der Bauten selbst vorzunehmen, gemeinsam mit St. Er hätte das gar nicht nötig gehabt, er hätte mit seiner Vertreterprovision genügend verdient. Der Architekt soll als Kompagnon gegolten haben, doch lief die Firma „Technisches Büro“ in der Sedanbühnenstraße 14 unter dem Namen des Sch., der auch für Büromiete und sonstige Ausgaben aufzukommen hatte. Für Inserate und Prospekt zeichnete er ebenfalls verantwortlich.

Die Bedingungen, die Sch. in seinen Anpreisungen stellte, waren sehr naiv. Mit 25 Prozent Eigenkapital konnte sofort angefangen werden zu bauen, die Bauarbeiten sollte von

einer Bauparasse gegeben werden, die ihr Darlehen in angenehmen Ratenabzahlungen erst zurückhaben wollte, wenn der Mieter längst in seinem Haus sitzt. Um die Finanzierung kümmerte sich Sch., damit hatte der Interessent nichts zu tun. Waren die verlangten 25 Prozent nicht verfügbar, so machte das auch nichts, deshalb konnte man doch zu seinem Eigenheim kommen.

In der Zeit von Juni bis Oktober 1934, so lange Sch. sein technisches Büro mit eigenem Architekten führte, kam es natürlich über das Planemachen — meist wurde den Interessenten nur eine ganz allgemeine Skizze vorgelegt — nicht hinaus. Selbstverständlich waren für die Bauarbeiten Vorkasse zu zahlen, und zwar — je nach der Zahlungsfähigkeit — 100 bis 300 Mark. Da Sch. bei seiner Methode gar nicht in der Lage war, Bauten überhaupt durchzuführen, die Beträge größtenteils für persönlichen Bedarf verwendet wurden, waren die Geldgeber um ihr Geld betrogen. Nach Aufgabe des Sch. soll der Architekt jeweils die Hälfte der Summe erhalten haben, was von diesem aber bestritten wurde. St. gab nur den Betrag von 20 Mark zu, den er für drei Pläne von Sch. erhalten haben will, während Sch. im ganzen 1200 Mark in der fraglichen Zeit kassiert hatte.

Wie Sch. in der gestrigen Hauptverhandlung angab, habe er — wenigstens in den ersten Fällen — selbst geglaubt, die Sache durchführen zu können, alles sei aber daran gescheitert, daß die Pläne des St. nicht genehmigt wurden, weil verschiedene Voraussetzungen fehlten. Das Gericht stand auf dem Standpunkt, daß Sch. als früherer Vertreter einer Bauparasse die Bedingungen hätte kennen müssen, daß auf die von ihm angegebene Art von keiner Kasse Geld zu erhalten ist. Nur in einem Rheinheimer Fall, in dem sich Sch. nachweislich um den Bauplatz bemühte und auch wegen der Finanzierung etwas unternahm, wurde ein Betrag ausgeschrieben. Für sorgfältigen Betrag in 6 Fällen sprach das Schöffengericht — entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes — eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten an.

### Familienabend der NS-Jugend-Organisationen Wallstadt-Strafenheim

Die NS-Jugendorganisationen der Ortsgruppe Wallstadt-Strafenheim fanden sich in einem Familien-Abend zusammen, um den Eltern Einblick zu geben in die während des Winters geleistete Arbeit.

Eine stattliche Anzahl kleine und kleinere Kinder machten Lust und es war eine Lust, diesen kleinen Trommlern und Pfeifern zuzusehen, wie sie ohne Fehler ihre Aufgabe schneidig erledigten. Mit Begeisterung und Hingabe wurden die Lieder und der Sprechchor „Wir tragen die Fahnen“ vom gesamten Jungvolk vorgetragen.

Den zweiten Teil hatten die Mädel übernommen. Weitere Lieder und Reigen, ein Märchenpiel erregten die Zuschauer, denn der Ehrgeiz, den Jungen es gleichzutun, spornte sie zu hübschen Leistungen an.

Wir danken den Führern der NS-Jugendorganisationen. Durch ihre Schar haben sie nicht nur sich, sondern auch uns etwas Schönes gegeben, denn nach dieser reinen Hofstunde frohbegleiteter Jugend kann man verlangen tragen. Wir hoffen, bald wieder eingeladen zu werden.

**Nationaltheater.** Am Montag beginnt der Vorverkauf für das Gastspiel Franz Böcker, der am Sonntag, dem 2. Juni, die Titelpartie in „Lobengrin“ singt. — Heute abend wird im Nationaltheater das erfolgreiche Lustspiel von August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“ wiederholt. Beginn: 20 Uhr. Morgen, Sonntag, im Nationaltheater „Turando“ von Puccini. — Im Neuen Theater: „Wenn der Hahn kräht“ von Hinrichs zu kleinen Preisen (0.50 bis 3.— RM). Beginn: 20 Uhr.

### DuS

**Friedrichsplatz.** Am heutigen Sonntag, 26. d. M., vorm. 7 Uhr, treten sämtliche DuS-Walter und AdF-Warte der Ortsgruppe auf dem Gertzierplatz (Seite an der Bahnhalle) zum Ausbildungsdiens an. Anzug: Soweit vorhanden Dienstanzug, sonst Zivilanzug mit Armbinde und DuS-Mäde. Die Betriebsgruppenleiter sind für das vollständige und pünktliche Erscheinen ihrer DuS-Walter und AdF-Warte verantwortlich.

**Schweningerstraße.** Wir erinnern hiermit an die Ablieferung der Stimmungsberichte sowie Mitgliederabmeldungen, die von jedem Betriebsleiter sowie DuSgruppenleiter abzuliefern sind. Die Termine sind schon längst abgelaufen. Das Versäumnis muß umgehend nachgeholt werden.

**Kausgehilfen.** Sonntag, 26. Mai, in das Heim von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung gebietet. **Friedrichsplatz.** Sonntag, 26. Mai, vorm. 7 Uhr, treten sämtliche DuS-Walter und AdF-Warte der Ortsgruppe auf dem Gertzierplatz (Seite an der Bahnhalle) zum Ausbildungsdiens an. Anzug: Soweit vorhanden Dienstanzug, sonst Zivilanzug mit Armbinde und DuS-Mäde. Die Betriebsgruppenleiter sind für das vollständige und pünktliche Erscheinen ihrer DuS-Walter und AdF-Warte verantwortlich.

**Städt. Betriebe und Verwaltungen**  
Sonntag, 26. Mai, treten sämtliche Betriebsgruppenleiter, Zeilen- und Blockleiter der Städt. Betriebe um 9 Uhr auf dem Gertzierplatz an. Formaldienst.

**Verwaltungsakademie**  
Kausgehilfen, Dienstag, 28. Mai, 20.30 Uhr, im Heim, I. 13, 12a, Heimabend der Ortsgruppe Chstraße 1 (Minna Godein).

**NSD — Deutsche Rechtsfront**  
Pflichtmitgliederversammlung der Ortsgruppe II Mannheim am Dienstag, 28. Mai, 20.15 Uhr, im Redenzimmer der Rosengarten-Wirtschaft (Friedrichsplatz 7a).

**Verwaltungsakademie Baden**  
Burganhalt Mannheim.  
Montag, 27. Mai, 20.15 Uhr, spricht in der Aula A 4, 1, Minister Hg. Schmitt über „Wehrpolitik“. Anmeldungen werden auf der Geschäftsstelle L 4, 15 (Tel. 280 49) entgegengenommen. Beamte, Angehörige, Angehörige der VC, SA und SS zahlen 1 RM, nur 40 Pf.

**NS-Volkswohlfahrt**  
Redaktion: Die Einholung der Grundbesitzsteuer für Monat Mai findet Montag, 27. Mai, und Dienstag, 28. Mai, statt.

Abgang 5  
Mannheim, 26. Mai 1935  
Telegraphen  
des Deutschen  
Jahren, hat  
rend des De  
bis 2. Juni  
scheidungsmitt  
graphen- und  
leichterungen  
Telegramme  
Kernwort „D  
Gebühr wie F  
behalten. D  
gramme und  
vor den gewi  
Privatgespräc

### Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

**Adler-Apotheke**, H 7, 1, Tel. 227 82; **Einhorn-Apotheke**, R 1, 2-3, Tel. 271 25; **Mohren-Apotheke**, O 3, 5, Tel. 303 59; **Roland-Apotheke**, Mittelstr. 103, Tel. 533 84; **Rosen-Apotheke**, Schwelinger Str. 77, Tel. 418 77; **Sonnen-Apotheke**, Lange Rötterstr. 60, Tel. 527 76; **Linden-Apotheke**, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; **Storch-Apotheke**, Redaran, Neue Schulstr. 17, Tel. 485 70; **Tuzenberg-Apotheke**, Waldhof, Stolzbergerstr., Tel. 531 74. — **Jahrgänge**: Frl. Dr. Weines, L 14, 16, Tel. 271 89. **Dentisten**: Rudolf Eigel, S 6, 42, Tel. 236 18. — **Heilpraktiker**: Heinrich Schäfer, Feudenheim, Kadlerstr. 50, Tel. 510 12.

### Vaselfreunden für die Mütter

Jeweils einmal in der Woche geht an einem Abend unsere Mutter in die **Mütterkurse** zum Posteln. Selbst ist sie voller Freude, welche herrliche Dinge heute unter ihren Händen entstehen werden, — und im Hintergrund dann noch die strahlenden Augen der Kleinen, die voller Erwartung dem entgegensehen, was die Mutter für sie zur Lieberlassung mitbringt. Da kommt sie eines Tages mit buntem Hampelmännchen, lustigen Kasperle, mit buntemalten Holztieren, schönen Hänschen aus Streichholzschachteln, mit sonstigem buntem Allerlei aus Bast und Wolle, und dann damit bei ihren Kindern unendlich viel Freude auslösen. Und noch mehr! An Regentagen sehr Mutter sich zu der Kinderstube und zeigt ihnen wie sie selbst sich solche herrliche Dinge machen können. Das ist natürlich ein Festtag und der Jubel nimmt kein Ende.

Doch nicht nur Spielsachen, auch Nützliches kann man anfertigen,

das im Heim gleich Verwendung finden kann.

Auch unsere jungen Mädchen bringt solch ein Postelkurs nur Gewinn. Vielleicht haben sie kleine Geschwister, denen sie wieder das Erlernte weitergeben können, oder sie können mit dem Selbstgebastelten eigene Wünsche erfüllen, immer aber werden sie durch solche Art von Geschenken Freude auslösen.

### Postelkurs

beginnt am Donnerstag, 6. Juni, abends 8 Uhr, in der Mütterkurse L 9, 7/8. Für Kinder haben wir am Donnerstagnachmittag von 4 bis 6 Uhr einen Postelkurs, in dem die Kleinen von 6 Jahren an Anleitung zur Selbstherstellung der verschiedensten Spielsachen ihrem Alter entsprechend erhalten. Der nächste Kurs beginnt am Donnerstag, 6. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Anmeldungen nimmt entgegen die Mütterkurse L 9, 7/8, Tel. 249 33. Die Kursdauer ist vier Wochen. Die Kursgebühren betragen einschl. Material RM 3.00.

### Mannheimer Rundfunk

In der laufenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichsfunksenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen: Sonntag, 26. Mai, 8.45-9.30 Uhr: Katholische Morgenfeier. Mitwirkende: Leitung und Ansprache Geistl. Prof. Waldvogel; der Kirchenchor der unteren Pfarrei unter Leitung von Studentrat Braxmeier.

Montag, 27. Mai, 19.00-20.00 Uhr: Punkte allerlei — „Mittwoch, ujjgepah!“. Mitwirkende: Fritz Begeutzel, Vene Kamuff, Franz Vordt, Elise Zettler, Götter-Terzett, Bauernkapelle Annweiler.

Telegraphen- und Fernsprechverkehr während des Deutschlandflugs 1935 Wie in früheren Jahren, hat der Reichspostminister auch während des Deutschlandflugs 1935 vom 28. Mai bis 2. Juni der Sportleitung und den Befahrungsmittelliedern der Flugzeuge im Telegraphen- und Fernsprechverkehr bedeutende Erleichterungen zugesagt. Ihre dringenden Telegramme und Gespräche werden unter dem Kennwort „Deutschlandflug“ bei nur doppelter Gebühr wie Nichttelegramme und Nichtgespräche behandelt. Die mit dem Kennwort „Deutschlandflug“ aufgegebenen nichtdringenden Telegramme und Gespräche werden mit Vorrang vor den gewöhnlichen Privattelegrammen und Privatgesprächen befördert.



## Motorloser Sportflugverkehr

### Ausblick auf die Deutsche Luftfahrt-Werbewoche

In der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni gelangt in diesem Jahr die große Deutsche Luftfahrt-Werbewoche des Deutschen Luftsport-Verbandes zur Durchführung. Ganz Deutschland wird während dieser Zeit im Zeichen der deutschen Fliegerei stehen, damit der Gedanke der deutschen Luftfahrt auf breiterer Grundlage im Volke verankert wird.

Der Deutsche Luftsport-Verband steht aber nicht mit leeren Händen da, wenn während der Luftfahrt-Werbewoche an den beiden letzten Tagen Tausende mit der DSV-Sammelbüchse um Unterstützung für die deutsche Fliegerei bitten. Der Deutsche Luftsport-Verband wartet vielmehr als Gegenleistung mit Erfolgen auf, die unbedingt beweisen, daß, wenn auch noch nicht alles, so doch schon sehr viel erreicht wurde und daß die Entwicklung im gesamten Bereich der deutschen Luftfahrt einen Aufschwung genommen hat, der die Erwartung zuläßt, daß die Hoffnung vom „Werden eines Volkes von Fliegern“ in Erfüllung geht.

Seit zwei Jahren führt der Weg des deutschen Luftsportes von Erfolg zu Erfolg, von denen die letzten Wochen der Fliegerlandungsgruppe 15 sogar geradezu eine Erfolgserie vermittelten, die erkennen läßt, wie enorm sich in erster Linie der Segelflug immer mehr entwickelt.

Wenn es im Segelflug auch früher noch nicht so war, wie bei einer Freiballonsfahrt, daß man ausschließlich auf die Windrichtung als Zielrichtung angewiesen ist, so konnte man bisher Zielfernflüge doch nur in vereinzelten Fällen

und auch die waren meist von irgendeinem Zufall begünstigt. Heute dagegen bereitet es einem einigermaßen erfahrenen Segelflieger keine Schwierigkeiten mehr, mit dem Segelflugzeug ein bestimmtes Ziel anzustreben, wie es in den letzten Tagen von der Verbandssegelfliegerschule Hornberg aus mehrfach der Fall war.

So flog der bekannte Leistungssegelflieger Ludwig Hofmann vor wenigen Tagen mit seinem Rhön-Sperber vom Hornberg nach dem Flugplatz Wörschthal bei Friedrichshafen. Einige Tage später entschloß er sich morgens vom Hornberg aus einen kleinen Abstecher nach Jülich zu machen und tatsächlich meldete er sich auch bereits am frühen Nachmittag am Fernsprecher in Jülich und gab seine glatte Landung auf dem Flugplatz Düdendorf durch. Daß aber nicht allein ausgesprochene Leistungssegelflieger solche Leistungen zu vollbringen vermögen, bewies der erst 17-jährige Flugschüler von Herrnmann, der in diesen Tagen im Segelflugzeug einen Fliegerkameraden in Remmingen besuchte. Am gleichen Tage benützte ein Flialehrer die motorlose „Verkehrsstraße“ Hesselberg-Hornberg zu einem Zielfernflug mit dem Segelflugzeug.

Schon aus diesen wenigen Beispielen geht hervor, daß die Segelfliegerei eine ganz gewaltige Entwicklung genommen hat und daß man ohne Lieberleitung schon von einem motorlosen Sportflugverkehr reden kann. Denn bei allen diesen Flügen handelt es sich ausschließlich um Zielflüge, bei denen die Führer nicht etwa ziellos ins Blaue flogen, sondern im voraus festgelegt hatten, wo sie zu landen beabsichtigten.

E. Th. W.

### Die Bekämpfung der Kurpfuscherei

Die im Heil-aktiverbunde Deutschlands, Reichsverband e. V., organisierten Mitglieder, die regelmäßig an Fachfortbildungskursen teilnehmen und sich strengen Prüfungen unterziehen müssen, lehnen jegliche Kurpfuscherei nichtorganisierter Krankenbehandler ohne weiteres ab. Der Führer des Heilpraktikerverbandes, der vom Reichsministerium des Innern eingesetzt wurde, ist bereits verschiedentlich in Verbindung mit maßgebenden Behörden und Parteibienststellen gegen Teehafterer, Ferndiagnostiker, Spezialitätenhändler oder sonstige Marktstreifer eingeschritten. Verbandsmitglieder dürfen grundsätzlich weder Reklame machen, noch Flugblätter irgendwelcher Art zur Verteilung bringen. Statistische Erhebungen haben einwandfrei ergeben, daß es sich bei Beurteilten von Heilkundigen an deutschen Gerichten fast ausnahmslos um nichtorganisierte Krankenbehandler (Kurpfuscher) handelte, die, von keinerlei Sachkenntnis besichert, lediglich auf Grund der Kurierfreiheit und oftmals aus rein gewinnfüchtigen Motiven glaubten, der leidenden Menschheit ihre „Dienste“ anbieten zu müssen.

### Veranstaltungen im Planetarium in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni

**Sonntag, 26. Mai:** 16 Uhr bis 17.30 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Die Planeten“. — Kulturfilm-Beiprogramm: „Bei den deutschen Kolonisten in Südwest-Afrika. Die Bildwasser der Drina“.

**Dienstag, 28. Mai:** 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

**Mittwoch, 29. Mai:** 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

**Donnerstag, 30. Mai:** 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

**Freitag, 31. Mai:** 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

**Sonntag, 2. Juni:** 16 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Der Sternhimmel im Juni“. — 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Eintritt RM 0.50; Studenten und Schüler RM 0.25; Erwachsene haben zu den Vorführungen des Sternprojektors an Verlagen und am Sonntag, den 2. Juni freien Eintritt.

### Was ist los?

Sonntag, 26. Mai:

**Nationaltheater:** „Turando“, Oper von G. Puccini. Miets A — 20.00 Uhr

**Planetarium:** 16 und 17.30 Uhr Vorführung mit Vortrag „Die Planeten“. Kulturfilm-Beiprogramm: Bei den deutschen Kolonisten in Südwest-Afrika. Die Bildwasser der Drina.

**Reichssportwettbewerb:** Aufmarsch der Aktiven. Wettkämpfe im Stadion

**Luftfahrtwettbewerb:** 11.30 Uhr feierliche Flaggenhebung am Wasserturnplatz

**Spang. Gemeindehaus, Redaran:** 20.00 Uhr Großer beiterer Jung-Abend des Reichsverbandes deutscher Rundfunkhörer

**Kutschfahrten ab Vordröpsel:** 14 Uhr Sonderfahrt Rheinlandschöne Straße: 16 Uhr Lang-Radareit, 20.15 Uhr Lang-Radareit

**Waldparkrestaurant:** 15-24 Uhr Konzert und Tanz

**Tanz:** Waldhof, Kabarett Bühne, Clou, Kaffee Ruffels, Wintergarten

**Ständige Darbietungen:**

**Stadt, Schloßmuseum:** 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet

**Naturhistorisches im Schloß:** 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet

**Stadt, Kunsthalle:** 11-13.30 und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Sport in Bild und Relief

### Rundfunk-Programm

Sonntag, 26. Mai

**Reichsfunk Sender Stuttgart:** 6.00 Hakenkreuz; 8.45 Aus Mannheim; 9.00 Hakenkreuz; 9.30 Kleine Städte; 10.20 Hausmusik; 10.45 Deutsches Volk — deutsches Erbe; 11.30 Rundfunkblätter; 12.00 Reichsdenkmal; 12.30 Reichsdenkmal; 12.45 Reichsdenkmal; 13.00 Reichsdenkmal; 13.15 Reichsdenkmal; 13.30 Reichsdenkmal; 13.45 Reichsdenkmal; 14.00 Reichsdenkmal; 14.15 Reichsdenkmal; 14.30 Reichsdenkmal; 14.45 Reichsdenkmal; 15.00 Reichsdenkmal; 15.15 Reichsdenkmal; 15.30 Reichsdenkmal; 15.45 Reichsdenkmal; 16.00 Reichsdenkmal; 16.15 Reichsdenkmal; 16.30 Reichsdenkmal; 16.45 Reichsdenkmal; 17.00 Reichsdenkmal; 17.15 Reichsdenkmal; 17.30 Reichsdenkmal; 17.45 Reichsdenkmal; 18.00 Reichsdenkmal; 18.15 Reichsdenkmal; 18.30 Reichsdenkmal; 18.45 Reichsdenkmal; 19.00 Reichsdenkmal; 19.15 Reichsdenkmal; 19.30 Reichsdenkmal; 19.45 Reichsdenkmal; 20.00 Reichsdenkmal; 20.15 Reichsdenkmal; 20.30 Reichsdenkmal; 20.45 Reichsdenkmal; 21.00 Reichsdenkmal; 21.15 Reichsdenkmal; 21.30 Reichsdenkmal; 21.45 Reichsdenkmal; 22.00 Reichsdenkmal; 22.15 Reichsdenkmal; 22.30 Reichsdenkmal; 22.45 Reichsdenkmal; 23.00 Reichsdenkmal; 23.15 Reichsdenkmal; 23.30 Reichsdenkmal; 23.45 Reichsdenkmal; 24.00 Reichsdenkmal.

**Deutsches Sender Mannheim:** 6.00 Hakenkreuz; 8.00 Stunde der Woche; 9.00 Deutsche Vaterland; 10.00 Phantasten auf der Wurlitzer Orgel; 12.00 Postboten der Reichsmarine in Danzig; 14.30 Rundfunkbericht vom Rube-Rennen; 17.30 Das gleiche; 18.30 Tempo und Trompetenblasen; 19.30 Rundfunkbericht vom Fußball-Länderspiel gegen die Tschechoslowakei; 20.00 Tanzmusik; 22.00 und 23.00 Tanzmusik; 24.00 Tanzmusik.

### Daten für Sonntag, den 26. Mai

1521 Luther wird in die Reichskirche getan.  
1846 Der Maler Eduard Grüner zu Großkarlowitz in Schlesien geboren (gest. 1925).  
1873 Geboren die Dichterin Helene Volz-Diederichs auf Gut Marienhof bei Ebernforde  
1923 Gefürbten Albert Leo Schlageter, von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, wird bei Düsseldorf erschossen (geboren 1894).  
1933 Schlageter-Gedenktag.

**Der Anorzebach-Abend.** Morgen, Sonntag, den 26. Mai kommen Anorzebachs mit ihrer ganzen Familie und mit sonstigem großem Anhang nach Redaran ins Evangelische Gemeindehaus, um den Volksgenossen in Redaran einmal einen humorvollen Abend zu schenken. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Ortsgruppe Redaran, hat seine Mühe und keine Kosten gescheut, um für wenige Pfennige einmal einen wirklich genussreichen Abend zu veranstalten.

### Deutsche Schule für Volksbildung

**Wochen-Plan.** Montag, 27. Mai, Dr. Schäfer: „Dramatisches Schaffen der Gegenwart“. Dienstag, 28. Mai, Prof. Dr. Baumgart: „Familiensforschung“. Fern. F. J. u. S.: „Singspiel“. E. Gutbrod: „Mikroskopischer Arbeitskreis“.



Achtung! Fahrt nach Forzheim am Sonntag, 26. Mai

Das Kreisamt Heidelberg teilt folgenden mit: Die für Sonntag, den 26. Mai, vorgesehene Fahrt nach Forzheim muß wegen zu geringer Beteiligung ausfallen. Die ausgegebenen Fahrkarten sind demnach ungültig und können ab Montag beim Kreisamt, L. 4, 15, zurückgegeben werden.

### Sport für jedermann

**Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni 1935**

Montag, 27. Mai:

**Frühl. Gumnastik und Spiele:** (16) 19.30-21.30 Uhr, Karin-Gymnastik-Schule, R. 2, 2. Frauen; (17) 19.30 bis 21.30 Uhr, Dierker-Schule, Meerfeldstraße 32 bis 37, Frauen. — **Wochenlied-Gumnastik:** (31) 19.45 bis 20.45 Uhr, Dierker-Schule, Meerfeldstraße, Frauen; (77) 20.45-21.45 Uhr, wie vor, Frauen. — **Rehland-Gumnastik:** (38) 20.15-21.15 Uhr, Gumnastikschule Thilo Pauli, Forststraße 8, Frauen. — **Schwimmen:** (50) 20-21.30 Uhr, Dierker-Schule, Halle 2, Frauen. — **Regen:** (78) 20-23 Uhr, „Zum alten Kadwert“, Dierkerstraße 91, Frauen und Männer. — **Rosen:** (66) 20-22 Uhr, Gumnastikhalle im Stadion, Männer. — **Tennis:** (75) 17.30-19.30 Uhr, Stadion, Frauen und Männer. — **Tisch-Tennis:** (63) 20-22 Uhr, Stadion-Vorhalle der Gumnastikhalle, Frauen und Männer.

Dienstag, 28. Mai:

**Tennis (Freibadflut):** (neuer Kursus) 8.00-7.30 Uhr, Tennisclub Mannheim, Friedriehsring 22-24, Frauen und Männer. — **Mädchen-Tennis:** (neuer Kursus) 8.00-7.30 Uhr, Stadion Mannheim, Männer; (Kadettenkurs) 5) 19.30 bis 21.30 Uhr, Stadion, Spielplatz 3, Frauen und Männer. **Frühl. Gumnastik und Spiele:** (18) 19.30 bis 21.30 Uhr, Humboldt-Schule, Gartenfeldstr., Frauen; (19) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Eppauertstr., Frauen; (88) 19.30-21.30 Uhr, Mädchenberufsschule 1, Weberstraße 6, Frauen. — **Schwedische Gumnastik:** (40) 19.30-21.30 Uhr, Mädchenberufsschule 2, Weberstraße 6, Frauen. — **Schwimmen:** (55) 20-21.30 Uhr, Dierker-Schule, Halle 3, Männer. — **Tisch-Tennis:** (61) 20-22 Uhr, Vorhalle der Gumnastikhalle im Stadion, Frauen und Männer. — **Reinfallbesuche:** (68) 17.15-19.15 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, berl. Friedrichstraße, Frauen und Männer. — **Reiten:** (83) 19.30-20.30 Uhr, Reitbahn im Schloß, Frauen und Männer.

### Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Häufig aufhellend und warm, schwül, örtliches Auftreten von Gewittern, veränderliche, doch meist nördliche und östliche Winde.

... und für Montag: Im ganzen freundlich und warm, doch Neigung zu Gewittern und Gewitterregen.

## Seitdem ich mit Persil wasche

habe ich immer die schönste Wäsche und wasche wirklich billig und bequem; heute weiß ich, was ich an Persil habe — es stimmt schon, wenn die Leute sagen:

**Persil** *Glücks* **Persil**



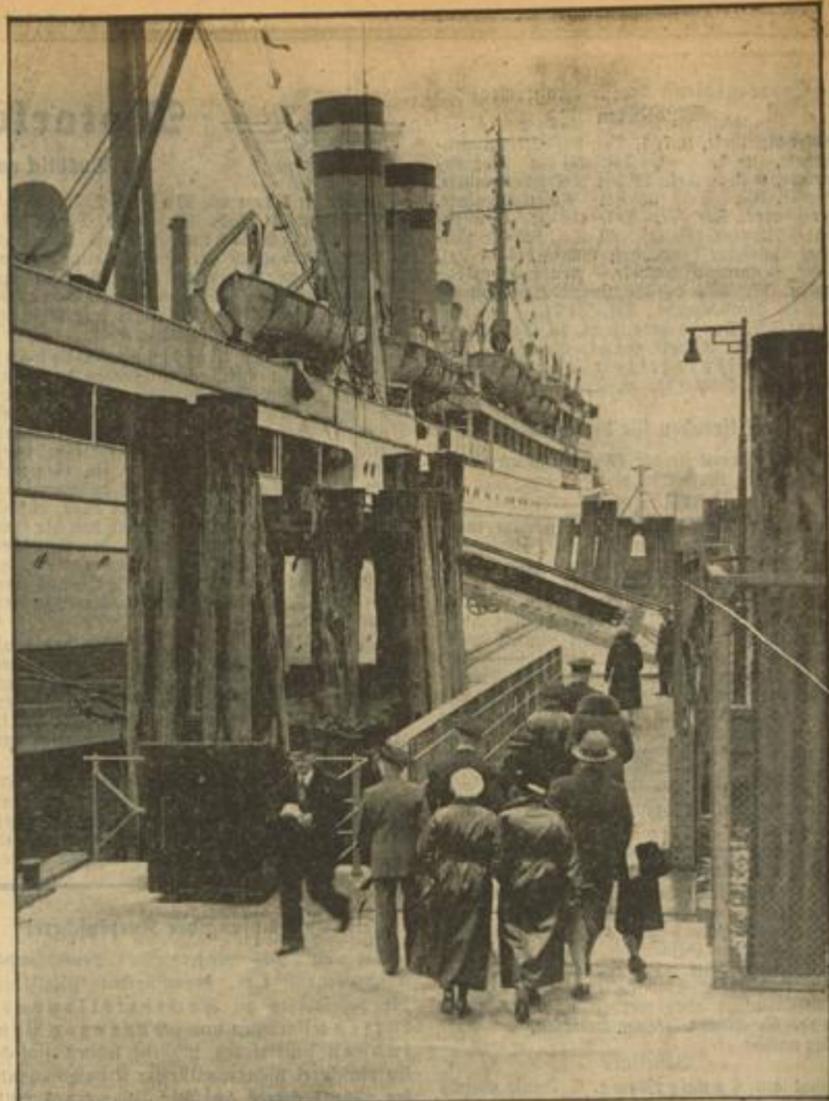
# Seefahrt ist rot

Tage der Seefahrt / Tage des Volkes  
Hamburg und Kiel / Zwei Städte, ein Begriff

In den Tagen vom 24. bis zum 26. Mai 1935 wird in Hamburg der „Tag der Deutschen Seefahrt“ abgehalten. Wenige Wochen darauf, vom 11. bis 16. Juni, findet in Kiel die „Marinevolkswache 1935“ unter Beteiligung fast sämtlicher Einheiten der deutschen Reichskriegsmarine statt.



Die „Bremen“ am Anlegeplatz kurz vor Abfahrt



Es geht an Bord!

## Seefahrt und Volk

Mit diesen beiden gewaltigen Veranstaltungen sind die für alle Deutschen zu einem Begriff gewordenen Namen Hamburg und Kiel wieder in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Diese Tage der Seefahrt sind im besten Sinne Tage des Volkes. Aus allen Teilen des Reiches werden große Menschenmassen nach Hamburg wie auch nach Kiel kommen, um von neuem ihre Anteilnahme an der Entwicklung der deutschen Handelschiffahrt und ihre innige Verbundenheit mit den Männern der Deutschen Reichskriegsmarine unter Beweis zu stellen. In echt nationalsozialistischem Geiste wird hier die Gemeinschaft zwischen Volk und Marine von neuem enger und fester gestaltet werden.

## Aufklärung tut not!

Viele von denen, die in den kommenden Wochen mit den Sonderzügen der Seefahrtsvereinigungen oder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zum Besuch der deutschen Seefahrtstage nach Hamburg und vor allem nach Kiel fahren werden, sehen dabei zum erstenmal in ihrem Leben überhaupt ein deutsches Kriegsschiff. Sie haben dann Gelegenheit, während der Marinevolkswache einen Einblick in das Leben und in die schwere Arbeit der deutschen Seemannner und Matrosen zu nehmen und werden so einen ersten Begriff bekommen von dem, worauf der Ruf Deutschlands als Seefahrt treibendes Volk begründet ist. Diese Tage sind daher nicht nur Tage der Freude und der Erholung, sondern schaffen in allen Kreisen unseres Volkes Aufklärung über die Aufgaben der deutschen Seefahrt und den Dienstbetrieb an Bord der deutschen Kriegsschiffe.

## Deutsche Seemannner feiern in aller Welt

Die Veranstaltung in Kiel steht vorwiegend im Zeichen der Kriegsmarine, dagegen ist der Hamburger „Tag der Deutschen Seefahrt“ ein Fest der Gemeinschaft der Seemannner untereinander. Während in Hamburg selbst am kommenden Samstag und Sonntag die Seefahrtstagungen stattfinden, die Marineformationen der SA und der SS zusammen mit den Besatzungen der deutschen Handelschiffe aufmarschieren, werden in allen Häfen der Welt, in Europa und Amerika sowie in Asien und Afrika, die Besatzungen der dort vor Anker liegenden Schiffe sich auf festlichen Veranstaltungen mit den Mitgliefern der jeweiligen Ortsgruppen der NSDAP zusammenfinden. Der „Tag der Deutschen Seefahrt“ bleibt räumlich also nicht auf das Zentrum der deutschen Handelschiffahrt, auf Hamburg, beschränkt, sondern wird überall dort festlich begangen werden, wo die deutschen Farben von den Masten unserer Handelschiffe wehen.

## Im Glauben an die Heimat

Damit aber, daß das ganze deutsche Volk seine Verbundenheit mit seiner Handels- und Kriegsschiffahrt bekundet, daß Tausende aus Nord und Süd in Kiel und in Hamburg die deutschen Matrosen und Seemannner auf ihren Arbeitsplätzen besuchen und sich auf gemeinsamen Feiern mit ihnen zusammenfinden, wird

der Seemann in seinem Glauben an die Heimat neu gestärkt. Er weiß heute, daß er einem Volke angehört, das sich Achtung und Stärke neu errungen hat. Durch die unermüdete Arbeit der Auslandsorganisation der NSDAP ist ihm auch draußen in der Welt die Möglichkeit geboten, ständig mit deutschen Volksgenossen in Berührung zu bleiben. Am „Tag der Deutschen Seefahrt“ werden die deutschen Seemannner so-

Worte des Führers: „Kein Stand kann ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen sein!“ in ihrer letzten und tiefsten Einbeziehung wie kaum andere dazu angetan sind, dem „Tag der Deutschen Seefahrt“, dem Ehrenfest aller deutschen Seefahrer, gewidmet zu werden. Das Binnenland müsse den Schiffahrtsgedanken unauslöschlich in seine Gedankenwelt hineinbringen; es müsse stolz werden auf seine Seefahrt! Es gilt am „Tag der Deutschen Seefahrt“ den

Volksgenossen ist der deutsche Seemann der beste Mittler und Herold der neuen Zeit zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum, und durch die nationalsozialistische Schulung hat er einen ganz anderen Begriff von seiner schönen Aufgabe als Herold des neuen Deutschland. Es mocht ihn froh und glücklich, daß er mit seinem geringen Teil zum Ansehen der deutschen Flagge und seines schönen Vaterlandes im Auslande beitragen darf.

Der deutsche Seemann als Held erhielt durch die Rettung der 16 Mann des sinkenden norwegischen Dampfers „Zisko“ im Nordatlantik durch das Rettungsboot der „Neuhort“ eine dichterartige Beleuchtung. Die Schwere dieser Rettungstat, die in der ganzen Welt lobend anerkannt wurde, hat manchem Volksgenossen am Lande die Augen über diese besondere Aufgabe des deutschen Seemanns geöffnet. Dabei ist es aber von den ältesten Tagen der deutschen Seeschiffahrt eine selbstverständliche Ueberlieferung, daß der deutsche Seemann sein Leben einsetzt, wo sich Menschen auf See in Gefahr befinden, einerlei, welcher Nation sie angehören. Die Menschheit ist schnelllebig und vergänglich. Vor ist auch früher der Sinn für die richtige Würdigung von Verdiensten auf See viel zu wenig anerkannt und gefördert worden, wenigstens in Deutschland, weniger im leberhändigen England.

Es wäre zu wünschen, daß der „Tag der Deutschen Seefahrt“ den hohen Zweck seiner Veranstaltung in vollem Umfange erfüllt, indem er dem deutschen Binnenland zur Kenntnis bringt, daß hier an der Wasserfront, aber die nun einmal der Gedanke deutschen Wollens und deutschen Wesens hinausfließt in fremde Länder und Städte, deutsche Menschen bereitstehen, die unter Einsatz ihres Lebens der Welt von deutschem Wesen und deutschen Leistungen künden.

HB-Bildstock (4)



Deutsche Ostseefischer

gar Fahrten zu deutschen Veranstaltungen in das Innere der betreffenden Länder unternemen, in deren Häfen ihre Schiffe vor Anker liegen. Auch den Auslandsdeutschen ist damit gleichzeitig die Möglichkeit geboten, Nachrichten aus der Heimat zu erhalten und alte Erinnerungen aus vergangenen Tagen auszu-tauschen.

## Seemannner als Pioniere des Deutschtums

Es zeigt sich also, daß der Seemann durch das Wirken der nationalsozialistischen Auslandsorganisation immer mehr zu einem Pionier des Deutschtums wird. Wenn in den kommenden Wochen die deutsche Handels- und Reichskriegsmarine in Hamburg und in Kiel ihre Festtage begeht, dann ist dem deutschen Volk Gelegenheit gegeben, den Männern der Seefahrt und der Marine Dank abzutragen für die schwere Arbeit und den Dienst, den sie alle für den Wiederaufstieg Deutschlands und für die Stärkung der deutschen Seegestaltung leisten.

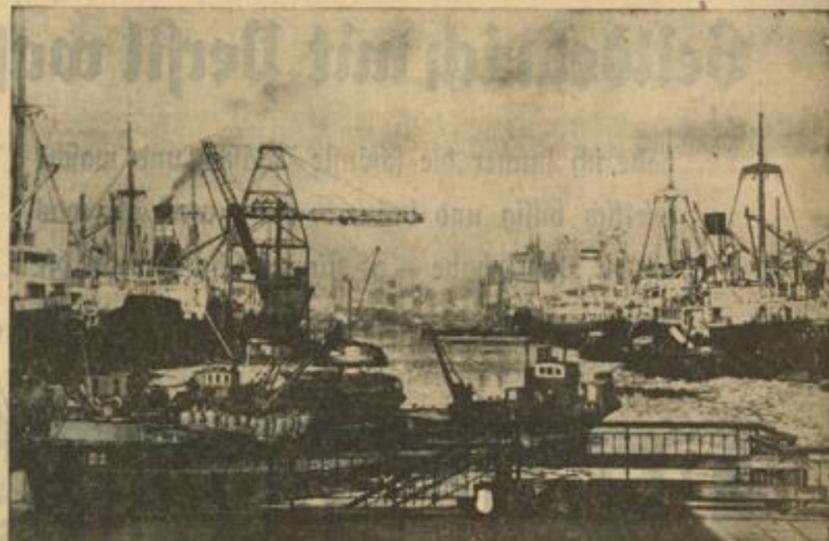
## Der Seemann als Herold und Held

Anläßlich des „Tags der Deutschen Seefahrt“ veröffentlicht die deutsche Schiffahrtszeitschrift „Gansa“ unter der Ueberschrift „Der deutsche Seemann als Herold und Held“ eine Darstellung der von deutschen Seeleuten vollbrachten Rettungstaten.

Die Zeitschrift betont einleitend, daß die

deutschen Seefahrer als Herold des deutschen Wollens und deutscher Gelung und als Held im Einsatz seines Lebens für andere zu würdigen.

In seiner Beziehung zu dem überseeischen



Bremer Hafenbild



„Wenn w  
auch noch  
gehn...“  
„Am Tag  
Jweck. Da  
sieht man  
man nicht  
also zur Ra  
Sie gehn  
Holz und u  
Heuer. Sie  
vom Schanz  
weit über  
Während  
Holzhaufen  
ab ein roter  
Sie wende  
farren.  
Der Karl  
wohl ein gr  
das, was si  
bracht hätte  
Tann gieh  
an. Kistern  
der Schne  
Sie sieher  
Flamme bre  
nun ganz d  
— das schei  
dichter komm  
fer verfluchte  
Der Debra  
der Flamme  
in der er ge  
sen ja alles  
das auch  
Luten zu sch  
sind leer. D  
meist. Das  
dah und ein  
Der Dorf  
was du sa  
Schiffe geh  
und wenn ei  
ablösen.“

„Wald begin  
spenstliches, u  
Mandmal  
die Trommel  
Die ganze  
fische Rufen  
Aber es for  
Am nächste  
Stiege vom 9  
der schon an  
sen wir noch  
Portalis losz  
ein Boot mit  
wohl ans off  
die Schiffe n  
unser leger

Der Debra  
der Flamme  
in der er ge  
sen ja alles  
das auch  
Luten zu sch  
sind leer. D  
meist. Das  
dah und ein  
Der Dorf  
was du sa  
Schiffe geh  
und wenn ei  
ablösen.“

Wald begin  
spenstliches, u  
Mandmal  
die Trommel  
Die ganze  
fische Rufen  
Aber es for  
Am nächste  
Stiege vom 9  
der schon an  
sen wir noch  
Portalis losz  
ein Boot mit  
wohl ans off  
die Schiffe n  
unser leger

Am nächste  
Stiege vom 9  
der schon an  
sen wir noch  
Portalis losz  
ein Boot mit  
wohl ans off  
die Schiffe n  
unser leger

Am nächste  
Stiege vom 9  
der schon an  
sen wir noch  
Portalis losz  
ein Boot mit  
wohl ans off  
die Schiffe n  
unser leger

## HANS D

19. Fortfegung  
Wöhlisch fan  
Eingebung. Z  
für die Form  
teil...“  
Erik Trutz  
Ropl.  
„Traumfü  
alles in Ordn  
Traum vergeß  
Träume sind  
„Nicht imm  
im Schlaf den  
Kima machie  
fort: „Ich sah  
des Strablers  
ich erwachte.  
ich in einen fl  
„Den Maha  
„Eben den.“  
Es war noch  
Sommerlages  
muhte ich in  
konnte ich in  
dauerte mir zu  
tehn, die ich in  
den Strahler.  
er gelang. G  
Schreiblich si  
Trinkglas sch  
Gedemnis wa  
Am Pächmi  
terum...“

# Wunsch-Hilfen

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

Alfred Karrasch

## Eis

3. Fortsetzung

„Wenn wer in der Nähe ist . . . wenn sie auch noch im Dunkel nach uns auf die Suche geht . . .“ sagt einer.

„Am Tag hat das Brennen doch gar keinen Zweck. Da sieht man ein Feuer nicht weit. Da sieht man nur den Qualm. Den aber kann man nicht sehen in dem Nebel. Wir müssen es also zur Nacht mit dem Feuer versuchen . . .“

Sie gehen zu den Schiffen und holen wieder Holz und was sie da sonst noch haben, zum Feuer. Sie schlagen Stücke von der Kelling, vom Schanzkleid herunter. Die Schläge hallen weit über's Eis.

Während die Gelogschaft vom Behruhn den Holzhaufen zum Feuer richtet, zuckt ein Stück ab ein roter Schein auf.

Sie wenden sich ihm zu. Sie stehen und starren.

Der Karl Behruhn sagt nur: „Das hätte wohl ein größeres Feuer gegeben, wenn sie das, was sie dort abbrennen, zu unserem gebracht hätten. Das wäre wohl besser gewesen.“

Dann geht er Del auf das Holz und steckt an. Knisternd prasselt die Flamme auf, in die der Schnee mit leisem Rischen fällt.

Sie stehen um das Feuer herum. Die Flamme brennt besser und heller; denn es ist nun ganz dunkel geworden. Aber der Schnee — das scheint doch, als wenn der dichter und dichter kommt . . . und immer der Nebel, dieser verfluchte Nebel . . .

Der Behruhn schürt mit dem Bootshaken in der Flamme herum, dann — nach einer Weile, in der er gegrübelt hat — sagt er: „Wir müssen ja alles versuchen. Ich denke mir, daß wir das auch noch versuchen müssen, auf die Lufen zu schlagen. Die Laderäume der Schiffe sind leer. Das ist dann wie ungeheure Trommeln. Das hört man dann weit. Vielleicht daß uns einer doch hört . . .“

Der Dorfatis nickt: „Das scheint mir gut, was du sagst, Karl. Wir wollen auf unsere Schiffe gehen und die ganze Nacht schlagen, und wenn einer müde ist, muß der andre ihn ablösen.“

Bald beginnt das Schlagen. Das ist ein gespenstisches, ungeheures Trommeln.

Ranchmal hört es jäh auf. Dann horchen die Trommler, ob nicht eine Antwort kommt.

Die ganze Nacht klingt das dumpfe, gespenstische Rufen über das Eis.

Aber es kommt keine Antwort.

Am nächsten Morgen steigt der Schenke die Steige vom Niedergang auf und tritt vor Karl, der schon an Deck ist: „Welcht, auch das müssen wir noch versuchen. Ich werde mit dem Dorfatis losziehen, über das Eis. Wir müssen ein Boot mitnehmen; denn wir werden doch wohl ans offene Wasser kommen. Ihr wollt ja die Schiffe nicht aufgeben, sie sind ja auch unser letzter Rest. Aber vielleicht kommt ich

doch mit dem Dorfatis ans Land und kann Hilfe holen. Die schief ich euch dann . . .“

Der Karl Behruhn sieht zur Seite: „Wir müssen auch das versuchen. Aber wir liegen hier mitten in der See, was meinst, Geora, wie lange ihr brauchen werdet, um mit dem Schlitten und mit dem Kahn bis ans Ufer zu kommen, was meinst . . .?“

„Fünf Tage —“ läßt Schenke und sieht dabei nach dem Freunde und nach den Schiffen, und sein Herz brennt.

Karl nickt: „Macht euch bald auf die Reise.“

Er wendet sich ab. Er weiß, daß das mit dem schweren Boot und dem Schlitten nicht unter zehn Tagen sein kann. Dann leben wohl nicht mehr alle.

Sie zimmern einen Schlitten, das braucht ja kein großartiger Schlitten zu sein. Dann wird das Beiboot aufgeschnallt. Sie werden nun gleich abziehen.

Der Dorfatis und der Schenke haben sich Eissporen gemacht und untergeschnallt, sie werden auch Bootshaken als Eissporen haben.

„Georg . . .“ Behruhn kommt und bringt dem Schenke ein Stück Brot: „Sonst verhungert ihr ja unterwegs.“

„Das ist ja dein letztes Brot, Karl —“

„Du mußt es aber nehmen; denn du gehst

für und alle.“ Er legt ihm das Brot auf den Schlitten.

„Denn wollen wir nun, Dorfatis.“

Schenke wirt sich den Zirk, an dem er den Schlitten ziehen wird, über den Eisernaden. Er zieht an.

Er trägt den schweren Schapsel, aber die andern sehen, wie sich unter ihm seine Muskeln spannen.

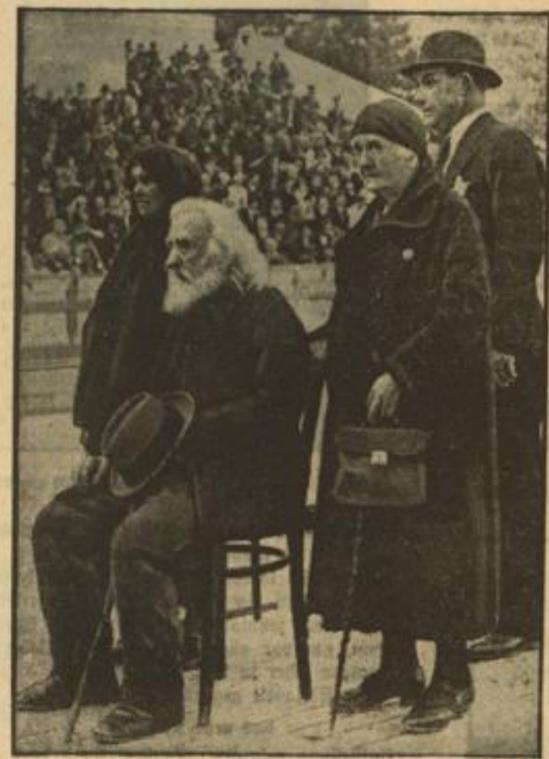
So Karl ist jetzt seine Kraft und sein Wille. Die beiden sind bald im Nebel versunken. Es wird Abend und dunkel. Wieder haben sie ein Feuer entzündet.

Sie stehen wieder, auf die Bootshaken gestützt, um das Feuer, in dessen Flamme sie starren. Ob es den beiden glückt? Wo mögen sie jetzt sein . . .? Irgendwo dort im Nebel und Eis . . . Wir hätten ja vielleicht mitziehen können, versuchen, aber die Schiffe.

Nein, die sind unser Letztes. Wir müssen noch warten. Solange es geht, da können wir nicht ohne die Schiffe nach Hause kommen.

Schatten haben sich jäh aus dem Nebel, dicht am Feuer, werden dichter . . . Gestalten . . . Zwei Männer, die einen Schlitten ziehen . . . das sind doch . . .

Schenke wirt die Peine, mit der er gezogen hat, von der Schulter. Er tritt zum Feuer, über das er die klammern Hände hält. Der Dorfatis stellt sich auch so neben ihn. Schenke sagt: „Es ging nicht. Wir kamen an offenes Wasser. Aber das ist dann bald mit treibendem Eis verbaut. Wir haben versucht mit dem



Der Älteste Mann wurde gesucht. Bei einem Wettstreit in Dularek, wo er wohl der Älteste Bürger der Stadt sei, konnte Balle Loma ein Alter von 112 Jahren nachweisen. Er wurde als ältester Dulareker Bürger geehrt. Weltbild GmbH. (M)

Boot. Wir sind aber nicht durchgekommen.“

Es ist wieder Nacht. Es beginnt wieder das gespenstige Schlagen, das hohle Trommeln und dumpfe, mächtige Rufen . . .

Wenn der Nebel aufhört, kommt Schnee. Wenn es aufhört mit dem Schneien, dann kommt schon wieder eine Wand von Nebel gezogen.

Sie haben den jungen Gernath an Bord der „Galantine“ gebracht. Räumlich einer muß manchmal den Gernath halten, und der zweite auf der Lomme vom Gernath ist dazu schon zu schwach. Es ist vom Hunger und von der Kälte. Es geht aufs Sterben. Den jungen Gernath fällt es manchmal wie Tobfucht an.

Sie haben ihn in die Kajüte abbetet, in der Kiste des Schenke, der sie ihm gegeben hat und der jetzt gerade bei ihm Wache hält.

Der Gernath stöhnt und wirt sich. Er ist ohne Bewußtsein. Da sind Stunden, in denen er klar ist, und dann kommt wieder Zeit, in der er kein Bewußtsein hat.

Der Karl Behruhn kommt in die Kajüte gestiegen.

Er setzt sich auf einen Schemel, sinkt in sich zusammen. Nach einer Weile sieht er auf: „Schläft er, Georg . . .?“

„Nein, aber er weilt jetzt wieder von nichts . . .“

Schenke betrachtet das eingefallene Gesicht des Gernath. Jetzt stöhnt er wieder. Dann geht ein Lächeln über sein Gesicht, wie ein Glanz.

Schenke: „Das ist nun wohl nicht schwer auszuinterpretieren, wovon der jetzt träumt . . . Das junge Weib und die Kinder, die kleinen Jungen . . .“

Karl sagt, fast so leise, daß es nicht zu hören ist: „Wir . . . haben . . . das auch . . .“

Es will ihn schütteln. Er reiht sich zusammen, sieht auf.

Georg Schenke sieht von der Seite her: „Und du meinst, Karl, daß gar nichts . . .?“

„Wenn nicht noch ein Wunder kommt . . .?“

„Sonst — gar nichts . . .?“

Behruhn zuckt die Schultern.

„Oder meinst doch . . .?“

Behruhn gibt keine Antwort. Der Blick seiner blauen, hellen Augen ist, wie verloren, im Schiff, in der Kajüte, nach der Wand gerichtet, nach der Seite . . .

Die beiden kennen sich ja seit Jahren, sind Freunde. Der Schenke weiß oft, ohne daß der andre was sagt . . . „Du meinst . . . wenn vielleicht noch der Verletzte . . .?“

Karl nickt. Dann schüttelt er traurig den Kopf: „Aber mit dem kannst nicht reden.“ Er spricht leise, als schämte er sich: „Ich will dir was sagen, Georg. Wie ich vor drei Tagen mal in den Schnee ging, du hast dich noch gewundert . . . Also da bin ich zu seiner Lomme gegangen. Ich hab' mit ihm reden, ihm zureden wollen. Er hat auf der Lomme gestanden, am Schanzkleid. Als er mich gesehen hat, da ist er gleich . . . Er hat die Arz gepackt. Er wollte mir gleich . . . und uns allen, so hat er gesagt, den Schädel einschlagen . . .“

„Da . . . hoch doch . . .“

Sie hören aus der Luft ein Singen, das härter und härter wird. Nun ist das ein Dröhnen.

(Fortsetzung folgt)

Obige Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit“, Paul-Franke-Verlag, Berlin.

HANS DOMINIK:

## Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nachf. (Aus: Scherz G. m. b. H. Berlin.)

10. Fortsetzung

Blödsinn kam der Erfolg. Ueber Nacht eine Eingebung. Im Traum sah ich den Strahler für die Formenergie mit greifbarer Deutlichkeit . . .

Erk Trutwor schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Traumlösungen . . . man kennt sie. Es ist alles in Ordnung. Macht man auf, so ist der Traum vergessen oder die Lösung unsinnig . . . Träume sind Schäume . . .“

„Nicht immer. Es kommt vor, daß die Seele im Schlaf den Körper verläßt und klar sieht.“

Kima machte den Einwurf. Silvester fuhr fort: „Ich sah die Form und die Schaltung des Strahlers noch mit voller Deutlichkeit, als ich erwachte. Meinen ganzen Apparat hatte ich in einem kleinen Kasten eingebaut . . .“

„Den Nahagonikasten?“

„Oben den. Der Traum ließ mir keine Ruhe. Es war noch früh. Die Dämmerung des Sommertages begann eben erst. Um acht mußte ich in das Werk. Erst am Nachmittag konnte ich in das Laboratorium gehen. Das dauerte mir zu lange. Mit den einfachen Mitteln, die ich in der Wohnung hatte, formte ich den Strahler. Ich machte einen Versuch, und er gelang. Ein Stück Eisen auf meinem Schreibtisch flog langsam in die Höhe. Ein Trinkglas schmolz zu einem Klumpen. Das Geheimnis war gefunden.“

Am Nachmittag kam ich in das Laboratorium . . . Ich wollte einen einfachen Ver-

such machen. Eine elektromotorische Kraft sollte durch den Apparat zurückgeworfen werden. Ich brachte den Apparat in die richtige Zielstellung zu den Schaltkreisen des Experimentierstisches. Im selben Augenblick stieg dichter Qualm hinter der Schalttafel und an der Wand auf. Die schwere 10 000-Volt-Verleitung des Laboratoriums glühte hellrot auf. Die Isolation verbrannte. Ich rief meinen Apparat zurück. Es war nicht mehr nötig. Die Sicherungen der Hochspannungsleitung waren bereits durchgeschlagen und hatten den Strom abgeschaltet.“

Zweierlei wußte ich damals. Mein Apparat arbeitete. Und ein Schurkenstreich war versucht worden. Jemand, der im Laboratorium Bescheid wußte, hatte die lebensgefährliche Hochspannung auf den Experimentierstisch geschaltet.“

Drei Tage später fuhr mir auf einem Spaziergang durch den Wald ein Auto nach. Blödsinn hielt es neben mir. Im selben Augenblick war ich in den Wagen hineingezogen, gezeffelt und betäubt. Erst im Gefängnis erlangte ich das Bewußtsein wieder. Als ich unter den Richtern Glossin saß, wußte ich, wer im Laboratorium geschaltet hatte . . .“

Erk Trutwor sprang auf.

„Weg mit dem Hund! Wir haben die Nacht, ihn zu vernichten. Sollen wir uns mit einem einzelnen aufhalten? Weg mit ihm!“ Er griff nach dem Apparat.

„Mord und Brand über den Ozean! Befreiten wir uns von dem Geschmeiß!“

Silvester wollte antworten, wollte als Forscher und Erfinder auseinandersetzen, daß ein genaues Ziel auf diese Entfernung noch nicht möglich sei, daß Feuer und Sturm neben einem Schuldigen tausend Unschuldige vernichten würden. Er kam nicht über die ersten Worte hinaus. Die ruhige Stimme Armas unterdrückte ihn:

„Sein Schicksal ist mit dem unseren verknüpft. Es wird sich zu seiner Zeit erfüllen . . . Noch ist die Stunde nicht gekommen. Sein Geschick ereilt ihn, wenn der Augenblick kommt. . . Er ist ein Werkzeug des Schicksals wie wir. Das Ael wird erreicht werden . . . von uns . . . durch ihn . . . Wenn der Tag kommt, wird sich sein Schicksal vollenden . . .“

Kima sank in fasses Sinnen zurück. Erk Trutwor nahm seinen Platz am Tisch ein und betrachtete den Apparat. Seine Erregung ließ nach.

„Was kannst du mit dem Strahler hier machen?“

Silvester Burdelsch ging wieder in seinem Problem auf. Nur als Physiker und Ingenieur sprach er weiter:

„Mit dieser kleinen Apparatur kann ich die teleenergetische Konzentration von zehntausend Kilowatt bewirken. Für größere Energiemengen muß der Apparat größer werden.“

Erk Trutwor ergriff ein Glas und beobachtete den Bergkamm auf der anderen Seite des Eis.

„Siehst du die einzelne Tanne über dem Trollstein?“

Silvester nahm das Glas. „Sie ist unverkennbar.“

„Kannst du sie verbrennen?“

Ein Lächeln ging über die Züge Silvesters. „Wenn die Tanne in Kanada stünde, wäre

es noch möglich. So ist es . . .“ Er hatte während der Worte das Köstchen geriecht und ein paar Knöpfe gedrückt.

Erk Trutwor sah durch das Glas über den Fluß, sah, wie blauer Rauch aus der Tannenkrone aufstieg und helle Flammen aus dem Stamme aufloderten. Nach zwanzig Sekunden war er verschwunden, in ein winziges unsichtbares Aschenhäufchen verwandelt. Aber das Feuer hatte weiter gegriffen. Auch die Kronen der benachbarten Bäume brannten. Im trostlosen Juni konnte sich dort ein großer Waldbrand entwickeln. Erk Trutwor sah die Gefahr.

„Der Wald brennt, Silvester. Kannst du das Feuer Herr werden?“

Silvester war in seinem Element.

„Eine gute Gelegenheit, um die Wirkung des Apparates auf den Luftdruck zu beobachten. Ich werde in einer senkrechten Linie über der brennenden Höhle hohe konzentrieren. Die warme Luft muß mit Gewalt nach oben dringen. Kalte Luft muß von allen Seiten herbeiströmen. Der Sturm muß das Feuer löschen.“

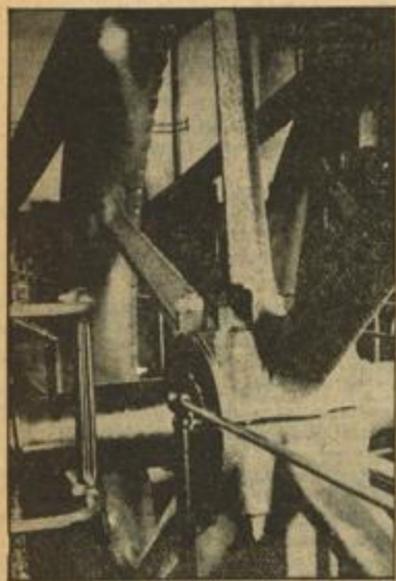
Während er die Erklärung gab, drehte er an einem Schraubchen seines Apparates. Man konnte auch mit unbewaffnetem Auge bemerken, wie die Bäume auf dem Gebirgskamm von einem plötzlichen Sturm gepeitscht wurden. Wild bogen sich die Stämme. Hier und dort wurde eine Krone geknickt. Aber der Windsturm blies den Brand glatt aus. Ein mäßiger Wind hätte das Feuer genährt. Dieser Rufion pfliff so scharf durch das brennende Gesträuch, daß er die Flammen im Moment auslöschte, das rotglühende Holz abkühlte.

Eine Drehung am Schalter des Köstchens, und Ruhe herrschte wieder in der Natur. Nur der große, schwarze Brandfleck da weit drüben über dem Eis verriet, daß etwas Außergewöhnliches passiert war. (Fortsetzung folgt.)

### Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

# Ein modernes Kühlhaus wird in Betrieb genommen

Die Versorgung einer Großstadt vom Um-  
maße Mannheims mit Frischware ist keine so  
leichte Aufgabe, wie sich der Unerfahrene viel-  
leicht vorstellen mag. Es handelt sich vor allem  
einmal darum, einen Erntestoff aufzufangen  
und die Produkte für einen bestimmten Zeit-  
raum sicherzustellen. Mitunter kann es — um  
nur ein Beispiel zu nennen — vorkommen, daß



Blick in das Maschinenhaus

der Frühling, wie wir ja am eigenen Leibe  
erfahren, ein übergelantes Gesicht zeigt. Dann  
halten die Spargel, entgegen allen Segenswün-  
schen der Erzeuger, mit ihrem Wachstum zu-  
rück und reckeln sich erst nach entsprechender  
Einwirkung der Sonne erntemäßig in die Höhe.  
Wider alles Erwarten zeigt sich dann mit  
einem Male ein Ueberangebot, das weder für  
den Erzeuger, noch für den Händler eine An-  
nehmlichkeit ist. Nicht zuletzt ist auch die Haus-  
frau für eine geregelte Versorgung  
mit Spargelgemüse. Gerade die Mann-  
heimerin sieht sehr darauf, in dieser Zeit einige  
Wochen lang mit diesem gesunden Boden-  
erzeugnis auszuwarten zu können. Es ist ohne  
weiteres ersichtlich, daß der Spargelbauer schwer  
geschädigt wäre, wenn mit einem Schlage die  
Ware, um die er so hart gekämpft und sich ab-

geradert hat, auf den Markt geworfen werden  
müßte. Die Möglichkeit einer Einlagerung der  
Frischware schützt ihn vor Verlust und wirkt  
marktregulierend.

Bisher mußte leicht verderbliche Ware in  
Frankfurt, Mainz oder gar in Stutt-  
gart eingelagert werden, um bei Nachfrage  
zur Verfügung zu stehen. Eine reichlich um-  
ständliche Angelegenheit. Es gab in Mann-  
heim keine Möglichkeit, die Erzeugnisse zwecks  
Frischerhaltung unterzubringen. In dieser Hin-  
sicht war „Mannem tatsächlich hinne“. Wie  
ärgerlich, wenn die kaum eingelagerte Ware  
schon nach wenigen Tagen wieder aus Frank-  
furt etwa oder Stuttgart abgerufen werden  
mußte!

Diesem Mangel ist jetzt endlich abgeholfen  
worden. Gerade im Zeichen der Arbeits-  
beschaffung mußte die Erstellung eines modern  
einrichtungen Kühlhauses besonders nahe lie-

gen. Sie war auch besonders im Hinblick dar-  
auf, daß Mannheim im Zentrum des  
Gemüse- und Obstbaugesbietes liegt,  
eine Notwendigkeit. Es ist daher um so erfreu-  
licher, berichten zu können, daß mit dem heu-  
tigen Tage

#### 2400 Quadratmeter gekühlter Lagerfläche zur Verfügung

stehen. Wieder ein Schritt vorwärts! Endlich  
brauchen wir nicht mehr hinter Stuttgart,  
Frankfurt und Mainz in diesem Punkte zurück-  
zusehen.

Die Voraussetzungen zur Erstellung der  
Kühlhausanlage waren durch das Vorhanden-  
sein der Eisfabrik in der Neckarvorlandstraße  
gegeben. Die maschinellen Einrichtungen muß-  
ten nur größer ausgebaut und verwertet wer-  
den. Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht,  
einmal den

Latoren pressen frische Luft durch die von  
der Sole übersprühten Ringe und in die ver-  
schiedenen Kanäle weiter. Beachtenswert, daß  
die Luft nach Belieben temperiert  
werden kann. Mit Kühl- und Frischluft ist es  
allerdings noch lange nicht getan. Wesentlich ist  
noch der Feuchtigkeitsgehalt. Auch er  
bedarf der Regulierung. Ganz entsprechend der  
eingelagerten Ware. Die verbrauchte Luft wird  
durch eine zweite Gruppe von Ventilatoren ins  
Freie abgelaugt.

Recht merkwürdig hört es sich an, wenn von  
einer

#### Zentralheizung im Kühlhaus

die Rede ist. Aber es hat damit schon seine  
Richtigkeit. Die Heizung hat den Zweck, das  
Kühlgut langsam auf Raumtemperatur zu  
bringen. Eier würden zum Beispiel platzen,  
wenn sie plötzlich aus dem Raum, der genau  
null Grad aufweist, hinaus in die warme  
Frühlingsluft gebracht würden. Wie schon dar-  
aus zu ersehen ist, erfordert die Leitung eines  
Kühlhauses größte Aufmerksamkeit und Sach-  
kenntnis.

Das Kühlhaus ist jetzt bereits in Betrieb ge-  
nommen worden. Ende Mai kann schon mit  
dem Einlagern begonnen werden. Damit

## Vorgang der Eis- und Kälteerzeugung

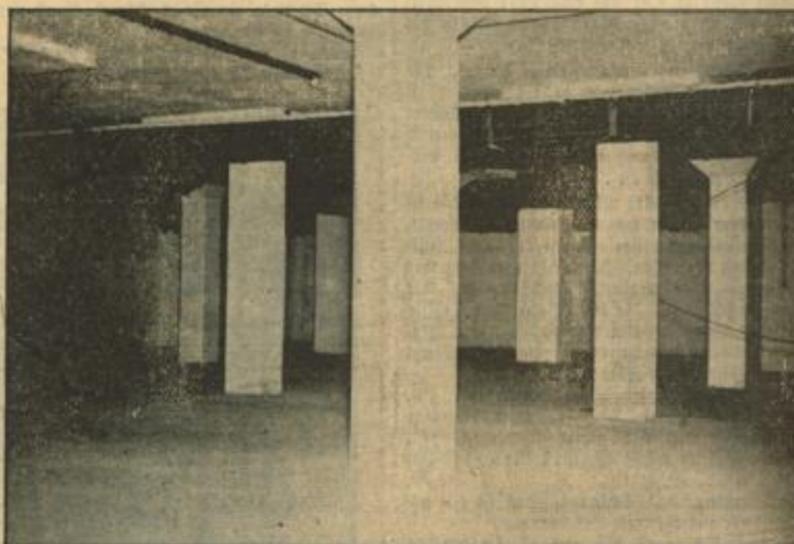
verständlich zu machen.

Wie in allen Fabrikationsstätten ist auch hier  
der Maschinenraum das Herz des  
Betriebes. Riesige Kompressoren pres-  
sen die flüssige Ammoniakflüssigkeit in die Ver-  
dampfer, wo sie unter hohem Druck verdunstet. Die  
Wärmeentziehung ist so stark, daß die  
Sole in den schlangenförmigen Röhren eine  
Abkühlung bis minus 15 Grad er-  
fährt. Kompressoren saugen das Gas wieder  
zurück, verflüssigen es unter Zuhilfenahme von  
Kondensatoren, und pressen die Flüssigkeit er-  
neut in die Verdampfer, wo sich der dargelegte  
Vorgang wiederholt.

Die tiefgekühlte Sole gelangt nun durch  
Kühlwerke und Pumpen aus dem Verdampfer,  
den man auch Solekühler nennen kann, in die  
Eisgeneratoren. Dort bewirkt die Um-  
spülung der langen Eiszellen ein Gefrieren  
des eingefüllten Leitungswassers. Wer nun  
annimmt, bei einer Temperatur von 10 bis  
15 Grad Kälte könne der Vorgang der Eisbil-  
dung nur eine Frage von ein bis zwei Stun-  
den sein, befindet sich in einem Irrtum. In  
der Regel müssen fünfzehn bis sechzehn Stun-  
den zugewartet werden, bis das Wasser in den  
Zellen gefroren ist. Eine verhältnismäßig lange  
Zeit.

Geschickt konstruierte Kranen heben die Eis-

zellen aus der Sole, tauchen sie in warmes  
Wasser, damit sich das Eis von der Zellenwand  
löst.



2400 qm Kühlraum steht bereit

Dreitausend Zentner Eis können täglich  
produziert werden.

Diese Masse kommt allerdings nur an heißen  
Sommertagen in Frage. Die Eislagerkeller  
fassen über zehntausend Zentner. Der Vorrat  
reicht, um vor allen unangenehmen Ueberta-  
schungen sicher zu sein.

Der Eisfabrik gegenüber hat jetzt

#### das neue Kühlhaus

Aufstellung gefunden. Vordem stand dort ein  
altes Wohngebäude, mit dessen Abbruch am  
31. Dezember 1934 begonnen wurde. Wer sich  
die kurze Zeit (knapp 110 Arbeitstage) vor  
Augen hält, in der das Wohnhaus abgerissen  
und der massive dreistöckige kastenförmige Bau  
errichtet wurde, der dazu noch eine Menge  
komplizierter Kühl- und Wärmeanlagen ent-  
hält, wird seine Bewunderung und Anerken-  
nung nicht versagen können. Die Mannheimer  
Bauhändler hatten hier wieder einmal  
willkommene Gelegenheit, zu zeigen, was sie  
leisten können.

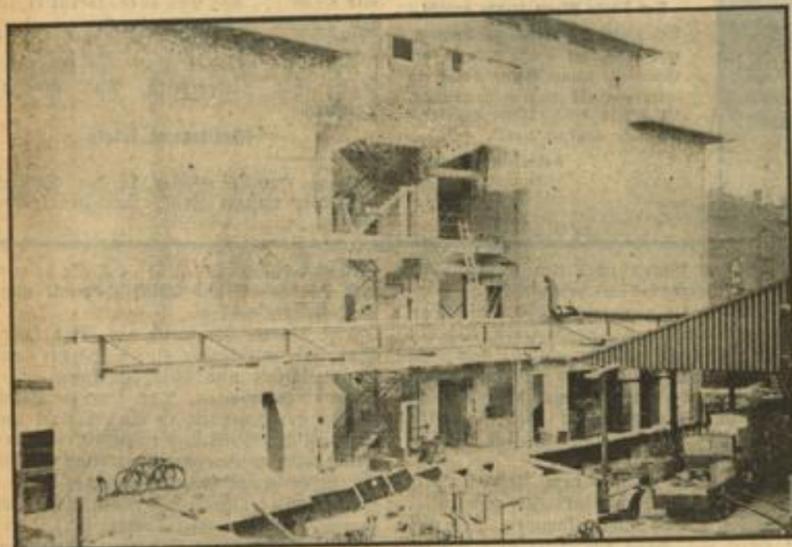
Durch meterdicke Rohre wird die gekühlte  
Sole in das Kühlhaus hinübergewirbelt und  
dort an die Luftkühler verteilt. Venti-

latoren pressen frische Luft durch die von  
anderen Großstädten, die über Kühl-  
häuser verfügen, ein Ende genom-  
men. Spargel, Erdbeeren, Frischgemüse aus  
der Pfalz und aus dem Saargebiet, die bisher  
zwecks Einlagerung weiterbefördert werden  
mußten, können jetzt hier unterkommen. Jede  
Ware, die kühl zu lagern ist, kann eingebracht  
werden. Für Butter, Wild und Geflügel ist ein  
besonderer Tiefkühlraum geschaffen  
worden, da die Frischerhaltung in diesem Falle  
eine Temperatur von 10 bis 15 Grad Kälte  
voraussetzt.

Dem schmucklosen Bau, der keine Fenster auf-  
weist und nur vom Fabrikhofe aus durch die  
freigelegte Treppe und die Kühlrohre eine Ab-  
wechslung für das Auge bietet, ist nicht anzu-  
sehen, daß er mehrere hunderttausend  
Mark kostete.

Erfreulich jedenfalls, daß keine Mittel ge-  
scheut worden sind, um ein modern ausgestat-  
tetes und modern eingerichtetes Kühl-  
haus zu erstellen, das dem Bedarf nach Ein-  
lagerung, der gerade in unserer Umgebung sehr  
groß ist, vollumfänglich genügen kann.

hk.



Das neue Kühlhaus vom Hofe aus

HB-Bildstock 3

**ARCHITEKT EMIL REICHERT MANNHEIM**  
Elisabethstr. 4 / Tel. 41077

Gesamte Planfertigung  
und Bauleitung

*Kühl Lagerung steuert dem Überangebot und hilft den  
Verbrauch von deutschen Gemüsen und deutschem Obst zu steigern!*

# Nachstehende Firmen waren am Umbau der Eisfabrik Bender beteiligt:

## Eis

### Klar-Eis

aus städt. Leitungswasser hergestellt, das zuverlässigste Kühlmittel für Haushalt und Gewerbe. - Pünktliche Zustellung jeder Menge zu billigen Preisen.

### Im Kühlhaus Mannheim

Kaltlagerräume für landwirtschaftliche Produkte, Eier, Obst, Gemüse. - Tiefgefrieräume für Butter, Fette, Wild, Geflügel. - Wir erbitten Anfragen.

## Kühlung

# Gebrüder Bender A.-G., Eisfabrik-Kühlhaus Mannheim

Dalbergstraße 43 • Neckarvorlandstraße 31/33 • Telefon 30224

### FRIEDRICH EISEN

Beton- und Straßenbau  
Pflaster- und Asphaltgeschäft

Akazienstraße 10 Fernsprecher 51272

### Adolf Bing

F 5, 13 - Telefon 28687

Bauspenglerei - Sanitäre Anlagen  
Ausführung sämtlicher Reparaturen

Ausführung der Kälterohr-  
und Apparate-Isolierung durch die Firma

### Henninger & Co.

Gesellschaft für Wärme-, Kälte- u. Schall-  
Isolierung m. B. H. - Mannheim, M 2, 17

### Packettböden

### G. Schmitt & Sohn

Jetzt S 6, 34 - Telefon 30707

### Gg. Erzinger

Mech. Bau- u. Möbelschneiderei  
Trailltourstr. 54a - Telefon 43101

### Heinrich Fischer • Glaserei

mit Maschinenbetrieb - Ausführung sämtl. Glasarbeiten  
Laurentiusstraße 26 - Telefon 51785

### Aug. Roth Inhaber: Edmund Roth

Gips- und Stukkateurgeschäft  
Jungbuschstraße 20 - Telefon 22560

### Ludwig Deana

Terrazzo- u. Zementböden  
Pumpwerkstraße 35 - Tel. 52307

### Jean Biundo MALERMEISTER

Schanzenstraße 11  
Gegründet 1899 - Telefon 23292

### Friedrich Schobbert • Dekorationsmalerei • u. Tünchergeschäft

Mannheim, Akademiestraße 10 - Telefon 22125

### Johann Huber

Spengler- und Installations-  
geschäft u. sanitäre Anlagen  
Bellstraße 28 - Tel. 22411

### Alexander Heberer

Eisschrankfabrik - Mannheim gegründet 1879

Lieferung der Kühlraumtüren mit Bodengleicher  
Schwelle u. Membranabdichtung D.R.P. Nr. 567277

### JOSEF ZIEGLER

Mechanische Schreinerei  
Spezialgeschäft für Laden-  
u. Schaufenstereinrichtungen  
Windmühlstraße 12 Tel. 42571

### Franz Spiess • Holzbau vorm. Albert Merz

Holzbearbeitung jeder Art • Zimmerei • Schreinererei • Glaserei

Mannheim, Fruchtbahnhofstr. 4 Fernsprecher 33246

Ausführung der Dachkonstruktion  
sowie der Saug- u. Druckluftkanäle

### Adolf Kloos

Inhaber: HERMINE STITZEL

Baustoffe - Kanalartikel - Wand- und Bodenplattenbeläge

Mannheim, Dalbergstr. 41 Fernsprecher 30856

Lieferung sämtlicher Baustoffe

Im Kühlhaus-Neubau der Firma  
GEBR. BENDER AG. MANNHEIM

wurden zur Isolierung gegen Kälteverluste rund

## 4000 qm EXPANSIT

KORKSTEIN-PLATTEN DRP. eingebaut.



### Carl Aug. Roth

Inhaber: L. Eiselborn, Dachdeckermeister, gegr. 1870

Dachdeckerei - Blitzableiter-Bau und  
-Prüfung - Isolierungen - Gerüstbau  
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für fachgemäße u. preiswerte Arbeit

Mannheim, Lange-Rötterstraße 28 Fernsprecher 51974 und 60195

# Beton- u. Monierbau

## Aktien-Gesellschaft

Mannheim, Hansa-Haus, D 1, 7-8

Unternehmung für Hoch- u. Industriebauten, Brücken-, Tief-, Wasser- u. Eisenbahnbauten  
Generalunternehmer für den gesamten Rohbau einschließlich Verputz-Arbeiten

Gesunde Zähne durch frisches Obst

Der Zahnzerfall ist in vielfacher Beziehung der Ausdruck einer falschen Ernährung und ein besonders sichtbares Zeichen eines Nährschadens, der im Verborgenen, ohne daß der Geschädigte es weiß, noch viel größeren Unheil anrichten kann.

Dabei treten die krankhaften Veränderungen, die durch eine einseitige Ernährung an den Zähnen sichtbar werden, vielfach auch an den übrigen Geweben und Organen des Körpers auf. Es sei hierbei auch auf den engen Zusammenhang von Zahnerkrankungen mit krankhaften Schädigungen anderer Organe hingewiesen.

Bunter Abend der Ogru Friedrichspart

Wir sind bei der Programmgestaltung bemüht andere Wege gegangen, denn uns ist das Beste gerade gut genug, für den deutschen Arbeiter. Mit diesen Worten eröffnete Pg. Weber, Ortswart der NSG „Kraft durch Freude“, im Auftrag der NSDAP und der NSG „Kraft durch Freude“ den bunten Abend.

Innerhalb dieser Darbietungen, die das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“ bestritt, waren die sonstigen Programmpunkte eingestreut. Es wirkten da mit: Pg. Färbach mit seinem jugendfrischen Tenor, die Herren Niehls-Rubinhäuser, uns durch den Mundfunk bekannt, in einem Hitzeduet, sowie das Doppelquartett der Riecherhülle unter der persönlichen Leitung des Herrn Musikdirektors Gellert.

Die künstlerische Leitung lag in den bewährten Händen des Pg. Egon Winter, der auch selbst zur Programmgestaltung beitrug durch den Vortrag seiner einjährigigen Dichtung „Der Fahnenträger von St. Leonard“, ein Erlebnis, aus dem Geschehen des Weltkrieges heraus geboren. Anschließend wurde das Deutschlandlied von den Anwesenden spontan gesungen.

Die kleinsten Lebewesen

Bemerkenswerte Angaben über die neuesten Untersuchungen auf dem Gebiete der aller kleinsten, wegen ihres geringen Umfanges auch mit dem stärksten Mikroskop nicht sichtbaren Lebewesen machte auf dem 6. Internationalen Mikroskopischen Kongress der Tomarkin-Stiftung in Meran Prof. Canarelli. Derartig kleinste Organismen werden nach Mikron gemessen, wobei ein Mikron den tausendsten Teil eines Millimeters oder ein Millionstel Millimeter bedeutet.

Schiffahrt ist not! Kaufe die Plaketten zur Woche der deutschen Seefahrt!

Der Trachtenaufmarsch der Westmark gesichert

Ein Ereignis von seltener Größe

Ludwigshafen, 25. Mai. In einer Preisbesprechung am Freitagabend gab Toni Zeindler, der Führer des Gebirgs- und Trachtenvereins Ludwigshafen, der mit der Durchführung des großen Trachtenaufmarsches der Westmark vom 1. bis 3. Juni beauftragt ist, ein anschauliches Bild über den Stand der Vorbereitungen zu diesem großen Treffen aller deutschen Trachtenträger.

unter den Trachtenträgern großer Idealismus zur Sache herrscht, beweist die Tatsache, daß aus Bochum zahlreiche Volksgenossen mit den Fahrrädern kommen, während die anderen die Fahrt mit dem Omnibus zurücklegen. Große Vereine aus dem Oberrhein, Oberpfälzen usw. werden bereits am kommenden Freitag in Ludwigshafen eintreffen; sie sind die ersten, die zum Trachtenaufmarsch erscheinen. Aus Straubing hat sich ein 62jähriger Trachtenträger mit zwölf seiner Kameraden gemeldet; er begrüßt das Trachtenfest von ganzem Herzen, weil er dadurch doch Gelegenheit hat, den schönen deutschen Rhein schauen zu dürfen, was ihm ganz besondere Freude bereitet.

Kameradschaftsappell der Mannheimer Kriegsfreiwilligen

Entsprechend einer Anordnung des Abt.-haufer-Bundesführers, Oberst a. D. Reinhard, in der Woche vom 19. bis 25. Mai besondere Reichstags-Appelle abzuhalten, hatte auch die Mannheimer Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen ihre Kameraden zu diesem Appell zusammengerufen, der bei gutem Besuch im „Wartburg-Hospiz“ abgehalten wurde. Nach kurzen Begrüßungsworten von Kameradschaftsführer Kronmüller nahm Sturmführer Dr. Vogt das Wort, um an Hand einer Zusammenfassung der wichtigsten Bekanntmachungen eingehend über alle Einzelheiten des Reichstages in Stoff zu referieren. Der anwesende Sturmbannführer Kamerad Haberkorn schloß anschließend den Kriegsfreiwilligen herzlichsten Dank ab für ihre Beteiligung an der Loreitofeier.

Nach einigen kurzen Hinweisen des Kameradschaftsführers Kronmüller auf das geplante Preischießen der Kriegsfreiwilligen informierte Schießwart Traumann die Kameraden in ausführlicher Weise über alles Wissenswerte von diesem Preischießen, das nun endgültig am 29. und 30. Juni auf 24 Ständen der Schützengesellschaft 1744 zur Durchführung gelangt.

Nach einer lebhaften Werbung für die vom „Hakenkreuzbanner“ herausgegebene Broschüre „Loreito, Stätte deutschen Heldentums“ eröffnete anschließend Sturmführer Dr. Vogt den 1. Sturmappell. Nach Erläuterung des Tätigkeitsberichts nahm Sturmbannführer Kamerad Haberkorn das Wort, um in packender Weise die Kameraden zurückzurufen an gemeinsames Kriegerleben. Er schloß seine mit hartem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit

legentheit hat, den schönen deutschen Rhein schauen zu dürfen, was ihm ganz besondere Freude bereitet.

Die Vorbereitungen gehen auf der ganzen Linie so gut voran, daß der Veranstalter guten Gewissens den großen Tagen entgegensehen kann. Man hat dafür gesorgt, daß den Tausenden von Besuchern der Aufenthalt in der Stadt Ludwigshafen so angenehm wie möglich gestaltet wird; vor allem ist erwünschenswert, daß eine Steigerung der Preise auf keinen Fall in Frage kommt, so daß auch den minderbemittelten Volksgenossen von weither die Teilnahme an diesem seltenen Ereignis ermöglicht wird.

Der Trachtenaufmarsch am Sonntagnachmittag selbst wird, wie Bühnenbildner Vordosen (Mannheim) versicherte, ein sehr buntes Bild bieten und für die Besucher eine unvergessliche Erinnerung bleiben. Der Festzug wird sich von anderen derartigen Veranstaltungen wesentlich unterscheiden; er wird mit idealtypischen Ausprägungen nicht zu tun haben. Der Zug wird eröffnet durch einen sogenannten Kopfstiel, der aus etwa zehn Gruppen besteht, unter ihnen Fanfarenbläser, Schützenkapelle, Vereinstageländer Bauern usw. Dann erscheinen die einzelnen Trachten nach den Gauen, an der Spitze die

dem Appell an die Kameraden, auch stets und jederzeit zur Stelle zu sein! Kamerad Kronmüller konnte hieraus den Kameradschaftsappell mit einem „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland beschließen.

In Postpakete und Postgüter ein Doppel der Aufschrift legen. Es kommt noch häufig vor, daß Pakete und Postgüter den Empfängern nicht zugehört werden können, weil die Aufschriften infolge mangelhafter Befestigung abgefallen sind und die Absender kein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt haben. Dies tritt besonders oft bei Sendungen ein, deren Aufschrift auf einer wenig widerstandsfähigen Packung nicht haltbar genug angebracht worden ist. Die Postanstalten werden daher bis auf weiteres die Entlieferer von Paketen und Postgütern mit Fahnenaufschriften betragen, ob sie ein Doppel der Aufschrift in das Paket gelegt haben und sie zur Wahrung dieser Vorschrift anhalten. Postbenutzer, die ihre Pakete und Postgüter selbst für die Verfrachtung vorbereiten — sogenannte Selbstbänder —, können künftig bei Paketen und Postgütern mit Fahnenaufschriften, wenn die Angabe des Absenders auch auf der Umhüllung der Sendung angebracht ist, die amtlichen Aufgabennummern auf die Rückseite der Packung kleben.

Sonntagsrückfahrtarten aus besonderem Anlaß nach Bierheim Reichsb. Der Turnverein Bierheim führt in der Zeit vom 2. Juni bis 25. August an allen Sonntagen und Festtagen auf seiner Freilichtbühne das Schauspiel „Wilhelm Tell“ auf. Die Bühnhöhe der Straßen Darmstadt Hbf. — Weinheim — Mannheim-Friedrichsbad — Worms — Lampertheim — Weinheim, Worms — Bensheim, Bieblis — Mannheim-Baldhof — Mannheim-Neckarstadt, geben während dieser Zeit an allen Sonntagen und Festtagen Sonntagsrückfahrtarten (auch Blankfahrtarten) mit tarifmäßiger Geltungsdauer nach Bierheim Reichsb. aus.

Brüder aus dem Saargebiet mit ihrer Bergmannskapelle, dann kommen die Trachtler aus dem Hanauer Land, der Elmar, aus Sachsen, der Oberlausitz, Dessau, Rheinland, dem baltischen Oberrhein, die Schwaben, Ober-, Nieder- und Allgauer, die sehr stark vertreten sind, erscheinen als nächste. Nun folgen Pfälzer Gruppen, unter ihnen der festgebende Verein. Gruppen, die in ihren Kostümen besonders merkwürdig wirken, werden an hervorragender Stelle marschieren.

Ein Festprogramm, das über 200 Nummern umfaßt, wird den Festzug eingehend erläutern und Auskunft über den Weg des Zuges geben sowie über die ganze Organisation der Veranstaltung. Hans Jäger, Vorsitzender der Rheinische Ludwigschule, machte Mitteilungen über die Bedeutung des Festzuges. Interessant dabei ist, daß jedem Festteilnehmer durch entsprechende Anordnung Gelegenheit geboten ist, den Zug an sich vorbeimarschieren zu lassen, eine Gelegenheit, die bei ähnlichen Anlässen selten vorhanden ist.

Abschließend gab Kunstmalers Weber (Ludwigshafen) Aufschluß über die Ausschmückung der großen Halle im Hindenburgpark. Riesige Bilder, Trachtenträger darstellend, werden die sonst sehr nüchtern wirkende Halle farbenprächtig beleben, welcher Eindruck durch herrlichen Girlandenschmuck noch verstärkt wird.

Das Gelingen der Veranstaltung ist außer jeden Zweifel gestellt. Dieser Ansicht ist auch Kreisfahrdirektor Ernst (Ludwigshafen), der bei der Beiratsung zugegen war.

Und da auch die Reichsbahn durch Ausgabe von Sonntagsrückfahrtarten im Umkreis von 75 Kilometern um Ludwigshafen

den Besuch dieses seltenen Ereignisses in erstreblicher Weise fördert, gibt es für jeden Freund der schönen deutschen Volkstrachten vom 1. bis 3. Juni nur eine Parole:

Auf zum Trachtenfest der Westmark!

Betriebskameraden in Schwellingen

Am Samstag, den 18. Mai, fand der erste Kameradschaftsabend der Deutschen Bergbau-Kriegsgesellschaft für Holzhydraulik, Mannheim-Rheinau, statt.

Die Betriebskameraden hatten die Gefolgschaft nach Schwellingen eingeladen. Schwellingen im Mai! Es ist wohl schwerlich ein schönerer Rahmen für eine solche Veranstaltung zu finden. Für alle, auch für die zahlreichen aus der näheren und weiteren Umgebung Schwellingens kommenden Gefolgschaftsmitglieder war der Besuch Schwellingens und seines herrlichen Schloßgartens unter kundiger Führung ein Erlebnis und eine Freude.

Am Anschluß an diesen Spaziergang traf sich die Gefolgschaft im feilich geschmückten Saal des „Schwanen“. Nach dem Abendessen sprachen Gefolgschaftsmitglieder für reichhaltige Unterhaltung. In bunter Folge wechselten Darbietungen einer Handstapelle und Gesangsvorträge mit humoristischen Vorträgen und gemeinschaftlich gesungenen Liedern ab. Bald herrschte eine gehobene, frohe Stimmung, und nur zu rasch verging der Abend. Alle Teilnehmer haben die Erinnerung an ein wohlgeklungenes Fest der Kameradschaft mit in den Alltag genommen.

Wer stolz darauf ist ein Deutscher zu sein, kauft nicht beim Juden ein!

Goit, dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Elise Beringer

Unsere liebe, gute Mutter u. Großmutter, Frau Agnes Winter geb. Nagel ist heute unerwartet zur ewigen Ruhe hingegangen.

GROMA aus Stahl G.F. GROSSER

Kocherliche Möbel aus erster Hand äußerst preiswert

Eilboten Blitz' Rote Radler

Nach Amerika reisen! Die Nerven stählen Den Blick erweitern

# Zur Reichssportwoche 1935

## Charakterliche und körperliche Ertüchtigung durch Leibesübungen

„Sagt nichts von Nützlichkeit oder Notwendigkeit der Leibesübungen. Ein Volk ohne Leibesübungen ist ein Volk ohne Charakterkraft. Kraft und Charakter aber sind uns Deutschen von unseren Ahnen her eingewachsen.“

Wessen Leib der Träger seines Geistes ist, für den sind Leibesübungen eine schlichte naturgewollte Selbstverständlichkeit.“

v. Eschammer.

Mai 1935  
zur Reichssportwoche.

Es handelt sich nicht darum, am Sonntag und den folgenden sieben Tagen die Millionenmassen der deutschen Turner und Sportler zu Massendemonstrationen auf die Beine zu bringen, um ein herrliches Schauspiel von der Macht der deutschen Turn- und Sportbewegung zu geben oder in überfüllten Stadien reichhaltige Programme ablaufen zu lassen, als vielmehr darum, dem gesamten deutschen Volk und der Welt zu zeigen, daß die deutsche Jugend, im nationalsozialistischen Staat geeint und geschlossen, hinter ihrem Führer und Kanzler marschiert. Die Zeiten der Zerrissenheit und des Getrenntmarschierens sind endgültig vorbei! In fast unwahrscheinlich kurzer Frist hat es der Reichssportführer verstanden, die tausendfachen Hindernisse und Gegensätzlichkeiten aller Art aus dem Wege zu räumen, so daß wir heute nach zweijähriger nationalsozialistischer Führung eine deutsche Turn- und Sportorganisation vor uns sehen, die in einem einzigen Bund, dem Reichsbund für Leibesübungen, tat- und schlagkräftig zusammengefaßt ist. Eine Leistung, die nur der voll und ganz ermessene kann, der die wirklich unerfreulichen Zeiten des deutschen Sportes vor dem Umbruch gekannt und miterlebt hat.

Wo sehen wir heute? — Es wäre grundsätzlich, diese Frage etwa mit den unzweifelhaft großen Erfolgen unserer Turner und Sportler im In- und Ausland auf allen Gebieten der Leibesübungen beantworten zu wollen. Auch die straffe Organisation aller im Reichsbund für Leibesübungen vereinigten Vereine und Fachschaften, die allesumfassende Vorbereitungsarbeit zu den Olympischen Spielen in Berlin, die Beseitigung politischer und konfessioneller Sportorganisationen, nichts von alledem gibt uns genauen Aufschluß. Der den Nationalsozialismus und seine Hartnäckigkeit, mit der er ein gestecktes Ziel verfolgt, kennt, der weiß genau, daß wir heute erst am Anfang einer mächtigen Entwicklung auf dem Gebiete der deutschen Leibesübungen stehen. Es soll sich aber niemand ein falsches Bild machen von dem, was kommt, denn die Arbeit der kommenden Jahre gibt nicht der Zehntelsekunde und nicht dem Zentimeter, sie erstreckt sich auch nicht auf Zuschauerplätze, die 100 000 Menschen und mehr fassen können, nein, so enge Grenzen hat man sich nicht gezogen.

Es gibt ein höheres Ziel zu erreichen!

Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit, einer Zeit, die dem Menschen, dem Volk das geben will, was geeignet ist, einer grundlegenden geistigen und körperlichen Erneuerung den Weg zu bereiten. —

Und damit sind wir beim eigentlichen Sinn und Zweck der Sportverbundung angelangt. Jeder soll Sport treiben! Ob jung, ob alt, alle müssen wir dahin kommen, das höchste Gut, das wir besitzen, die Gesundheit, uns zu erhalten und zu festigen. Genau so könnte allerdings auch

Es ist das erste Mal, seit deutsche Geschichte geschrieben wird, daß der Staat die Betreuung, Förderung und Beaufsichtigung der gesamten Leibesübungen in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat. Damit ist nicht mehr und nicht weniger gesagt, daß Turnen und Sport eine Bedeutung erlangt haben, die, sozialpolitisch betrachtet, von höchster Wichtigkeit ist.

Daran wollen wir in erster Linie denken, wenn wir am Sonntag unsere Jugend marschieren sehen, und uns nicht nur am schönen Bild der straffen Sportgestalten erfreuen, sondern auch danach trachten, wie wir selbst dem großen Gedanken dienlich sein können. Wir dienen dem Gedanken, indem wir uns in Wort und Tat zur Leibesübung bekennen, uns selbst

aktiv betätigen und Frau und Kind dazu anhalten.

Wir wollen weiter bedenken, daß mit der Schule der Leibesübungen auch eine Schulung des Charakters verbunden ist, die dort die schönsten Früchte zeitigt, wo Mann gegen Mann und Mannschaft gegen Mannschaft um Sieg und Ehre kämpfen. Auch im Alter wollen wir der Freude teilhaftig sein, die Spiel und Kampf vermitteln.

Wir stehen erst am Anfang eines gewiß nicht leichten Beginns, und deshalb werden wir und rufen stets von neuem alle auf, mitzuhelfen am Ausbau der deutschen Leibesübungen, bis alle und jeder für den Gedanken der charakterlichen und körperlichen Ertüchtigung durch Leibesübung gewonnen ist. E.



● Helft uns Fliegern, wir fliegen für Euch!

# Der Rudersport und die Reichssportwoche

Wenn in der Zeit vom 1. Mai bis 2. Juni zum ersten Male in ganz Deutschland im Rahmen der Reichssportwoche der gesamte deutsche Sport vor die Nation tritt, wird auch der Rudersport nicht fehlen. Er ist von jeder etwas abwärts lebend geblieben und eigentlich erst als der nationalsozialistische Umbruch auch auf dem Gebiete der Sports zu ganz anderen Anschauungen führte, ist er aus einer hundtägigen Nische heraus und mehr an die Öffentlichkeit getreten. Nicht zu seinem Schaden. Im kommenden Olympialjahr kann der deutsche Rudersport auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken. Vor zwei Jahren bereits feierte der Deutsche Ruderverband nicht nur als ältester Sportverband Deutschlands, sondern auch als weitaus größte rudersportliche Vereinigung der Welt sein 50-jähriges Bestehen.

In diesen 100 Jahren hat sich der deutsche Rudersport zu einem wesentlichen Faktor im deutschen Sportleben überhaupt entwickelt. Der Deutsche Ruderverband umfaßt heute nahezu 700 Vereine mit 150.000 Mitgliedern.

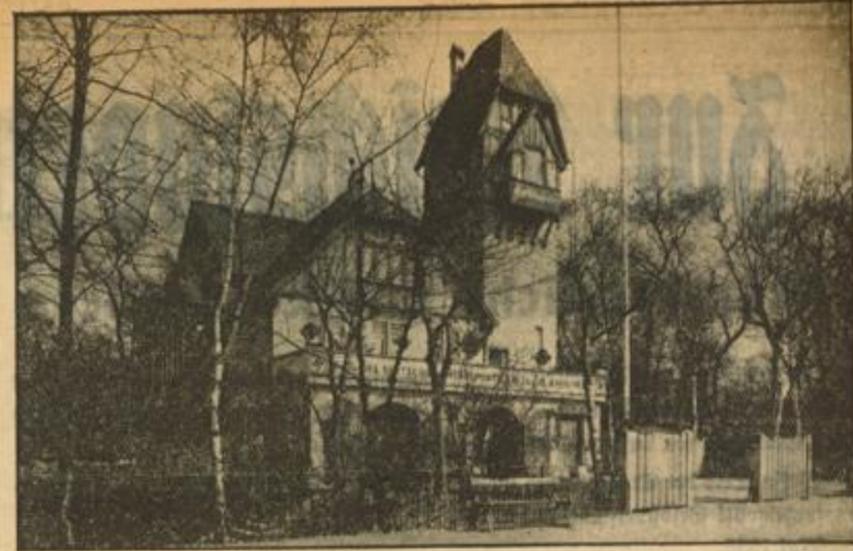
Das Rudern als Lebensgestaltung betrachtet, ist besonders geeignet, die schöpferischen Kräfte im Volke zu wecken und zu fördern. Kein von der körperlichen Bewegung ausgehend, ist gerade das Rudern eine den ganzen Körper umfassende und durchdringende Tätigkeit, die den ganzen Körper aber nicht nur muskeltätig beansprucht sondern ganz im Einklang dazu lebend, auch die inneren Organe, den ganzen Organismus zu erhöhter Mitarbeit heranzieht. Und jeder Mensch ist wachstumsfördernd und bei der ausgeglichener Arbeit der Ruderbewegung wirkt sich günstig auf den ganzen Körper aus. Die Art, wie diese Lebensgestaltung betrieben wird, in der Gemeinschaft, als Mannschaftssport, bildet gerade die Charakterverlebung, die wir im heutigen Staat an erste Stelle legen und von jedem Volksgenossen nicht nur verlangen, sondern erwarten, daß er sich darin auch löst. Das Einfließen in ein Ganzes als Einzelglied, unter Beachtung der Herbeiführung der Einzelleistung, wie das im erdübten Maße beim Sportrudern noch in Erscheinung tritt, bildet und bildet den einzelnen, was von hohem Werte für die Volksgemeinschaft ist. Der heutige Staat hat diese wichtige Kraftquelle, die das Rudern als Lebensgestaltung für das Volk öffnet, auch richtig erkannt und fördert gerade deshalb das Rudern, besonders bei den Jugendlichen. Das Rudern gewährt eine gleichmäßige, körperliche Durchbildung, wie nur wenige Sportarten. Auf Pfählen und Seen durchkreuzen und befahren die Ruderer unser Vaterland, lernen Land und seine Bewohner kennen und lieben, werden zu

gegenseitiger Hilfsbereitschaft erzogen. Sturm und Regen, Sonne und Wind hindern sie nicht, ihre Boote durchzuführen. Ein durch die Umwidmung jeder Witterung abgehärteter Körper nimmt gern den Kampf mit den Naturgewalten auf und hat auch gelernt, im Lebenskampf fest zu stehen. Bei gemeinsamer Fahrt wächst in allen Teilnehmern das Band der Kameradschaft, die nicht nur geredet oder gedacht, sondern sich auch oft in gemeinsam erlebten Akten erprobt und erwiesen hat.

Mit diesen Worten stellt der bekannte Sportlehrer Müller-Gollratz die Vorzüge des Rudersports heraus. Aber nicht nur die Wandervogelartigen dieser Band gemeinamen Erlebens in sich. Erst recht der Rennrudersport, der alle geistigen und physischen Kräfte jedes einzelnen beansprucht, trägt in erhöhtem Maße in sich, nicht nur die Lust am rituellen Kampf zu wecken, sondern Körper, Geist und Charakter zu stärken. Der deutsche Rudersport hat gerade im Hinblick auf die Rennruderei in aller Welt einen geachteten Namen. Seine großen Erfolge, das Resultat einer systematischen, jahrzehntelangen Aufbauarbeit, werden unbestritten anerkannt.

Diese Tugenden des deutschen Rudersports haben auch in unserer engeren Heimat Vorkämpfer gefunden, die in 50-jähriger Tradition Werte geschaffen haben, die insbesondere der Jugend dienlich sind. Hunderte, ja tausende junger, deutscher Männer sind bei unseren heimischen Rudervereinen durch die harte, aber schöne und erfolgreiche Schule des Rudersports gegangen, haben in ihr Kraft und Erholung gesucht und gefunden die sie den Anforderungen des Lebens gerecht werden können.

Der älteste Mannheimer Ruderverein, ist der Mannheimer Ruder-Club, dessen schönes Heim hübsch drüben an der Rheinpromenade liegt. Er wurde im Jahre 1875 gegründet und bildet auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurück. Ein Jahr später, als 1876, wurde der Mannheimer Ruder-Club „Amicitia“ ins Leben gerufen. Auch hier sind große Erfolge nicht ausbleiben, so daß sich heute die „Amicitia“ mit Recht als einer der führenden Vereine im deutschen Rudersport bezeichnen kann. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen; die großen Siege im In- und Ausland sind bei allen noch in bester Erinnerung. Amicitias prächtiges Haus steht am Neckar bei den Rennwiesen. In der Schwesterstadt Ludwigsbafen bildete sich 1878 der rühmlich bekannte Ludwigsbafener Ruderverein, dessen Aufstieg zu höchstem



Das Haus des Mannheimer Ruder-Clubs

Rudern (1912 olympischer Sieg) unvergessen bleibt. Als dann im Jahre 1880 die an der Hochhausenschleife beheimatete Mannheimer Ruder-Gesellschaft als der Taufe geboren wurde, schloß sich zunächst der Ring der Mannheimer-Ludwigsbafener Rudervereine und das gegenseitige Anknüpfen aneinanderarbeiten konnte beginnen. Der rasche sportliche Aufstieg auch der Mannheimer RG ist der beste Beweis dafür. Erst im Jahre 1909 folgte die Rudergesellschaft Rheinmünster, um auch vor den Toren der Stadt dem Rudersport eine bleibende Stätte zu schaffen. Der Mannheimer Ruder-Verein „Baden“ wurde 1923 als jüngstes Kind des einheimischen Rudersports geboren. Die Tatsache, daß dieser Benjamin unter den Mannheimer Rudervereinen in kürzester Zeit ein eigenes festes Bootshaus besaß, deutet darauf hin, daß ein gesunder, rudersportlicher Geist dieser Gemeinschaft innewohnt. In Ludwigsbafen wurde 1927 mit der Rudergesellschaft Ludwigsbafen ein weiterer Ruderverein gegründet, der nicht zu den schlechten zählt und in erster und eifriger Regsamkeit den Auf-

strebungen gerecht wird, die sich alle unsere Rudervereine stellen. Um die Chronik zu vervollständigen, sei noch erwähnt, daß außer den genannten in Mannheim und in Ludwigsbafen noch je ein Ruderverein „Vorwärts“ außerhalb des deutschen Ruderverbandes, mit „wenigstens anfänglich“ ausgeprägtem politischem Einschlag bestanden. Während die Ludwigsbafener aus finanziellen Gründen in der Vergangenheit verschwanden, wurde der Mannheimer „Vorwärts“ durch die nationalsozialistische Revolution hinfällig. In der Reichssportwoche werden auch in Mannheim-Ludwigsbafen die Ruderer in vollem Umfang in Erscheinung treten. Sie werden durch ihre große Begeisterung und durch andere Maßnahmen verbundene Art auf sich aufmerksam machen. Sie werden diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen, um für die am 2. Juni im Mühlbühlenden stattfindende „Große internationale Ruderegalia“ zu werben. Möge ihnen ein Erfolg beschieden sein, wie sie sich ihn vorstellen und wie er dem deutschen Rudersport angesichts seiner Größe und Bedeutung zukommt.

## Staffelmeisterschaften im Stadion

Im Rahmen des Eröffnungstages der Reichssport-Werwoche am Sonntagmorgen werden im Stadion auch die Staffelmeisterschaften des Kreises Mannheim zur Durchführung gebracht. Das Meisterschaftsprogramm umfaßt 4 mal 100 Meter, 4 mal 1500 Meter und 4 mal 1000 Meter Frauen; daneben werden drei Jugendstaffeln und eine 10 mal 100-Meter-Staffel für Frauen gelaufen. Laut Meisterschaftsregeln sind alle Mannheimer Vereine, die Leichtathletik-Abteilungen besitzen, am Start. Es ergibt sich folgendes Bild:

**4 mal 100-Meter-Staffel.** Gemeldet haben Postsporthaus Mannheim, TB 77 Waldhof, TB 1846 und Mannheimer Turngesellschaft. Die beiden letztgenannten Vereine sind mit je zwei Mannschaften vertreten. Wer das bessere Ende für sich haben wird, ist schwer zu sagen. Bis jetzt wurde die beste Zeit von dem TB 1846 erzielt, doch spricht das derzeitige überragende Können Redarmanns ebenso für einen wahrscheinlichen Erfolg des Postsporthauses. Vielleicht sorgt die Turngesellschaft für eine kleine Überraschung?

**4 mal 1500-Meter-Staffel.** Den interessantesten Verlauf wird wohl die 4 mal 1500-Meter-Staffel nehmen, die drei Vereine TB 1846, TB 77 Waldhof und Mannheimer Turngesellschaft am Start sieht. Favorit sind die Turner, die als Schlusmann Redh einlegen

werden, der ja bei solchen Gelegenheiten mehr als einmal seine Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Es bleibt dabei abzuwarten, wie weit die drei ersten Läufer des TB Redarau und der TB 77 ihren Gegnern überlegen sind.

**4 mal 1000-Meter-Staffel.** Bei gleichwertigen Gegnern kann gerade diese Staffel dem Zuschauer herrliche und schöne Einblicke vermitteln und soweit man sich über die diesigen Mittelstreckler bis jetzt ein Bild machen kann, scheint die Ausgeglichenheit dieser Staffel den Stempel aufzubringen. Beim TB Redarau stehen u. a. Abel und Land, die TB 77 führt sich auf Kaiser, Moferts und Hasenfuß, während der Postsporthausverein in Braunbart und Daurer seine stärksten Waffen besitzt. Als vierter Teilnehmer ist der Turnbund Germania mit Witt und Neberraal am Start. Erst die Schlussleute werden dieses Rennen entscheiden. — Über unsere Mannheimer Frauen, die eine

**4 mal 100-Meter-Staffel** und eine 10 mal 100-Meter-Staffel beitreten, kann man sich noch kein Bild machen. Immerhin sollte das Ende beide Male zwischen TB 1846 und TB 77 liegen.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß keine Vorkämpfe stattfinden.



Boothaus der Mannheimer Ruder-Gesellschaft

HB-Bildstock (7)

## Weltmeister wie sie kommen und gehen

4. Fortsetzung

### Schmeling taucht auf

Arthur Hahn war überzeugt davon, daß sein Schwimmbad jede Aufgabe erfüllen könnte. Der Mann hatte Schmeling eingeladen, daß aus ihm ein Weltmeister werden würde. Schmeling glaubte daran. Sein erster amerikanischer Kampf beherrschte ihn in dieser Meinung.

Nach monatelangen Warten, erzwungen durch eine Handverlegung, erhielt der Deutsche den Kampf mit Joe Monte. In den mittleren Runden gab es für den Europameister so viele kleine Wunden, daß er aufgeben wollte. Aber dann, in der achten Runde, traf Schmeling plötzlich mit der Rechten und Monte ging zu.

Tiefes Respekt. Ende 1928 erhielt, hätte Schmeling Schwimmbad; es ließ ihn seinem Glück vertrauen. Der Kampf mit Hahn kam. Die Streitkräfte warfen Schmeling nicht um, sie machten ihn fertig.

Pietro Corri wurde in erster Runde ausgeknockt. Es hatte sich im letzten Augenblicke, daß der Deutsche aus Madame Vons Trainingscamp in Summ mit Kilo Jettie, der nach Tempio auswanderte, sehr hart zu kämpfen verließ. Die amerikanischen Sportler hielten in erster Runde den Wunder. So ist es zu erklären, daß sich das dritte Sportpublikum nach für Schmeling interessierte.

Ein neuer Kampf kam heran. Der unbekannte Deutsche mit dem Tempio-Gesicht nahm Johnnie Hahn.

In der fünften und letzten Runde sah es nicht aus für den Deutschen aus, denn der bestkämpfende Weltmeister aus Cleveland war jäh. Aber in der neunten Runde drang der Amerikaner den Kampf ab. Hahn hatte Bekanntheit mit der Rechten gemacht, und er, der Amerikaner, mußte zweimal zu Boden. Als er aufstand, war er verletzungsunfähig. Dieses Ereignis über Hahn ist das beste in Schmeling's Rekord. Hahn war niemals zuvor recht ausgeknockt worden und das hier, was später wieder durch Niederschlag verloren.

In jenen Tagen entzweiten sich Schmeling und Hahn vollständig. Hahn hatte auf Joe Monte gehofft und Richard war gefordert. Klein fand er sich nicht zurecht.

Schmeling merkte, daß man ihn brauchte. Es waren ja wirklich keine unglücklichen Schwergewichtler da; die Schmeling hätten geschädigt werden können. Ihn hätte es aus. Der Amerikaner schlug im Jahre 1929 Tommas Kongran in drei Runden aus, und Young Stridling nach Punkten. Schmeling aber lud, als er Kilo besiegte, nach Hause, um die Zeit für sich arbeiten zu lassen. Er kehrte erst zurück, als sein Kampf mit Vossini fertig war.

Tafel Schmeling dann Vossini so eindeutig niederhielt, war die größte Überraschung für das New Yorker Publikum. Der Hahn unterlag in fünfzehn Runden klar nach Punkten und war so zum dritten Male aus der Liste der Weltmeisterschaftskandidaten gestrichen. Klein seiner Schicksal bald der Hahn Amerika Schmeling anerkannt und der Hahn wegen, mit der er sie im rechten Augenblick anwandte. Dazu nahm auch die unglückliche harte Verletzung des neuen Titelmeisters die Aufmerksamkeit ab. Man wußte, daß der Gegner, die er mit der Rechten voll erzielte, diesen anging. Das genügte. Wenn Amerika akzeptiert, dann akzeptiert es ohne Einschränkungen. Wenn es aber ablehnt, der möge mit dem nächsten Kampf wieder nach Europa fahren.

Ein weiteres Mal trieb Schmeling nach dem Sieg über Vossini nach Deutschland. Sein neuer amerikanischer Manager Joe Jacobs begleitete ihn. Die Zeit arbeitete für beide, die von einem nach dem William abgezeichneten Vertrag mit Phil Scott nichts wissen wollten. Schartz ist ihnen den Gefallen und schlug Phil Scott ab.

Ein Schwergewichtsmessing war fällt. Als noch die Verhandlungen schwebten, entwickelte Jacobs an Schmeling seine Ideen. Dieser geschäftstüchtige Amerikaner, der vom Vorn nicht abzuweichen verstand, wollte aus einem Schmeling, der im Straßenkampf Tempio abhielt, auch einen Tempio-ähnlichen Schmeling im Ring machen. So wurde Schmeling der Originalität aufgeschöpft, das Tufen und Wendeln, das

Arbeiten mit dem Oberkörper. Mit welchem Erfolg, sollte sich zeigen. Es ist höchstwahrscheinlich, daß diese Gerüche in letzteren. Gefährlich war nur Stridling unter Hahn. Man konnte Stridling einen Vorbildner nennen, aber nur so lange, bis der Gegner ihm energisch auf den Kopf gestrichelt war. Dann begann der Schwimmer, der Hahn gewöhnlich zu halten und daranhin erhielt er im Mittelwesten Amerikas den Beinamen „Kilo, der Hängling“. Letztlich stimmte es, daß Stridling niemals ausgeschieden werden war.

Der 12. Juni 1930 Wir alle wissen noch um den Kampftag, da zum ersten Male ein Deutscher nach der Weltmeisterschaft im Schwergewicht trat. Am 12. Juni 1930, in einer Nacht „transoceanischer Stürme“, haben die Sporttribünen Deutschlands an ihren Laufpfechern, aber der Rundfunk verlor. Wie wußten Schmeling in besser Form. In Westfield trat unser Landsmann stark geschwächt, an den Folgen einer Grippe leidend, gegen Schartz an.

In dieser Nacht wurde Schmeling im New Yorker Panzer-Stadium Weltmeister im Schwergewicht. Aber der Tempio-Stil, den er nicht bederrichte, ließ ihn gegen den überlegenen Schartz keine gute Figur machen. In der vierten Runde kontierte Schartz mit einem linken Uppercut, der zur Leber gezielte war, einen linken Haken Schmeling's. Der Schlag des Amerikaners traf unterhalb der Gürtellinie. Schmeling konnte nicht weiterbohren und so mußte, den Regeln gemäß, Schartz disqualifiziert werden.

Schmeling verlor für den Herbst eine Revanche; aber ein Wundertat geschah ihm nicht, sein Verprechen zu halten. Zudem ist es menschlich zu erklären, daß sich Schmeling nicht besonders nach dieser Revanche sehnte. Auch in geschäftlicher Beziehung, die ja schließlich beim Verkauf eines Kilo spielt, erzielte, seinen glückselig gewonnenen Titel erst nach gegen einen anderen Gegner einträglich zu verteidigen. Als es nun in dem bis dahin bekannten Konflikt mit der New Yorker Boxkommission kam, schloß sich Schmeling der National Boxing Alliance an und ging im nächsten Jahr nach Cleveland, um Young Stridling zu treffen, dessen Name durch 1. o. Siege über Schartz, Phil Scott und Tito von Vossini wieder guten Klang bekommen hatte.

Allerdings waren auch weniger gute Leistungen, darunter ein wogeres Punktsieg über Corri, im Rekord des „Georgia Stridling“ zu finden.

Kurz und gut, Stridling lag in Cleveland nicht, denn man gab ihm selbst, was den Schmeling, der der Schartz verlor, die, wo die Chancen.

Warum? Stridling war in seiner Art ein typisch

„englischer“ Boxer mit einer schwachen Linkshandhaltung, die es vielen Gegnern gefährlich, sondern Schaden diese Gerüche zu lastieren. Gefährlich war nur Stridling unter Hahn. Man konnte Stridling einen Vorbildner nennen, aber nur so lange, bis der Gegner ihm energisch auf den Kopf gestrichelt war. Dann begann der Schwimmer, der Hahn gewöhnlich zu halten und daranhin erhielt er im Mittelwesten Amerikas den Beinamen „Kilo, der Hängling“. Letztlich stimmte es, daß Stridling niemals ausgeschieden werden war.

Sein Abklingen interessierte nur 3000 Zuschauer, die nach Cleveland gekommen waren.

Schmeling bewies in diesem Kampf mit Stridling, daß er als Kämpfer viel gelernt hatte. Er ließ aufgedeckt in seiner alten Manier und doch in letzterem, als er nicht wartete, sondern den folgenden Stridling langsam trieb, lediglich vor dem linken Haken auf besonnenem Fuß. In der ersten Hälfte der Runden war Schmeling im Nachteil, da Stridling die bessere Beinarbeit und die schärfere Linke verfügte. An Schmeling bewundernswert war seine Ruhe und das amerikanische Vertrauen in seiner Rechten. Von der zehnten Runde ab, als der ermüdete Stridling mehr und mehr dieht, gab es nur noch einen Mann im Ring und zwar Schmeling, der sich immer wieder lehrte, um mit beiden Händen in die Planken des Gegners zu schlagen. Erst in der fünfzehnten Runde, wenige Sekunden vor Schluß, als er sicher war, daß Stridling nicht mehr entweichen konnte, schlug Schmeling den Amerikaner mit der Rechten zu Boden und zwar so schwer, daß Stridling beim Hochkommen den Ringrichter in die Arme fiel. So hatte Schmeling seinen Titel erfolgreich verteidigt und einen 1. o. Sieg errungen, der ihm viel Ruhm eintrug.

Er hatte seine Widerlächer zum Schweigen gebracht, seine Kritiker seien um, und nur die New Yorker Boxkommission, die Schartz's Interzessen vertrat, blieb hart.

In der Zwischenzeit war durch eine Managergrube, deren Oberhaupt der Wanager Gully Tully bildete, der menschliche Berg, der italienische Schwergewichtler Primo Carnota, durch zahlreiche Siege über minderwertige Boxer nach vorne gedrückt worden. Nachdem der Hahn erst einmal zwei Tupten 1. o. Erfolge am laufenden Band erzielt hatte, gab ihm sein von Hahn aus nicht aus großes Schwergewicht und er begann schließlich daran zu glauben, daß er ein kommender Weltmeister sei. Der Glaube aber verriet bedeutend Berg.

(Fortsetzung folgt)



# Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

## Frage und Antworten

**Allegierüberfall.** Wann fand der Allegierüberfall auf den Zirkus Busch in Karlsruhe statt? — **Antwort:** Es handelt sich um den 22. Juni 1934.

**Seite 8.** Können Sie mir den genauen Text des Briefes „Es blüht eine Rose im einsamen Daa“ mitteilen? — **Antwort:** Der Text ist leider auch nicht bekannt. Bitte schreiben Sie in einer unserer Briefe so liebenswürdig, uns damit zu dienen.

**Denkmal.** Ihr Verdacht ist begründet, das Denkmal in P. 7, 14 und das Gedenkbildnis O. 7, 13 sind jüdisch, während das Gedenkbildnis Hoffmann, O. 7, 9, einen deutschen Vetter hat.

**Vormerkung.** Wir veröffentlichen nachstehend die Forderung eines unserer Leser an den Briefkasten in der Hoffnung, daß sie den gewünschten Erfolg hat und die Radiobehörde zu weiterer Nachforschung auf die Volksgenossen dringt. Zunächst der Vormerkungsbefugte ist die Öffentlichkeit in weitem Umfange auf die Vorkommnisse hinweisen worden. Die Vormerkung, die sich am allerhöchsten und empfindlichsten bemerkbar macht, ist die Rundfunkmeldung, was sich in dieser Hinsicht gewisse Volksgenossen leisten, geht über das Maß des Erträglichsten hinaus. Nach Ansicht vieler Leser der Rundfunkmeldung die allerschwerste Vorkommnisse hat, die, besonders in geschlossenen Wohngebieten, sich überhaupt bemerkbar macht. Wenn Volksgenossen in ihrem trüben Existenzkampf mit dem Kampf gegen die jüdische Weltanschauung in einer Lauffähigkeit hören, daß Böse und Böser davon erfüllt sind, nähren in der Regel gütliche Verurteilung, Mühsal zu schaffen, nicht. Die geschlossenen Wohngebiete, die neuerdings wieder im Mittelpunkt der Reichsbildung aufgezeigt sind, erweisen sich in der Regel in der Praxis als nicht unangenehm. Aus mancherlei Gründen hat es schwer, mehrere Wit- oder Anwohner zu einer gemeinsamen Beschwerde zu veranlassen, selbst wenn sich die einzelnen an und für sich genau so geistig fühlen. Willens fehlt es hier an der nötigen „Zeit-Gewinn“, für seine Handlungen dann auch einzustehen. Die Frage eines einzelnen beim Amtsgang auf Unterlassung usw. nach dem Bekanntwerden der Paragrafen ist auch kaum anwendbar, weil man absehbare tatsächliche Genugtuung, aber kurz oder lang einmal die, dann jenen, zu verlassen. Eine politische Verantwortung auf die Anzeige eines einzelnen hin wäre m. E. das Zweckmäßigste um Mühsal zu schaffen. Selbstverständlich möchte der Betreffende dann auch keine Beschwerde der Polizei gegenüber persönlich vertreten. — Bemerkungen möchten wir hinzu, daß die Anzeigen unserer Abonnenten nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Immerhin würde es wünschenswert sein, wenn die Radiobehörde sich von selbst auf den Sinn der Volksgenossenschaft beziehen und unterbreiten die Mitbewohner von so hartem Radiolärm berichten würden.

**H. G. W. Mannheim.** Ich habe einen gebrauchten Wagen zu verkaufen. Da ich gehört habe, daß die Reichsbildung gebrauchte Wagen schwerer zu verkaufen, möchte ich anfragen, ob Ihnen die Stelle bekannt ist, an welche man sich wenden muß. Man sagte mir, in München wäre eine solche Stelle. — **Antwort:** Wieder in München noch sonstwo ist eine Abteilung der Reichsbildung, die gebrauchte Wagen kauft, da die Reichsbildung für solche keine Verwendung hat.

**„Triumph des Willens“.** Gibt dieser Film auch im Ausland? — **Antwort:** Nein. Da es sich bei „Triumph des Willens“ um einen rein nationalsozialistischen Propagandafilm handelt, wird er nur in Deutschland gezeigt.

**M. A.** Ich besitze die höchste Staatsangehörigkeit. Mein Vater ist der uneheliche Sohn eines bayerischen Staatsbürgers, seine Mutter jedoch aus dem Württemberg. Ich möchte nun anfragen, ob ich ein Recht auf die deutsche Staatsbürgerschaft habe. — **Antwort:** Ohne weiteres natürlich nicht. Sie müssen bei der zuständigen Verwaltungsbehörde einen Einbürgerungsantrag stellen. Für die Einbürgerung sind die Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes maßgebend. Voraussetzungen zur Einbürgerung sind: 1. Geschäftsfähigkeit; 2. Unbescholtenheit; 3. Niederlassung und Wohnung im Inlande; 4. Sicherung des Lebensunterhaltes für sich und die Angehörigen. Dazu ist der Nachweis der arischen Abstammung, eines längeren Aufenthalts im Inlande sowie der Erdbürgerschaft zu erbringen.

**Giltschwert.** Was ist eigentlich der genaue Zweck des „Mutter und Kind“ und was für Voraussetzungen sind erforderlich, um von demselben unterrichtet zu werden? Besteht bei notwendiger Hilfsbedürftigkeit ein gesetzlicher Anspruch auf eine beratende Unterstützung oder kann dieselbe trotz einem diesbezüglichen Nachweis verweigert werden? Ist diese Unterstützung rückzahlungs- oder rückzahlungspflichtig? Besteht zwischen „Mutter und Kind“ und „Mutter und Kind“? — **Antwort:** Das „Mutter und Kind“ der NS-Volkswohlfahrt steht der werdenden Mutter in all ihren Nöten bei. Es gibt Familienhilfen bei werdenden Müttern in Form von Einzahlungspaten und für die Mutter Lebensmittelposten und sorgt bei vorliegender Notwendigkeit für geeignete Erholung. Es besteht ein Recht für Betreuung aller Volksgenossen, die arischer Abstammung und bedürftig sind. Ein gesetzlicher Anspruch besteht nicht. Unter Berücksichtigung der angeführten Punkte kann jedoch bei vorliegender Bedürftigkeit die Unterstützung bzw. Betreuung nicht verweigert werden. Die von der Aktion Mutter und Kind der NS-Volkswohlfahrt gewährte Unterstützung ist auch bei einer Verheiratung der Lage des Unterstützten nicht rückzahlungspflichtig. Stellt das RDB fast ausschließlich die Winterarbeit der NS dar, so ist das Giltschwert „Mutter und Kind“ vornehmlich eine von der NS im Sommer durchgeführte Aktion der Familienhilfe.

**Fr. Schim.** Was ist gegen den Holzstamm im Wald zu tun? — **Antwort:** Sehr wichtig ist, wenn Sie die Arbeit von Zeit zu Zeit mit Petroleum behandeln und besonders in die vom Holzstamm abgefallenen Äste Petroleum gießen. Eine solche Behandlung längere Zeit durchgeführt, führt bestimmt zum Erfolg. Noch besser ist die Vergasung mit Formalinlösungen, wozu Sie allerdings einen Fachmann hinzuziehen müssen.

**Mannheimer Lieb.** Auf wiederholte Zuschriften aus unserer Zeitung, betreffend das in Form eines Weistafels ausgedruckte Mannheimer Lieb, teilen wir noch einmal mit, daß die unbillige Veröffentlichung und Bekanntgabe des Liebes sowie der Weistafel in nächster Zeit zu erwarten steht. Wir werden die Anträge von dem Ergebnis dann sofort verständigen.

**N. 106.** Der von Ihnen genannte Geschäftsmann ist Jude.

## Rechtskunde des Alltags

### Wann dürfen Jugendliche eingestellt werden?

Zu dem unter dieser Überschrift in unserer Nummer vom 12. Mai 1935 erschienenen Artikel schreibt uns das Arbeitsamt Mannheim wie folgt:

Die Einstellung von Lehrlingen ohne Zusage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamts Mannheim ist vom Standpunkt eines geregelten Arbeitseinsatzes aus ebenso unerwünscht, wie vom Standpunkt einer geordneten Berufsausbildung und Berufszuführung. Wenn die Reichsregierung ihre gesamten Maßnahmen für Arbeitsbeschaffung, soweit der Arbeitseinsatz in Frage kommt,

ausdrücklich über das Arbeitsamt zur Durchführung bringen läßt,

so ist damit die Monopolstellung dieser Behörde auf diesem Gebiet auch hinsichtlich des Lehrlingseinsatzes deutlich genug herausgestellt. Die Einstellung von Jugendlichen unter 25

Jahren bedarf in allen Fällen der ausdrücklichen Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes,

wozu nach vorgeschriebenem Muster Anträge zu stellen einzureichen sind. Die Einstellung von Erfahrungslehrlingen ist nur dann ohne Zustimmung des Arbeitsamtes möglich, wenn dieses innerhalb von drei Tagen nach Anforderung durch den Betriebsleiter nicht in der Lage war, geeignete Kräfte zuweisen. Niemals trifft dies jedoch zu auf Jugendliche, die an Stelle eines ausgeschiedenen Jugendlichen zur Einstellung kommen sollen. In diesem Falle ist die Einstellung auch nach drei Tagen ausdrücklich an die Genehmigung des Arbeitsamtes gebunden. Verträge gegen diese Anordnung können und müssen durch die Strafbedrohung abgedeckt werden.

## Wissenswertes von Abzahlungsgeschäften

Auffallend ist ein Urteil des II. Zivilsenats des Reichsgerichts (Aktenzeichen 236/32) in Bezug auf das Abzahlungsgeschäft.

Es wird die auf Abzahlung verkaufte Sache bei Nichtzahlung der Raten des Käufers von der Verkaufsfirma gerichtlich übergeben. Der angeführte Senat des Reichsgerichts vertritt die Anschauung, daß sich eine gerichtliche Sicherstellung

gleichbedeutend ist mit einem Rücktritt des Verkäufers von dem Kaufvertrag.

Es ist selbstverständlich, daß bei einer Sicherstellung der Kaufgegenstände der Käufer die Raten nicht weiterzahlen braucht. Es bestehen für ihn keine Verpflichtungen mehr aus dem Kaufvertrag.

Der Käufer hat aber noch das Recht, die bereits gezahlten Raten zurückzubekommen.

Es wird dann jedoch eine bestimmte Summe von diesen eingezahlten Raten abgezogen, und zwar legt sich diese abzuziehende Summe zusammen aus gewissen Kosten, die der Verkäufer für dieses Geschäft aufzuwenden hatte und aus einer Abmahnungsquote.

Ehe ein Verkäufer eine auf Raten verkaufte Sache gerichtlich sicherstellen läßt, sollte er erst mal genau die Zahlungsfähigkeit seines Vertragspartners prüfen lassen. Vielleicht beruht eine unpünktliche Ratenzahlung nicht auf einer Zahlungsunfähigkeit.

## Wann verjährt ein Anspruch?

Es ist bekannt, daß gewisse Ansprüche zivilrechtlicher Art der Verjährung unterliegen. Unter „Anspruch“ ist nach dem § 194 Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein Recht, von einem bestimmten Anderen ein Tun oder Unterlassen verlangen zu können, zu verstehen. So hat man zum Beispiel Anspruch auf Zahlung des Kaufpreises im Rahmen eines Kaufvertrages usw. Diese Ansprüche, wie sie im § 194 Absatz 1 formuliert sind, unterliegen also der Verjährung.

Zur Verjährung sind gewisse Voraussetzungen notwendig. Es muß zunächst selbstverständlich ein Anspruch da sein, der überhaupt der Verjährung unterliegt. Es gibt einige Ansprüche, die von einer Verjährung nicht betroffen werden, die in dem Bürgerlichen Gesetzbuch aufgeführt sind; so besagt das Bürgerliche Gesetzbuch innerhalb des Abschnittes „Allgemeine Vorschriften über Rechte an Grundstücken“ im § 902, Absatz 1:

„Die Ansprüche aus eingetragenen Rechten unterliegen nicht der Verjährung. Dies gilt nicht für Ansprüche, die auf Rückstände wiederkehrender Leistungen oder auf Schadenersatz gerichtet sind.“

Weitere Einschränkungen der Verjährung bringen die §§ 194, Absatz 2, 758, 924 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Regelmäßig beträgt die Verjährungsfrist 30 Jahre. Aber in vielen Dingen ist die Frist wesentlich gekürzt, den Bedürfnissen des modernen Lebens entsprechend.

So bestimmt § 196, Absatz 1, des Bürgerlichen Gesetzbuches für Ansprüche einiger Kreise eine zweijährige Frist. Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker verjähren zum Beispiel in zwei Jahren; ebenso wie die Ansprüche gewerblicher „Arbeiter“ — Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter — usw. wegen des Lohnes“. Arztl. Geldforderungen sowie die der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher verjähren ebenfalls nach zwei Jahren. Andere Ansprüche, wie die aus rückständigen Zinsen und Kapital und die aus rückständigen Miet- und Pachtzinsen verjähren nach vier Jahren. (§ 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

Die Verjährung beginnt mit dem Entstehen des Anspruches zu laufen. (§ 198 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Auch davon gibt es Ausnahmen, die im Gesetz in den §§ 199 und 200 bestimmt sind. So besagt zum Beispiel § 199 des Bürgerlichen Gesetzbuches wörtlich: „Kann der Berechtigte die Leistung erst verlangen, wenn der Verpflichtete gekündigt hat, so beginnt die Verjährung mit dem Zeitpunkt, von dem an die Kündigung zulässig ist. Hat der Verpflichtete die Leistung erst zu bewirken, wenn seit der Kündigung eine bestimmte Frist verstrichen ist, so wird der Beginn der Verjährung um die Dauer der Frist hinausgeschoben.“

Eine Verjährungsfrist läuft aber nicht ungemindert weiter. Sie kann gehemmt oder unterbrochen werden. Sie wird gehemmt, d. h. die Frist ruht, um nach Aufheben des Hemmungsgrundes weiterzulaufen. Unterbrechung bedeutet: die Frist wird abgebrochen und beginnt dann — ohne Anrechnung der vorher verstrichenen Zeit — von Neuem zu laufen.

Gehemmt wird eine Verjährung u. a. solange die Leistung gescheitert oder der Verpflichtete aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Leistung berechtigt ist. (§ 202, Absatz 1, des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Eine Verjährung wird unterbrochen, wenn der Anspruchsberechtigte auf Verjährung oder auf Feststellung des Anspruchs klagt, oder wenn der Berechtigte auf Erteilung der Vollstreckungsurteile oder auf Erlassung des Vollstreckungsbeschlusses klagt. (§ 203, Abs. 1, des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

Wenn nun also eine Verjährung vollendet ist, so hat der Verpflichtete das Recht, seine Leistung zu verweigern. Daran kann der Gläubiger nichts ändern. Oft kommt es vor, daß nun aber der zur Leistung Verpflichtete — sagen wir als Beispiel — den Kaufpreis zahlt, obwohl schon die Verjährung vollendet ist (in diesem Beispiel nach zwei Jahren). So hat der Schuldner sein Recht, nachträglich das Geleistete wieder herauszuverlangen mit der Entree, er habe in Unkenntnis der Verjährung gehandelt.

Wie mein Verwandter schreibt, aber Deutschland das Schicksal, was man nur von einem Land sagen könne, sprechen. Mein Verwandter in Amerika wünscht Kärteres über den Wandel der Zeit zu wissen. Um ihm damit dienen zu können, wäre ich dankbar, wenn man mir Kärteres über die frühere Tätigkeit Egers, seine Beruf, seine frühere Parteizugehörigkeit und seine Schicksal mitteilen würde. — **Antwort:** Gerhard Eger ist am 16. November 1896 in Leipzig geboren. Er war Mitglied der SPD und Reichstagsabgeordneter, außerdem Redakteur und Schriftsteller. Nach der Machtergreifung erhielt er Schutzhaft und kam in das Konzentrationslager Oranienburg, von wo er am 4. Dezember 1933 geflohen ist.

**Frage:** Bitte um Auskunft, wann der Opfernäher E. Hoffmann geboren ist. — **Antwort:** E. Hoffmann feiert seinen Geburtstag am 15. August. Nähere Geburtsdaten von Hoffmann, Egeren usw. werden nicht bekanntgegeben.

**F. R.** Wir möchten um Auskunft bitten, ob ein Landbesitzer auch Sonntag arbeiten muß. — **Antwort:** Die auf dem Land unentgeltlich Arbeitenden sind die Bauern usw. müssen der Landbesitzer selbstverständlich auch Sonntag arbeiten. Allerdings werden hierbei diese Arbeiten mehr Abmachungen getroffen, wonach diese Arbeiten am Sonntag auf die verschiedenen Hausmitarbeiter abwechselnd verteilt werden.

**Frage:** Wie hoch sind die Betriebskosten an Stromverbrauch in der Stunde für einen Volksempfänger? — **Antwort:** Bei einem Mittelfrequenzempfänger von 40 Ohm betragen die Betriebskosten für einen Volksempfänger (Wechselstrom) ungefähr 0,65 Pfennig in der Stunde. Gleichstrom kostet etwas mehr.

**F. W.** Ein in Deutschland seit 35 Jahren anflüchtiger Geflüchteter wurde durch das Reichsgericht geurteilt. Nach einigen Jahren wollte sich wieder verbieten, von seiner österreichischen Heimatbehörde wurde ihm aber das Aufenthaltsrecht verweigert, da er jetzt seiner Ehegattin nachziehen wollte, was er durch den Reichsgericht nicht gestattet wurde. Wie soll er sich verhalten, um seine Ehegattin nachziehen zu können und hat eine derart geschlossene Ehe in Deutschland Gültigkeit? Wenn ja, welche Wege würden zur Durchföhrung dieses Vorhabens zu beschreiten sein und welche Hindernisse würden dem entgegen stehen? — **Antwort:** Die von Ihnen geschilderten Verhältnisse sind außerordentlich schwierig. Da in Österreich das kanonische Recht gilt, wird Ihre in Deutschland erfolgte Ehescheidung dort niemals anerkannt werden. (Kanonisches Recht ist das römisch-katholische Kirchenrecht.) Ein Aufenthaltsrecht erhalten Sie erst nach dem Tode Ihrer ersten Frau. Zu einer Umsiedlung in England können wir Ihnen nicht raten, obwohl die Möglichkeit (nicht Weisheit!) besteht, daß Sie dort getraut werden, wenn Sie mindestens vierzehn Tage Aufenthalt nehmen, allerdings ist nicht sicher, ob eine solche durch die Staatsregierung der Engländer erzwungene Umsiedlung im Falle auch in Deutschland anerkannt wird. Diese Umsiedlung liegt bei dem Staatsamt, der bei dem anstehenden Schwierigkeiten den Fall behandelt. Immerhin überlegen Sie sich die Möglichkeit der Umsiedlung in die Schweiz, wo die Staatsämter abwarten würde, obwohl im allgemeinen der Grundbesitz, daß eine im Ausland nach den dortigen Bestimmungen geschlossene Ehe auch in Deutschland gültig ist. Nachdem jedoch Ihre Heimatgemeinde Österreich die erste Ehe nicht anerkennt, so ist die Rechtslage hier ziemlich zweifelhaft. Einen politischen Rat können wir Ihnen insofern erteilen, als wir Ihnen eine Bewerbung um die deutsche Staatsangehörigkeit empfehlen. Bei Erhalt derselben haben alle Schwierigkeiten ein Ende.

**F. W.** Wie ist der Werdegang einer Bedamme und der einer Naturheilpraktikerin? — **Antwort:** Ueber die Ausbildung von Bedammen erfahren Sie alles Wissenswerte von der „Frauenstimme in Heidelberg“. Jeweils Erfindung über den Werdegang einer Heilpraktikerin werden Sie sich am besten an den „Heilpraktikerbund München“.

**F. W.** Wenn ein Beamter außer Dienst 50 Jahre alt und Vater von 3 Kindern eine zweite Ehe eingeht, hat dann die zweite Frau Anspruch auf Pension oder nicht? Wie lange muß er verheiratet sein, bis die Frau Pensionberechtigt ist? — **Antwort:** Die zweite Frau hat dann Anspruch auf die Pension des Staatsbeamten, wenn sie nicht mehr als 15 Jahre länger ist als dieser. Der Anspruch ist von der Ehe dauer unabhängig.

**F. W.** Darf in einer Ehegemeinschaft über die kleinen Darlehensbeiträge der Ehegatten verfahren abgehalten werden? — **Antwort:** Nur dann, wenn die Ehegatten damit einverstanden sind und vom Ehegattenverwalter ein berechtigter Antrag gestellt worden ist.

**F. W.** Bringt die Reichsversicherungsanstalt bei der Auszahlung nach einer Berechtigung die durch eine Kur oder Erholung entstandenen Kosten in Abzug? — **Antwort:** Nein. Es wird nach wie vor die Hälfte der eingezogenen Beiträge ohne jeglichen Abzug zur Auszahlung gebracht.

**Gebr. F.** Wenn ein junger Kaufmann in den Arbeitsdienst eintritt, werden dann die Raten für die Angehörigenvericherung vom Arbeitsdienst weiter gezahlt? — **Antwort:** Erhalten die Reichsversicherungsanstalt die Beiträge nur Tagelohn während der Ehezeitperiode, aber ob der Ehezeit ist eine jährliche Versicherung? — **Antwort:** Ihre erste Frage läßt sich erst in nächster Zeit beantworten, da die hierzu in Aussicht gestellten Bestimmungen und Richtlinien zurzeit noch nicht endgültig fertiggestellt und bekannt gegeben worden sind. — Reichsversicherungsanstalt erhalten die Vergütung eine jährliche Versicherung.

**Gut rasiert — ROTBART MONDEXTRA — gut gelauert!**

DRP 609166

„Hakenkreuzbanner“





# Fliegen! Fliegen! / Von Wilhelm Algerat

Es ist wie ein Traum. Tagelang hast du dich gefreut auf das kommende Erlebnis, auf etwas, das viele vor dir hatten und von dem sie dir als etwas Wunderbares schwärmten: Fliegen! Und nun sitzt du selbst in einem metallenen Vogel, klopfenden Herzens und — wie du selbst zugeben mußt — mit einer seltsamen, dir unerklärlichen Beklemmung in der Brust. Noch weißt du nicht, was kommen wird, noch weißt du nicht abzuschätzen, wie das Erlebnis dieses, deines ersten Fluges sein wird! Aber eines weißt du gewiß: Es wird nicht der letzte Flug, nicht der letzte Genuß des Wunders des Fliegens sein.

Nun singt der Motor sein dröhnend Lied! Du sprichst, schreist zu deinem Nebenmann und vermagst dein eigenes Wort, deinen eigenen Schrei nicht zu hören, so sehr ist das Donnern um dich. Noch ist die Kabintentür offen und du hast noch Zeit, deinen — wie dir scheint — kühnen Entschluß ungetroffen zu machen. Aber du tust es nicht, die Gier nach dem Flug-erlebnis ist in dir zu groß.

Ein Schlag — die Tür fliegt zu und nun bist du ein Gefangener des großen Vogels. Das Brausen des Motors ist nur noch gedämpft in deinen Ohren. Verwundert schaust du hinaus auf winkende Menschen, die dir unverständlich schreien. Dann spürst du Bewegung. Du siehst das Gleiten des Wiesenängers des Flugplatzes unter dir. Der Maschinenvogel rollt an, schneller, schneller. Die Unebenheiten des Rollfeldes verursachen die dir vom Autofahren her bekannten Bewegungen des Wiegens gut geleiteter Massen. Und dann — jetzt setzt dein Herzschlag aus — einen Augenblick nur — denn du fliegst — fliegst.

Oben warst du noch auf der Erde und jetzt schwebst du schon hoch über ihr mit dem Zug nach des Himmels wundervoller Bläue. Dein Vogel — erbaut im Gehirn der Menschen und geschaffen von Menschenhand aus Holz und Stahl und Leinwand — hat die Erden schwere überwunden und bis vor Jahrzehnten gültige physikalische Gesetze Lügen gestraft: Dein Vogel fliegt.

Es ist ein stolzes Gefühl, das dich beherrscht, wenn du auf das unter dir ausgebreitete Mosaik der Erde schaust. Dort gehen Menschen, wie du, schauen kaum noch heraus, weil sie das Wunder des Fliegens nur vom Schauen und vom Hörensagen kennen. Wie armfüßig sind sie doch neben dir. Ihnen ist die Erde genau so alles in ihrem Dasein, wie sie es dir bis vor wenigen Stunden noch war. Jetzt aber bist du schon ein anderer geworden; denn jetzt ist dir fliegen, fliegen alles in deinem Dasein. Du bist ein Besessener dieses Wunders geworden, elar von denen, die erst nach dem Beweis tief, tief gläubig werden und, umso fanatischer dem Wunder anhängen.



## Udet fliegt!

Luft ist so hoch und blau und weit,  
Wir kennen nur das Angefährte  
Und klügel: das ist Atmosphäre,  
Und bange: Weltall — — Ewigkeit — —

Wir Sohlenfesten blinzeln hoch:  
Ganz klein in Glanz und Sonnenlicht  
Flattert ein brummender Falter — doch  
Brummende Falter gibt es nicht.

Ein Schnipfelchen Papier, verweht,  
Wie es der Wind zum Spiele fand,  
Tanzt an der weißen Wolkenwand  
Und taumelt, kreiselt, steht  
Und überflücht sich in ein jähes Inken,  
Rast über Baum und Busch und Gras  
Und dröhnt und donnert, wird ein helles Blinken,  
Ein fern entschwebtes Jrgendwas,  
Das — eine Lerche? — sich im Blauen neigt  
Und silberschimmernd wirbelt, fällt und steigt,  
Ein flimmerpunkt hoch über weitem Land.

Wir Sohlenfesten sind gebannt  
Und, erdgebunden, wußten wir es nie,  
Wie Wucht und Sturz in Drähten pfeift,  
Wie hämmernd himmelan ein Motor singt,  
Wie eine Hand ins Steuer greift  
Und Eisen weich zu Tanz und Reigen zwingt —  
Was wissen wir von Loopings und von Rollen?  
Wir fühlen nur die neue Harmonie  
Aus Himmel, Mensch und Motor-Energie,  
Und was es heißt: daß Menschen fliegen wollen.

Erich Kusmeier

Du kommst dir vor wie ein König, der zum erstenmal sein Reich besichtigt, ja mehr noch: Jetzt erst ahnst du, welch ungeheure Schöpferkraft die Allmacht dem Menschen gegeben hat. Diesem Geschenk des Himmels an den Menschen verdankst du das Glück, der Erde entfliehen und der Sonne zufliegen zu können. Die Erkenntnis dieser Großtat macht dich gläubig und läßt dich zum begeistertsten Prediger für dieses Neue werden.

„Welche Gedanken hast du?“

„Gedanken? Keine“, wirst du sagen, denn dieses Neue, das nun jeden Augenblick in vielfacher Folge auf dich einströmt, läßt dich zu keinem eigenen Gedanken kommen. Du fliegst, das ist es allein, was dich beherrscht, du fliegst und hast nur den einen Wunsch, immer weiter zu fliegen. Du lächelst jetzt über deine einmal gebaute Meinung, daß ein Flug über den Wolken, über Städte und Dörfer einen kühnen Entschluß erforderlich mache. Nein, es bedarf hierzu nur des Wunsches und die Wunsch-erfüllung kann allen Menschen werden. Sie ist auch dir geworden und dessen bist du glückselig froh.

An dem Glanz deiner Augen werden sich die Herzen all derer entzünden, mit denen du in Berührung kommst. Sie werden dich fragen, und bevor ein Wort aus deinem Munde kommt, von deinen Lippen zu lesen versuchen, was du in deiner Freude Ueberchwang zu sagen hast. Es kann nach dem Erlebnis deines ersten Fluges nicht anders sein: Deine Rede wird nur einen Bruchteil dessen wiedergeben können, was du empfunden hast, und das Lächeln in deinem Gesicht wird ausdrücken müssen, was du einfach nicht in Worten ausdrücken kannst. So tief ist die Empfindung einer Glückserfüllung.

Und noch etwas anderes empfindest du! Im Luftraum über der Erde bist du zeitlos geworden. Du vermagst nicht zu schätzen, ob es Minuten oder Stunden sind, seit du der Erde entführt wurdest, du weißt nur eines, daß es bis in die Ewigkeit dauern könnte. Nun verstehst du das Sinnen und Trachten jener Männer, die — lange vor deinem Erlebnis — ihr Leben für dieses Wunder des Fliegens in die Schanze schlugen und nun verstehst du auch, warum sie es nicht mehr lassen können — das Fliegen — und warum sie lieber tausendfachen Tod erleiden mögen, als noch einmal dauernd verzichten zu müssen. Warte ab, es geht dir nicht anders.

Auch du wirst die immer wiederkehrende Erfüllung des heute erstmalig erfüllten Wunsches heischen. Und wenn dich Erdenlast drückt, Sorge und Schwäche, Unlust und Unmut, ja auch dann, wenn du kraftstrobend zu großen Taten aufgeleget bist — immer wird deine Sehnsucht sein: Fliegen! Fliegen!

# Mimi, der Bankier / Eine heitere Kindergeschichte von Eva Hammerschmied

Die Mimi war viel älter als wir. Ich fand sie nicht gerade schön. Die Nase glänzte, und auf der Stirn hatte sie Wimpern. Zu uns sagte sie nur „die Kleinen“. Sie half immer zur Mutter, wenn wir etwas getan hatten. So war sie höflich, und sie imponierte uns.

Sie trug auch schon ein Korsett. „Damit kann man nicht früh genug anfangen, wenn man eine schöne Figur kriegen will“, sagte die Mutter. Sie hängte die Nadeln an die Türhaken. „So, Mimi, jetzt geh zum Fenster.“ Das Mimi streckte die Arme in die Höhe und ging und schnaute und ging wieder. Da wurde das Korsett immer enger. Wenn die Schwester dann stehen blieb, kam die Hauptsache. Es mußte sehr schnell geschehen: die Mutter nahm die Schnur von der Tür und kaufte blitzschnell damit um die Mimi herum, dann wurde eine feste Schleife gebunden. Jetzt schnaute die Mimi aus und glänzte vor Stolz. In der Mitte war sie dünn geworden, aber oben und unten dick. Ich sagte: „Das tu ich einmal nicht.“ — „Dann kriegt du keinen Mann“, trumpfte die Mimi auf. „Ich brauch keinen“, sagte ich, „ich mag überhaupt nur Kinder.“

Die Mimi kommandierte uns viel herum. Wenn wir aber die Anschafferei satt hatten, dann machte sie auf leidend. Sie hatte dann einen schmerzlichen fetten Ton in der Stimme. „Weißt du, ich bin die Mimi, ich bin ja immer die Ausgestoßene“, sagte sie dann und schaute gramvoll auf ihre Brust herunter. Da wurden wir gleich nachsichtig und taten, was sie wollte. Meistens ließ sie aber ein schweres Geschäft auf uns fahren. Mein kleiner Bruder wollte Offizier werden. Sie sagte einfach: „Ich heirate später einen Oberst, der wird dich einmal schön hunzen, wenn du mir nicht jetzt gleich das Buch aus dem Garten holst.“ Dann ließ der Richard schon. Bei schwierigen Fällen drohte sie mit künftigen Dunkelzettel und Schaffen aus dem Meer. Es fiel ihr immer etwas ein. Manchmal gab's aber auch großartige Versprechungen. Meine Schwester Lilli schwärmte für das Theater spielen. Die Mimi ließ dann einen geheimnisvollen Bekannten, einen sehr mächtigen Theaterdirektor aufmarschieren. „Der bringt dich einmal ans Hoftheater“, sagte sie gönnerhaft. Wenn wir gar nicht zogen und auf nichts mehr eingingen, hatte sie immer noch einen letzten Trumpf in der Tasche. Sie machte ein vielgeständes Gesicht, schaute uns drohend an und sagte: „Das merke ich mir für mein ganzes Leben.“ Das war schrecklich anzuhören. Fürs ganze Leben! Nicht auszudenken. Jeder von uns sah seine Zukunft drohen. Da mußte man kein Begeben. Und die Mimi hatte wieder ein leichtes Wachen . . .

Wir „Kleinen“ spielten durch viele Jahre was feines. Wir machten Geld. Ein Geldstück wurde unter weißes Papier gelegt, mit dem Bleistift durchgehaut und dann peinlich sauber rund ausgehoben. Fast in aller freien Zeit wurden Pfennige, Zweierlinge, Fünfer und Zehner fabriziert. Jedes hob seinen Reichtum in einer verschließbaren Schachtel auf. Das Geld hatte für uns richtige Gültigkeit. Meine Schwester Herla besaß einen Kaufmann. Sie war zum Unterschied von uns nicht gefällig, sondern konnte die feinsten Sachen anschauen und aufheben. Besonders zu Weihnachten und an Herlas Namenstag war der Laden voll. Man konnte bei ihr alles um unser Geld kaufen. Auch in das Kasperltheater von Lilli konnte man um zwanzig Pfennig Papiergeld geben. Wir luden dazu unsere Freunde ein und zahlten für sie. Im Sommer verkauften wir die Blumen und Pflanzen aus unseren Gärten untereinander. Auch Schuster, Federn, Radiergummi, Feigen, Pflaumen, alles, was man so an wertvollen Dingen besaß, wurde ausgehandelt. Die

Mimi machte da natürlich nicht mit. Die nähte am Sonntag Handarbeiten oder las Bücher von der Mariti. Aber manchmal geschah etwas Schreckliches. Da kam plötzlich die Mimi mit einem von ihr gedruckten Zehnmarkstück. Das wechselte sie bei uns ein. Meistens mußten unsere ganzen Kassetten ausgelieert werden, daß es reichlich. Langsam legten wir unser armütziges Kleingeld in Haufen vor sie hin. Es

war etwas Unheimliches, daß diese große Person unser ganzes Hab und Gut mit einer Handbewegung einstrich. Aber es ging doch in Ordnung, das haben wir alle ein, man konnte nichts dagegen machen . . .

Kun setzte sie sich ins Kasperltheater und ließ sich vorspielen. Dann kaufte sie uns alle aus. Die Blumen und Gemüsepflänzchen wurden von unseren Beeten geholt und auf ihren

Orientplatz gesetzt. Herla sah mit Herzklappen, wie in ihrem Kaufladen bis aufs letzte Stücklein Schokoladen Inventur gemacht wurde. Hernach ging's ans Taschenumdrehen. Kleinfelder, Pfeifen, Sicherheitsnadeln, Abziehbilder — alles wurde von Mimi aufgelaufen. Wir bekamen ja Geld dafür, unsere Preise wurden bezahlt, es war kein Schwindel. Zuletzt mietete die große Schwester meinen Sportwagen, mit dem ich an den Sonntagen einen Taxiverkehr auf der Straße unterhielt. Von einer Ecke zur anderen kostete es zehn Pfennig. Die Mimi setzte sich hinein und ließ sich nun spazierenfahren. Durch ganz Gern zog ich sie. Strohhalm — Strohhalm. An einigen Häusern ließ sie aus und machte Besuch. Ich bekam Wartepfennig. Als ich erschöpft war, mußte sich Richard vorspannen. Zum Schluss gab sie uns fünfzig Pfennig Pfennig Trinkgeld, das war der letzte Rest ihres Papiergeldvermögens. „So“, sagte sie, „jetzt könnt ihr aber zufrieden sein; ihr habt ordentlich an mir verdient.“ — Da hatte sie eigentlich recht. Wir sahen es schon ein.

Sie rauchte davon wie eine Wohlthäterin. Aber dumpf fühlten wir, daß doch irgend etwas nicht ganz in Ordnung war. Der Fehler lag nicht nur nicht darin, denn eigentlich stimmte alles. Wir ahnten eine unbekannte Macht, die wohl im großen Weltgetriebe Geltung hat und in deren Bereich wir von Mimi an diesen Tagen hineingezogen wurden. Für uns gab es nur eine Möglichkeit, durch eiserne Arbeit wieder in die Höhe zu kommen. Und so setzten wir uns aufs neue daran, emsig und hart um unsere leeren Taschen zu füllen, und Pfennige, Fünfer und Zehner zu drucken. Die Mimi aber hand für uns in einer höheren, unbeschreiblichen Sphäre, die uns Ehrfurcht und Angst einflößte.

Sie hat dann später einen Katasterfunktionär geheiratet.

## Frühlingserwachen!

Frühling flimmert in das Land . . . Vogelstimmen, Mädchenlachen  
Sonnent raunt Künden uns: Frühlingserwachen!  
Keimen wegwärts frische Kräfte, Menschenkinder, auf die Herzen,  
Jugendliche Säfte, Himmel flammt in Sonnenkerzen!  
Sich mit starker Triebmacht regen: Fühlt ihr nicht die allgewalt'ge  
Neues Leben allerwegen! Vielgestalt'ge Schöpferkraft?

Weg die Sorgen!  
In den lauen Frühlingwinden  
Säuselt schon ein froh' Verkünden,  
Harft das Ahnen neuer Freiheit  
Reich an Tat! —  
In lichten Fernen  
Leuchtet neue Zukunft aus den  
Frühlingsternen . . . Hermann Schumann, Mannheim.

## Oskar verdient sich ein Abendbrot

Humoreske von Hannes Butenschön

Petersen rannte wie ein Wilder über die Straße. Um Himmelswillen, schon zehn Minuten vor acht, da kam er ja nie und nimmer rechtzeitig ins Büro! Zum Donnerwetter, wieviel Menschen fanden denn wieder vor dem Fahrkartenschalter?

Petersen ergriff sein Billett und stürzte die Treppe zum Bahnsteig herab. Bums, streich ihn jemand mit voller Wucht in die Breitseite! Petersen drehte sich wütend um und brüllte: „Ruhlopp!“ Er sah beim Einspringen ins Abteil nur noch, daß sich der andere kurz und scharf nach ihm umblinzelte und dann offensichtlich nach seinem Notizbuch griff — es war ein Zollbeamter! Noch dazu einer, der in der Nachbarschaft wohnte und Petersen mit Namen kannte.

Na, dann gute Nacht! Petersen erledigte seine Arbeiten in einer scheußlichen Laune und war froh, als die Uhr endlich fünf schlug. Um halb sechs war er zu Hause, zog seine Hauschube an, ließ sich Kaffee geben und vertiefte sich in die Abendzeitung.

Seine Frau versuchte sich am Volksempfänger. Mählich hob sie den Kopf und sah aus dem Fenster. „Du, Oskar“, sagte sie, „da kommen zwei Schutzleute auf unser Haus zu. Ob die zu uns wollen?“

Petersen ließ vor Schreck die Zeitung fallen. Da, jetzt — es war also soweit! Abgeholt werden sollte er! Trostlos sah er sich und meinte

mit lächelnder Miene: „Ach, die wollen vielleicht gar nicht zu uns, Mathilde!“

In diesem Augenblick klingelte es.

„Oskar“, stammelte die Frau, „sie wollen doch zu uns! Ich hab es mir ja gleich gedacht. Ach, dieses niederträchtige Frauenzimmer, hätte ich doch nie etwas gesagt.“

„Was für ein Frauenzimmer denn?“ fragte Petersen, kühlig geworden.

„Ach, Oskar“, heulte die Frau und sank auf die Knie, „ich hab es doch gar nicht so gemeint mit der Müllerin! Ich hab doch nur weiter erzählt, was mir die Meiern erzählt hat, und die hat gesagt, daß sie Zeugen dafür hat, wie die Müllerin ihre Wohnung verbroden läßt. Und jetzt hat die Müllerin gesagt, daß sie mich ins Gefängnis bringen lassen will, wegen Beleidigung, und sie hätte noch niemals ne dreckige Wohnung gehabt. Oskar, Oskar, was mache ich da bloß?“

Petersen sah nachdenklich auf seine Frau und hörte ihr Geständnis. Wie, Geständnis? Nein, da mußte er als Mann für seine Frau gerade stehen! Er wollte schon die Tür öffnen, als seine Frau ihm in den Arm fiel und klüfferte: „Soll ich nicht lieber aus dem Küchenfenster flüchten?“

„Nein“, beruhigte sie Petersen, „leder Fluchtversuch verschlimmert unsere Lage. Aber mir kommt ein Gedanke: Martha, das Dienstmäd-

chen, könnte öffnen, damit wir uns vorbereiten können. Martha!“

Doch es meldete sich keine Martha. Petersen ließ die Tür zur Küche auf und sah Martha heulend auf den Fliesen lauern.

„O gnädiger Herr“, jammerte sie, „liefern Sie mich nicht der Polizei aus! Ich schwöre Ihnen, ich habe die goldene Brosche auf der Treppe gefunden und hätte sie bestimmt morgen früh auf dem Revier abgeliefert! O, stützen Sie mich nicht ins Verderben!“

Petersen runzelte die Stirn. Die Sache wurde immer verwickelter. Dann meinte er mit ernster Stimme: „Ueber die goldene Brosche reden wir morgen. Jetzt gehen Sie erst mal hin und öffnen Sie!“

Es klingelte zum drittenmal, als Martha endlich die Tür öffnete.

Totenbleich trat sie in das Wohnzimmer und klüfferte: „Die beiden Schutzleute sagen, daß sie Herr Petersen sprechen wollen.“

Also doch ich! dachte der Mann. Nun gut, da hieß es also in stolzer Würde die Konsequenzen tragen! Er hat die beiden Frauen leise aber entschieden, solange in der Küche zu warten, und sah gefast den beiden Uniformierten ins Auge.

„Sie wünschen, meine Herren?“

Der eine Schutzmann musterte ihn blücheln. Dann zog er sein Notizbuch und fragte: „Sind Sie Herr Oskar Petersen?“

„Der bin ich!“ antwortete der Gefragte mit zitternder Stimme und einem knickerigen Gefühl in den Knien.

Der Schutzmann klappte sein Buch zu und zog zwei Zettel aus der Tasche. „Wir hätten eine Bitte an Sie, Herr Petersen“, sagte er dann, „morgen ist Winterhilfsstag der Polizei — würden Sie uns dazu vielleicht zwei Lose zugunsten der Kinder arbeitsloser Eltern ablaufen?“

„Nein“, sagte Petersen, „ich.“

„Dann entschuldigen Sie bitte!“

„...nehme sechs!“ vollendete Petersen, nach Luft schnappend, und steckte die Brieftasche. Strahlend schoben die beiden Polizisten ab.

„Nun?“ fragten die beiden Frauen, als er in die Küche trat. „Wie ist es abgelaufen?“

„Benehmt euch ein andermal besser und ehrlicher!“ erwiderte Petersen mit ernster Miene, „für dieses Mal habe ich die Sache noch aus der Welt schaffen können, aber wenn mir wieder so etwas passiert —“

„O, Oskar“, stammelte die Frau und fiel ihrem Mann um den Hals, „ich wußte ja, daß Du wie ein echter Mann handelst und Deiner Frau in ihrer höchsten Not beistehen würdest. Dank, tausend Dank, Du Lieber! Nie werde ich Dir das vergessen!“

„Schon gut“, wehrte Petersen ab, „die Sache soll für mich erledigt sein. Und nun laßt Du mir zum Abendbrot ein Beefsteak braten, eine Flasche Rotwein holen und ein Duzent Zigarren besorgen. Ich glaube, ich habe es verdient.“

„Ja, Oskar!“ hauchte die Frau, „Du hast es wirklich verdient.“

Hans Luckenwald:

## „Wir können nicht ständig mahnen“

Unflüchtig drehte sich Franz Schöning auf die andere Seite. Die Sonne strahlte prall ins Fenster, und müde wäre er schon lange nicht mehr. Wozu aber aufstehen? Des Tages Schweiß hatte er satt.

Der Briefträger kam die Treppe herauf. Noch immer erregte ihn dieser Schritt, obwohl er es lange schon aufgegeben hatte, Postboten für Freund und Bruder anzulieben. Bestenfalls drachten sie „berzliche Sonntagsarbeits“; meistens aber Mahnungen, Nachfragen oder, wenn sie einen trösteten, wunderschöne Prospekte: An alle Hausabteilungen!

Es kuckte. Franz, im Laufe der Zeit behärdig geworden, wußte, so kuckte nur eine Karte auf das Bodenblech des Briefkastens. Langsam erhob er sich. Vielleicht war doch etwas Erfreuliches angekommen . . .

Das Öffnen des Kastens hätte er sich sparen können. Wieder eine Karte von Dufemann u. Co., deren Inhalt er schon auswendig wußte.

„Sehr geehrter Herr! Auf unsere Mahnung ist trotz Zusage bis heute keine Zahlung von Ihnen erfolgt. Die Teilzahlungen stellen ein besonderes Entgegenkommen dar und müssen prompt erledigt werden. Wir bitten Sie hiermit nochmals, die rückständigen Raten bestimmt bis Ende ds. Mts. zu begleichen, damit Ihnen weitere Kosten erspart bleiben. Wir können nicht ständig mahnen.“

Sollten sie es bleiben lassen. Drei Raten waren beglichen auf den August, den er sich damals in einem Anfall von Großmut von Dufemann u. Co. hatte lassen lassen. Drei diese Raten zu 11 Mark 50 das Stück! Damals verdiente er auch noch ganz gut mit der „General“-Reizreibung in La Solinger Edelstahl-Kassierlin-

gen. Seiner überzeugenden Rede hatte niemand widerstehen können. Selbst junge Damen hatten gekauft von ihm, ein Duzend oder gar zwei, in echt Velpavier verpackt, mit Golddruck und Gebrauchsanweisung.

Franz piffte sich ein. Morgen war zwar Pfingsten, doch vorher würde er noch an Dufemann u. Co. schreiben, wie er es auf jede Mahnung hin getan hatte. Die Leute mußten wissen, daß er seinen Willens war. Franz Schöning schrieb solche Briefe gern. Berufsfreude war das. Die Jahre in der Korrespondenzabteilung der Mitteldeutschen Kolben-WG. zählten zu seinen besten. Also schrieb er:

„Sehr geehrter Herr Dufemann! Ich hoffe, Sie haben das Best gut betrachtet, und sende Ihnen noch nachträglich freundliche Pfingstgrüße! Leider gehörte auch ich zu Ihren Sorgenkinder. Wie Sie wissen werden, bin ich mit den letzten drei Raten für den wirklich wundervoll sitzenden Anzug im Rückstand. Glauben Sie mir, daß es bei aller Anstrengung nicht möglich war, die 3,50 RM auszutreiben. Sie.“

Franz Schöning erzählte von seinen Bemühungen und seinen Aussichten, versprach feierlich, und war, als er zum Schluss den Brief noch einmal überlas, überzeugt: Dufemanns konnten beim besten Willen nichts anderes als künden! Sorgfältig schrieb er den Brief ins Reine und steckte ihn mit persönlichen Segenswünschen in den Geschäftsbriefkasten der Firma.

Vier Tage darauf schon hatte er wieder eine Karte von Dufemann & Co.

„Im Besitz Ihres Gehrtren“ hand da. Bitten wir Sie, sich bei uns während unserer

Geschäftsstunden zwecks persönlicher Rücksprache einzufinden.“

Jetzt wird's ernst! murmelte Franz Schöning. Mir kann's recht sein. Zu hosen ist hier nichts. Wollen wir also Herrn Dufemann persönlich von unserem besten Willen überzeugen?

Franz wurde sofort ins Oberstübchen geführt. Er schnupperie, Tabakrauch! Bräsil! Großartig! Leute, die am frühen Morgen schon diese Zigarren rauchen, haben einen guten Magen und darum kaum schlechte Laune. In einem tiefen Sessel durfte Franz Platz nehmen.

„Wir haben Sie zu uns gebeten, weil das nicht mehr in dieser Art weitergeht!“ drüllte Herr Dufemann. „Wir können nicht ständig mahnen!“

„Mit mir bekannt!“ murmelte Franz Schöning. Die Bräsil schien dem Chef doch nicht bekommen zu sein.

„Die restlichen Raten lasse ich Ihnen einfach abziehen.“ Franz lächelte. „Kunststück, Herr Dufemann, Kunststück!“

„Die behalte ich ein von Ihrem Gehalt! Von den 150 Mark, Herr Schöning, die Sie von nun an jeden Monat bei mir beziehen!“

„Sie überzogen, Herr Dufemann!“ bemerkte Franz Schöning salbunglos.

„Mitnichten! Sie bekommen den Posten in meiner Korrespondenzabteilung überlassen!“

„Aber das ist ja . . . nein . . . das.“ stammelte Franz.

„Schreiben Sie meinen Lieferfirmen nur solche Briefe, die Sie sie mir geschrieben haben! Ich bin überzeugt, die verstrickte Drängelerei wird dann endlich aufhören! Wozigen davon können Sie anfangen.“

„Tausend Dank, Herr Dufemann, herzlichen Dank!“

Der wehrte ab. „Eine solche Kraft darf ich mir doch nicht entgehen lassen!“ Lachend reichte er ihm die Hand.

Franz schlug ein. „Da haben Sie eigentlich recht!“ meinte er. „Sie können doch nicht ständig mahnen!“

Was i  
feine Ja  
ob nieße  
gitter hu  
ob Bind  
langer R  
tröstend  
nur mit  
Ich  
tained  
uralt d  
leit der  
tisch die  
licher, a  
auch hier  
doch: es  
ruht die  
Begeben  
im Wald  
Eisenach  
hens ges  
edens ge  
tatsache  
aber sein  
Zehndwi  
nicht.  
Aber de  
das Blut  
dessen W  
beraufbe  
den kann  
Kasern  
als Zehn  
belaunen,  
sann ihn  
tausendm  
sanz ein  
lone nicht  
sichens w  
ihrer an!  
Trißti  
alte, über  
däht du  
einmal  
Abend zu  
Morgen .  
Du strek  
lächelt ab  
zu dir z  
kommt dir  
afforden  
scher Kom  
neid und  
wartest au  
gebens, d  
allen Schat  
dichter zu  
Alles G  
deutschen

MARCHIVUM

# DEUTSCHER WALD / Von Peter Peppermint

Was ist's nur mit dem deutschen Wald, daß seine Zauber zu aller Stunde uns einfangen, ob gleißende Sonnenlichter durch grüne Blättergitter huschen und auf moosigem Boden spielen, ob Windesgewalt die Wipfel schüttelt oder ob langer Regen von den düstigen Blätterterassen tröstend herniedertropft? Was ist's? Was ist's nur mit diesem Waldgeheimnis?

Ich bin Stunden durch den Wald von Fontainebleau gewandert. Gewaltig die Ausmaße, uralt die Stämme, unerhört die Mannigfaltigkeit der Arten, geheimnisvoll die Büsche, gigantisch die Felsblöcke — auch hier spuken die Sonnenlichter, auch hier fällt breiter, behäbigter Regen, auch hier schüttelt der Sturm die Eichen. Und doch: es ist kein deutscher Wald. Erlebnis schwer ruht die Geschichte auf diesem Park — reich an Begebenheiten ist auch der deutsche Wald. Was im Wald von Teutoburg, in den Hainen von Eisenach und in den feuchten Wäldern Ostpreußens geschah, das bleibt im Buch der Geschichte ebenso geschrieben wie die Begebennisse von Fontainebleau. Es ist auch ein prächtiger Wald, aber kein deutscher Wald. Mag sein, daß er Lebenswürdigkeit ist — erleben kannst du ihn nicht.

Aber den Wald, zwischen dessen Baumwurzeln das Blut Siegfrieds, des Helden, versickerte, von dessen Blätterkronen das Blatt fiel, das Unheil heraufbeschwor, aber den Wald Eichendorffs, den kannst du in dich aufnehmen, mit tausend Kavernen deines Herzens. Du kannst ihn nicht als Lebenswürdigkeit von außen und innen bestaunen, keiner kann ihn dir erklären, keiner kann ihn dir so verdeuteln wie der stumpfsinnige tausendmal heruntergeleierte Text eines Kastellans ein Museum. Aber schilt nur die Kastellane nicht — es gibt Duhende, die des Verberrlichens wert wären und kein Sänger nimmt sich ihrer an!

Triiffst du bei deinem Waldspaziergang eine alte, überwachene, eingefunkelte Bank, dann hältst du inne, dann denkst du einer Zeit, die einmal nur aufsteht, um dann wie später Abend zu verdämmern. Und war doch früh am Morgen...

Du streichst mit leiser Hand über die Ledne, lächelst über verarbeitete Buchstaben und sendest zu dir zurück. Die Melodie vom Jungsein kommt dir in den Sinn und in weichen Mollakkorden klingt sie in dir nach. Der Wald deutscher Romantik begegnet dir und du stehst staunend und bekommen. Wieder hältst du inne; du wartest auf die Klänge des Jagdhorns... vergebens, das ist verhallt und klingt doch aus allen Schatten dieser Heimlichkeit, was Märchendichter zu sagen wußten.

Alles Glück der Erde liegt eingebettet im deutschen Wald und alles Leid der Welt kann

sich in seinen tausend Stimmen verströmen. Trost und Hoffnung, Kraft und Sehnen, Not und Linderung, Erhebung und Feyer — wo wäre eine Leidenschaft, eine Regung der menschlichen Seele, die hier nicht ihr mitschwingendes Echo fände? Die Augenblicke zu verwenden, in

denen sie finden, dann muß er die Weide dieser Stunde in sich aufnehmen.

Der Wald ist voll unendlicher Stille und zugleich voll ruhelosen tönenden Lebens. Lausche den silbernen Liedern der Vögel, versenke dich in das zarte Sirren des Insektenschwarms, tritt

in deiner Kernlichkeit verleiht ihr geheimnisvolles Geplauder nicht. Komm zu dir, alter Freund! Du träumst, und bist doch du! Sieh die knorrigen Eichen, die rauhen Birken, die hohen Tannen — fühle sie, fasse sie — dein Wald, dein Land! Wandere weiter zwischen den Stämmen auf dem Boden, der dein ist, deiner Ahnen Boden war, lies in den verarbeiteten Rinden die Geschichte, die älter ist als du, als deine Ahnvordern, als dein Verstand, als dein Wissen. Lies zwischen Moos und Sand die großen und kleinen Tragödien, die bleiben werden, solange Geschöpfe atmen. Und dann begrabe deine Vernunft und lege dein Gehirn außer Funktion, laß vielmehr dein Herz sprechen, das du dabei verträgst zwischen Arbeit und Hasen, Sorgen und Denken.

Dann suche dir den deutschen Wald, wie du ihn haben willst: sollen die Stürme seine Wipfel peitschen? Sollen dir seine Säger in der Abendstille ins Herz singen? Sollen herbliche Blätter im sahlen Licht dich an die Reize deines Lebens mahnen? Soll spielendes Sonnenlicht zwischen den Zweigen tanzen, mit ihm deine Sehnsucht? Soll beständiger Regen vom schwankehenden Blätterdach tropfen? Sollen Abertausende von Vögeln das Lob des Lebens, das Hohelied der Schönheit der Natur preisen? Nenne mir eine Zeit des Jahres, eine Stunde des Tages oder der Nacht, nenne mir einen Zustand deines Ichs, in dem du dein Wandern im Wald nicht mit einem Sinn erfüllen könntest, in dem deine Verbundenheit mit all den stillen Stämmen dich nicht mit Kraft, mit Liebe, mit Glauben erfüllte!

## Herbe Wahrheiten

Aphorismen von Irngard v. Lettow-Vorbeck

Wer seine Autorität empfindlich betont, gesteht damit ein, daß sie auf schwachen Füßen steht.

Drohen gefährdet jede Rache. Zuschlagen und Vernichten des Gegners muß eins sein.

Stolz trachtet danach, sich hoch zu halten, Hochmut, den andern zu erniedrigen.

Wer viel verurteilt, kann meist wenig beurteilen.

Nicht nur erittenes, sondern begangenes Unrecht vermag Rachegefühle auszulösen.

Gut zuhören schafft uns den Ruf, ein guter Unterhalter zu sein.



Verlag Deike, (M)

denen ein inwendiger Abgrund uns auseinanderreißt, ist der Atem des Waldes berufen. Wenn einer, zerrissen durch Schicksal und Dasein, gebeugt vom zermürbenden Schmerz, müde von ruheloser Arbeit, hingeht in den grünen Dom und seine Augen aufhebt zu den Wipfeln, dann muß er Frieden und Tröstung und Stär-

nicht auf Eichen und Schlangen und Käfergetier — und schreite hinein in die andere Welt, die auch eine deutsche ist, die Welt, die die Märchen schuf und das Dichten aufkommen ließ. Du stehst ein Knecht — die großen Augen staunen dich an. Was willst du in dieser Welt? Quellen sprudeln am Wegrand — erzählen, erzählen und du

## Das Heimwehlied

Skizze von Ernst Geißler, Sao Paulo

An einem Ruttertag war's — denn auch die Deutschen im Ausland haben der Mutter einen Tag im Jahre geweiht. Liebe sprach aus all den Blumen, die heute die Stube festlich schmücken, aus den Geschenken, die auf dem kleinen Tischchen im Erker, Frau Gertruds Lieblingsplatz, aufgebaut waren, sprach aus jedem Wort, aus jedem Lied, das man heute zu der Mutter trug.

Liebe sprach auch aus den Augen des schwermütigen jungen Mannes, der wohl im Geiste auch einer Mutter — seiner Mutter gegenübersehen mochte. Welche schier endlose Ferne hatte sich zwischen sie gedrängt, die sie doch so eng zusammengehörten, die Mutter und ihr großer Junge.

Es war still geworden in dem kleinen, glücklichen Kreise. Dann hatte Frau Gertrud sich erhoben und war an das Harmonium gegangen. Ihr war eingefallen, womit sie ihrem jungen Gast eine Freude machen konnte. Heute er nicht einmal von seiner Lieblingsmelodie, dem Largo von Handel, gesprochen? Das wollte sie ihm jetzt zwischen dem Dank für die Blumen, die er ihr, des Freundes Mutter, heute zum Ruttertage gebracht hatte.

— Geraume Zeit waren nun die letzten Akkorde schon verklungen, und immer noch mochte seiner den Weg zurückfinden zur ungezwungenen Unterhaltung. Das Spiel der guten alten Frau hatte Klaus Bernd begleitet auf der Wanderung in die ferne Heimat, — aber es hatte ihn nun auch wieder zurückgerufen in die gefällige Runde der lieben Menschen, die ihn

heute zu sich geladen hatten. Dankbar ruhte sein Blick auf den Händen der alten Dame, und als er jetzt vor sie hintrat, drängte es ihn, statt aller Dankesworte diese Hände zu streicheln.

Er hatte die Noten vom Pult angenommen, und seine Finger glitten unmerklich zitternd über die Seiten des Heftes, als er zu ihr sagte: „Wie lieb von Ihnen, Frau Gertrud, daß Sie sich jenes Plaudersüßchens erinnern, da ich dieses Lied einmal mein Heimwehlied nannte. Nun sollen Sie heute auch hören, wie es dazu wurde.“

„Ja, Heimweh! — Wer es leugnet, betrügt sich selbst, — mehr noch — er ist undankbar! Einem jedem, der in die Fremde zieht, gibt die Heimat irgendetwas mit auf den Weg, das wie ein Bindeglied sich einfügt zwischen das Unbekannte seiner Zukunft und das Zurückbleibende. Ich glaube, der er ist mehr zu bedauern, der diese Verflechtung unwillig gelprennt und wie etwas Västiges beiseite geworfen hat, als der andere, der wirklich zeitweise unter ihrem Druck zu leiden scheint.“

Nun, es ist auch nicht alles Heimweh, was wir schlechtthin so nennen. — Wenn ich aber Handels Largo höre, gleichviel in welcher Umgebung, dann fühle ich in mir ein grenzenloses Heimverlangen, oder, je nach dem, auch ein Dasein, ein Geborgensein. Nichts kann mich mehr ergreifen als diese schlichte Melodie.“

Oftmals, ich möchte saagen, immer, wenn ich zu kurzem Besuch im Elternhaus weilte, war das Largo der glückliche Abschluß des Abends.

Ich hörte aus der Mutter Spiel das Verzeihen für gezeichnete und verheimlichte Jugendstreiche, und je älter ich wurde, desto nachhaltiger klangen die Melodien in mir nach. Sie halfen mir selbst Verbrechen abzunehmen, und wenn auch oft noch der Reichtum mit mir durchging, kaum habe ich wohl je ein solches Verprechen gebrochen.

Dann kam ein Tag, an dem ich Abschied nehmen sollte für lange Jahre, um eine Stellung im Auslande anzutreten. Das Scheiden war wohl wie das einer jeden Mutter von ihrem Sohne — doch nicht vom Abschied wollte ich erzählen, sondern von meinem Heimwehlied.

Mit ihrem letzten Händedruck gab Mutter mir das Versprechen, dann und wann das Largo für mich zu spielen. Kein Versprechen und kein Geschenk ist mir je bedeutsamer geworden als dieses, welches wohl mehr im Scherz gegeben war, — im Scherz, der den Abschiedschmerz verheucheln sollte. Mehr als einmal klangen mir plötzlich aus irgendeinem Hause die bekannten Melodien entgegen, wenn ich entmutigt, oft fast ohne Widerstandsgeist gegen äußere Versuchungen, ja toptlos durch die Straßen irrte. Mehr als einmal lauschte ich anstrengt in die fernflare Tropennacht hinaus oder suchte in dem unterbrochenen Gepraßel des Regens nach den Tönen, die mich beruhigen sollten.

So kam der 30. Juni, der Tag meiner Ausreise. Der Tag, an dem ich vor Jahren aus der Heimat ging. —

Die Gedanken schweiften zurück, und eine weiche Stimmung bemächtigte sich meiner. Als ich an jenem Abend das Fenster öffnete, um den heimwehbranken Kopf weit hinaus in die süße Nachtluft zu strecken, bemerkte ich, wie in dem Dachstübchen des gegenüberliegenden

Hauses ein ältlicher, gebückter Mann Geige spielte. Sein Fenster war geschlossen, und kein Ton drang über die Straße zu mir, aber dennoch hielt mich der Anblick gefangen, und je länger ich sein Spiel beobachtete, desto stärker wurde bei mir der Eindruck, daß der Alte dort drüben mein Largo spielte. Ich habe selbst nie Geige gespielt, und doch glaubte ich aus den Bewegungen des Bogens, aus dem Griff der Tonlagen die geliebte Melodie zu erkennen. — An diesem Abend hatte ich sie spielen „leben“, ohne auch nur einen einzigen Ton zu vernahmen. Eines aber trug ich mit in die kommenden Tage, das beruhigende Bewußtsein: „Heute hat meine Mutter einmal wieder für dich gespielt!“

Phantasie? Ueberreizte Nerven? — Heimweh! — — Gestilltes Heimweh! —

Auf meinem Schreibtisch lag der angefangene Brief an meine Mutter. Zuvor hatte ich nicht weiter schreiben wollen, — es kam mir vor, als hätte ich zuviel geklagt, — und nun mochte ich nicht fortfahren, ich mußte ihn vernichten. Immer wieder erträumte ich mir der Mutter inniges Spiel, lächelte dankbar im Geiste die treuen, gütigen Hände, und was ich zu ihr sprach, formte sich zu Versen — Versen, die ich niederschrieb und an Stelle des Briefes der Mutter sandte, der sie galten, meiner Mutter.“

Klaus Bernd hatte geendet. Eine leichte Hand legte sich auf seine Schulter. — „und heute, Herr Bernd?“ fragte Frau Gertrud, die leise zu ihm getreten war und ihm mit der anderen Hand die Locken aus der Stirne strich. „hat heute Ihre Mutter nicht sicher wieder für Sie gespielt?“

„Ja, liebe, gute Frau Gertrud“, sagte Klaus, und noch einmal streichelte er die feinen, schmalen Hände.

# Spaziergang auf Wolkenkratzen

Wenn man in das spinnwebartige Stahlgerüst eines neuen Wolkenkratzers hinaufschaut, der sich in den Himmel hochschraubt, und die am bestenkleinen Männer über die obersten Verbindungsträger laufen sieht, wie sie vom einen zum anderen hinüberspringen, denkt man, was für tolle Waggel-Bälle sie seien, welche halsbrecherische Gefahr sie laufen müssen. Aber es ist nicht so schlimm.

„Wenn man einer von den Gerüstarbeitern dort droben ist“, sagte der Bauleiter von Radio City in New York, „ist man genau so sicher wie hier unten. Gleichgültig, wie hoch droben man ist.“

„Wie ist es, wenn man über einen dieser Träger laufen muß?“ fragte ich und deutete auf einen, der sich ungefähr vierzig Stockwerke hoch gegen den Himmel abhob.

„Dieser Balken dort? Er ist an die dreißig Zentimeter breit. Das ist hübsch breit. Wenn er hier auf dem Boden liegen würde, würden Sie von hier bis zum Bahnhof darauf spazieren gehen und sich nichts dabei denken. Nun, er ist genau so breit da droben. Es ist nicht mehr dabei!“

Aber das ist nicht wahr. Nicht ganz. Ich weiß es, denn ich habe es versucht — nur einmal, aber seitdem habe ich es in Nächten, wenn ich nicht recht schlafen konnte, wieder und wieder getan.

Ich hatte gesagt, daß ich selber nach oben gehen möchte und daß ich sicher sei, genug Kräfte zu haben, um die Leitern hinaufzusteigern, mich auf einen der Balken zu setzen und selbst von einer Stiege zur anderen zu laufen. Und nun war ich auf meinem Weg — nach oben. Die eiserne Leiter, die auf dem Träger des darunterliegenden Stockwerks ruhte, schwannte ein wenig unter unserem Gewicht, und es schien, daß der Windzug heftiger wurde mit jedem Stockwerk. Ich sah durch das schwarze Stahlgerüst hindurch. Meine Kehle trocknete aus. Nöwen und Wasserflugzeuge flühten über See und Himmel hin in dem ungeheuren blau-goldenen Frieden des Sonnenuntergangs. In der Ferne sah ich ein Schiff ins Unbekannte aufbrechen, nebelhaft und zauberisch. Und tief drunten die öligen, lagunenartigen Stromstreifen des Hudson und einen kleinen hellen Streifen: das war East River.

Endlich waren wir zu oberst auf dem Gerüst angelangt. Es war mit Brettern verkleidet. Dann gingen wir hinaus an die äußerste Ecke. Dort lag ein Träger diagonal von der Ecke weg hinüber zu einer Stiege. „Das Herz noch auf dem rechten Fiedel?“ schrie mir mein Führer, ein junger Arbeiter, in die Ohren. „Dier ist ein geeigneter Balken, um darauf zu gehen. Breit wie ein Spazierweg.“ Es mußte ein zwanzig Zentimeter breiter Balken gewesen sein. Er schien mir nicht breiter als fünf.

„Ich geh' zuerst“, schrie mein Begleiter und ging hinüber zur Stiege. Er lehnte sich daran und zündete seine Pfeife an; dann kam er zurück. „Noch Lust?“ Ich presste meine Lippen aufeinander und nickte. Ich trat an die Stelle, wo der Träger am Boden mit der Stiege vernietet war, an dem wir standen.

„Einen Augenblick!“ kam eine Stimme hinter mir. „Ich muß Ihnen nur Ihren Sweater glatt ziehen. Sie könnten mit den Armen daran hängen bleiben.“ Ich fühlte, wie er mit dem Sweater fest um meine Hüften zusammenzog. „Herzig!“ trat er zurück. „Und denken Sie daran: Schauen Sie nicht auf Ihre Füße!“

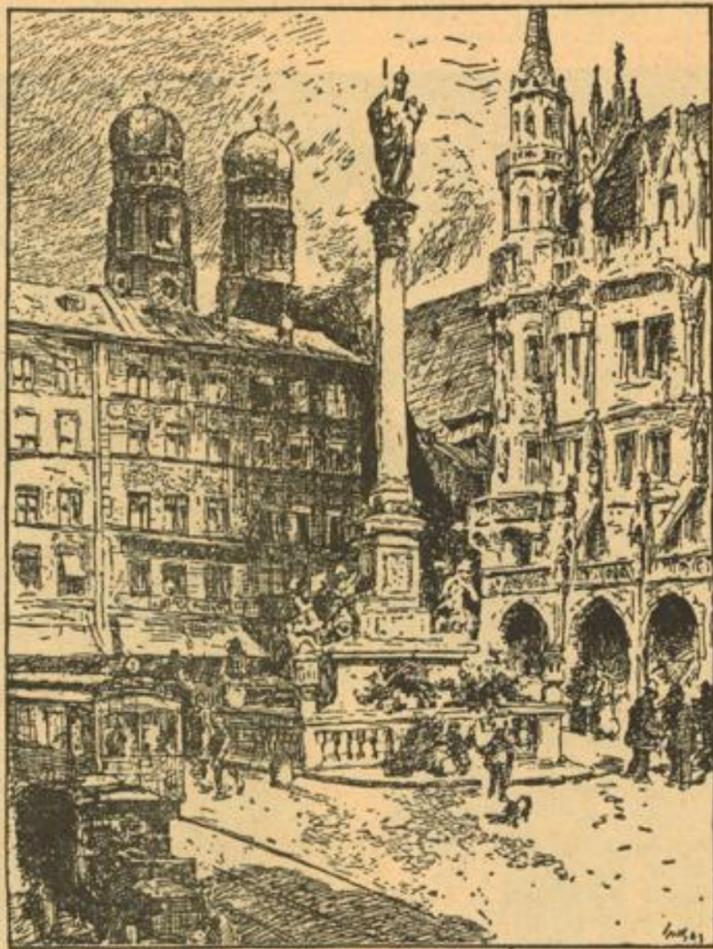
Ich bohrte meine Augen auf den Stiegebalken. Ich hatte befürchtet, meine Arme könnten zittern; aber nein. Ich fühlte mich erstaunlich ruhig und gedanklos. Ich trat hin aus auf den Träger. Er war nicht so schmal, genau genommen. Augen auf diesen Stiegebalken! dachte ich. Und, ohne laum die Füße zu heben, fast rutschend, fand ich mich unterwegs. Ungefähr halbwegs durchfuhr mich der triviale und lähmende Gedanke: „Angenommen, mein Hut würde mir vom Kopf geweht!“ Das einzige andere Gefühl, dessen ich mich entsinnen kann, war das ungläubliche Einsamkeit.

Dann legte ich meine Hand auf diesen hölzernen Balken, den Pfeiler drüben. Ich hatte es geschafft! Ich schaute zurück nach dem jun-

gen Arbeiter. Er grinste: Er deutete auf meine Hüften. Zu meiner Verblüffung sah ich, daß sie von einem festen Seil umgürtet waren. Der Puffer hatte das andere Ende in der Hand gehalten und hatte es einmal um den Pfeiler neben sich geschlungen.

Ich lachte und ging hinüber zurück, ohne einen Gedanken an Gefahr. Aber als ich endlich wieder unten auf der Straße stand, nichts fühlte ich je so prächtig an, als dieser breite, ebene, feste Gehweg unter meinen Füßen.

Hans B. Wagensell.



Deutsche Stadt: München

Verlag Deike (M)

## Scherz und Spaß drüben im Elsaß

Von Hans Erman

Zu allen Zeiten ist freundliche Spottlust des Elsassers bekannte Eigenschaft gewesen. Der „Hans im Schnofeloch“, der so trefflich über seine eigenen Fehler lachen kann — der findet auch am Nachbarn genug des Schurrigen und Absonderlichen. Und am Nachbarn hat der Elsfässer ja keinen Mangel: da sind im Süden die Schweizer, gegen Nordwesten die Lothringer, im Norden die Pfälzer, jenseits des Rheins im Osten die Badener, und im Westen auf der anderen Seite der Vogesenberge die Franzosen.

Der Elsfässer hat für alle ein lustiges Stichwort, für jeden eine kleine Rederei. Aber der Spott im Grenzland ist unpolitisch! Er bleibt auch immer lebenswürdig! Lebte er doch gerade von den menschlichen Beziehungen und Gemeinsamkeiten, die unbekümmert über alle Hohen Grenzen des Staates hinausgreifen. Wer aus einem solchen Redewort nun politische Argumente herauszögen oder hineinhören wollte,

der wäre — um eine unserer elsfässischen Redensarten zu gebrauchen — schon arg läch...

„Dünne, über dem Bäckle“, wie der Rhein bei uns heißt, da wohnen die „Schwoowe“!

Und auf der anderen Seite, jenseits der Vogesen, dort sind die Wälscher zu Hause!

So ein Schwow bleibt ein Schwow, so ein Wälscher halt ein Wälscher — für immer! Und wären ihre Familien auch seit mehr als zweihundert Jahren im Elsaß ansässig, es könnte nie einer von ihnen zum rechten, echten Waggel werden. Im 17. Jahrhundert zum Beispiel gründeten die Franzosen den kleinen Ort Bussendorf — und noch heute heißen seine Einwohner bei allen Elsfässern die „Wälschhahner“, die welschen Hühner...

Solch ein „Fremder“ darf alle echten Elsfässer auch nicht einmal beim einzig gültigen Namen nennen, aus seinem Munde würde das Wort „Waggel“ eine niemals wieder gutzumachende

Fränkung bedeuten. Nur im Kreis der Bombenteute darf man sich „Waggel“ nennen, ohne daß jemand darum böse wird. Allenfalls haben die Badener noch hierfür ein kleines Vorrecht; denn badisches Land hat zu großen Teilen vorher in das Bistum Straßburg gehört, und zwischen den Alemannen links und rechts des Rheines gibt es zahllose verwandtschaftliche Bindungen...

Im übrigen revanchiert der Elsfässer sich hier für den „Waggel“, indem er nach alter Sitte (und vielleicht im Zusammenhang mit den einstmals gelbrotten Grenzplätzen) seinen badischen Nachbarn kurzweg einen „Gählfüßler“ nennt.

Mit diesem „Gählfüßler“ häßelt sich der Waggel gern und oft. So nennt er die Raben und Krähen, die im Herbst vom Badischen her in die elsfässischen Felder einfallen und recht tapfere Räuber sind, des badischen Großherzogs Hühner. Und wie diese großherzoglichen Hühner so sei auch der Gählfüßler selber ewig hungrig und gefräßig; er habe zwei Magen aber kein Herz...

Aber der Spott ist nicht so böse gemeint! Wenn der Elsfässer nämlich von Mensch oder Vieh etwas Gutes sagen will, dann lobt er: die sin Kerl wie die Redlemer (Redler) Becken, das heißt außerordentlich groß und gut. Und überhaupt war und ist Baden für den Elsfässer das Maßherland; in trefflichem, gutmütigem Scherz nennt er deshalb das von dort stammende Lied „Freund ich bin zufrieden, ach es wie es will“ — die „Badische Marcellaire“...

Mit den Schwowen waren ja ursprünglich die Schwaben gemeint gewesen, und an sie erinnern uns die lederen „Schwoowe-Brödle“, ein leeres, knuspriges Gebäck, das vor Weihnachten in jedem elsfässischen Haus hergestellt wird. Mit der Zeit ist „Schwoow“ der Name für alle rechtsrheinischen Deutschen, und nach 1871 besonders für alle Preußen geworden. Es waren ja — leider — auch schwarze Schafe unter den vielen, die damals aus Norddeutschland in unser Elsaß kamen. Und auf sie bezieht sich die nun schon etwas weniger milde Scherzfrage: was haben der Schwow und der Storch gemein? — Sie sind beide schwarzweißrot, haben ein großes Maul, und wenn sie droben nichts mehr zu freissen haben, dann kommen sie nach dem Süden...

Dafür bleibt auf der anderen Seite der französische Nachbar eben „ein Wälscher“. Wer als Elsfässer französisch spricht oder gar auch französische Sitte nachahmt, den nennt man im ganzen Elsaß einen „Wälschen Dahnwidel“, und seine Frau heißt dann bündig und kurz ein „Wälschhuhn“...

Der Elsfässer beargwöhnt jeden Eingriff in sein kulturelles Eigenleben noch viel stärker als eine etwaige Benachteiligung seiner Wirtschaft! Geringfügig nennt er seine sich französisch gebärdenden Landsleute „Alein-Pariser“, und die Einwohner von Mauerbrunn, die aus ihrem Napoleonsdahn schon immer etwas zu viel Wälsens machten, schilt er gutmütig die „Patriotenwalder“...

Der erinnerte sich nicht von einem gelegentlichen Aufenthalt im Elsaß an das oft verwirrende Durcheinander von heimischem Dialekt und französischen Sprachbrocken? — etwa in der bekannten Art: Sean, Schaf de Godel us em Schardin, mach vite!

Der fremde Besucher hält das fälschlich dann für typische elsfässische Mundart. Der Elsfässer aber weiß um seine alemannische Sprache und nennt sich einen Sprachverberber ein „Wönschürle“ (vom französischen bon jour).

Grenzland ist das Elsaß nun einmal seit Jahrhunderten, und es wäre schon seltsam, wenn es da nicht auch Scherze gäbe, die sich dieser Lage zwischen zwei mächtigen Ländern bewußt würden. So heißt es von den Bewohnern eines Dorfes im Sundgau, daß sie allesamt schielen, und der Wälsch erzählt: die von jenem Dorf gucke nach dem Wälschen, ob's im Wälsche brennt!

Sicher schielen in dem Dorf nicht mehr Leute als anderswo, aber die Einwohner hatten einen regen Handel, der je nach der politischen Lage im Osten oder im Westen seinen Käufer suchen mußte. Wichtig hält sich das Volk selbst seine Schwierigkeiten vor und erinnert an diese Jwiw- und Wälschkeit seiner Verbindungen. Darum berichtet eine andere Redensart aus dieser Gegend von dem Milthäuser: er bet sin Hüß in Milthäuser, sin Frind (Freunde) driwi in Lörrach, sin Schulte in Belfort — un's Geld uf der Bank von Basel...

### Volkstümliche Wissenschaft

## Der Unfug des Schmerzes

Von San.-Rat. Dr. A. Guthmann (Weidbach)

Die Zweckmäßigkeit tierischer Einrichtungen wird von der Medizin in weitestem Maße anerkannt. Die Natur sucht „zweckmäßig“ zu heilen, wie sie „zweckvoll“ zu schmerzen trachtet, und beschränkt sich dabei keineswegs auf die Erzeugung antibakterieller Eigenschaften im Saft von Blut wie Gewebe. Sie bedient sich deshalb auch mechanischer Mittel. Im Notfall kommt es zu „Gefäßverweiterungen“ mittels Nervenreiz und damit zu vermehrtem Zufluß des Heil- und Schutzsaftes.

Aus gleichem Grund erfährt der Stoffwechsel drüßlich oder im ganzen Körper eine Steigerung, die höhere Wärme bedingt. So sind beispielsweise die Zeichen der Entzündung, „Rötung, Schwellung, Hitze“, vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt voll erklärlich. Warum aber in diesem Fall das Zeichen des „Schmerzes“, warum — der Schmerz überhaupt?

Aus welchem Grund führt Natur diesen bösen Geist, der sich beim Eintritt des Menschen in die Welt wie beim Scheiden ganz besondere Geltung verschaffen möchte und einen düsteren Schatten über die Zwischenzeit wirft? Er kann vom denkenden Naturforscher nur wagnisweise unter das Reich der Zweckmäßigkeit gebeugt werden und kreist an das Reich des Ueberflüssigen. Körperteile mit gelähmter Empfindung bedecken sich oft mit Geschwüren. Weil die warnende Stimme des Schmerzes fehlt, so daß es zu gebäuterten Stößen und Verwundungen kommt, meinen die älteren Ärzte. Viel wahrscheinlicher, daß in solchen Fällen auch die

für Gewebsernährung sorgenden Nerven gelähmt wurden.

Die alte Erklärungsweise verfaßt auch bei den oft beträchtlichen Qualen der inneren Organe. Soweit die Angelegenheit dem Spruch des Naturforschers unterliegt, gibt es auf diese Frage keine klare Antwort, sondern nur eine Annahme. Es ist eine Tatsache, daß sich alle natürlichen Vorgänge auf dem Prinzip der Gegenläufige aufbauen. Keine positive Elektrizität ohne negative Pol, keine Wärme ohne Kälte, kein Licht ohne Finsternis und — keine Lust ohne Unlust.

Zu den verschiedenen Empfindungen des Unbehagens zählt auch der körperliche Schmerz. Das Befinden besonderer Schmerznerve wird meistens bestritten; der Schmerz soll lediglich durch Ueberreiz oder Verletzung der gewöhnlichen Empfindungsnerve zustande kommen. Das Zentralnervensystem, in das aller Nervenreiz fließt, „Gehirn“ und „Rückenmark“, sind die eigentlich schmerzempfindenden Stellen. Wenn ein Gallen- oder Nierenstein sich durch einen engen Gang durchpreißt und die berühmte Qual verursacht, so soll der Schmerzreiz nur von der glatten Muskulatur der Blutgefäße ausgehen; auch Magen, Darm, Lunge, Herz gelten an und für sich als unempfindlich. Sehr sensibel ist das Rippenfell. Im Gehirn wird der gesteigerte Flüssigkeitsdruck peinvoll empfunden; Migräneschmerz entspringt dem sich auf eine Gehirnhälfte beschränkende Ueberdruck. Nagelbett und Knochenhaut sind erschreckend sensibel, so daß es den Veteranen Napo-

leons gestattet war, beim Nagelaustritzen und Knochendurchsägen zu schreien.

Auch Tiere bedienen sich gelegentlich der Schmerzermittlung als Mittel zur Züchtigung und wohl auch Erziehung. Eine Affenmutter überreißt ihre ungenügigen Kleinen, und bei anderen höheren Tieren wurden ähnliche Vorgänge beobachtet. Sollte sich also die „Natur“ doch des Schmerzes zum Zweck der Abschreckung und Warnung bedienen? Wenn die höheren Tiere wirklich ihre unersäfflichen Kinder wägen, so ließe sich die Behauptung sehr wohl zoologisch stützen, aber in Wirklichkeit sind sie gar nicht unersäfflich, sondern oft sogar sehr hübsch; letzteres ist besonders beim Affengeschlecht der Fall.

Wie Vernunft zu Unfug wird, beweist kaum etwas schlagender als der grausame Unfug, den der Mensch mit dem Schmerz getrieben hat, um zu rächen, zu strafen, zu erpressen, abzuschrecken oder nur — sein Mißchen zu fühlen. Mande stittliche Uebermenschen schlagen nicht einmal Pferd und Hund. Im Gegensatz dazu können viele durchaus edeliche Leute nicht recht einsehen, warum gemeinen Naturen die einzige, sie wirklich treffende Züchtigung erspart bleiben soll, da ihre Neue auf „feilsche“ Art wegen des dafür mangelnden Sinnes nicht hervorgerollt werden kann. Zu bedenken bliebe stets, daß Brügeln roh ist und daß eine Gebung der Sinnlichkeit in barbarischem Stil naturgemäß Schattenseiten zeigt.

Es ist noch gar nicht lange her, daß man das Züchtigungsrecht aus der Gefindeordnung gestrichen hat. Hohe und höchste Personen vergangener Zeiten vergriffen sich gewiß nicht immer an Unschuldigen, sie prügelten aber auch aus — Laune. Wieviele Rücken mögen zu Shakespeares Zeiten täglich unverdient geschmerzt haben! Wir finden in den Dramen des sozial denken-

den Dichters Beispiele, die sicher nicht der Nachahmung dienen sollen. Ihren Sklaven, den Ueberbringer schlechter Liebesbotschaft, schlägt Kleopatra mehrere Male mit der schönen Faust nieder. Richard III. verdrückt den Boten nach den ersten Worten, entschuldigend sich aber und gibt ihm Geld, als sich in der Folge herausstellt, daß er gute Kunde bringt.

Die fortschreitende moderne Kultur sieht gerade eines ihrer Hauptziele darin, daß sie die Schmerzen der Menschheit auf ein möglichst niedriges Maß herabsetzt. Die Menschlichkeit erstreckt sich in diesem Sinne bekanntlich auch auf die Tiere. Die hier zu leistende Arbeit ist nicht nur ärztlicher Natur, aber soweit die Medizin dem Unfug des Schmerzes zu steuern vermag, hat sie ihre Aufgabe in geradezu glänzender Weise erfüllt.

Schmerzmittel werden chemisch so aufgebaut, daß man giftige Elemente möglichst ausschaltet und im Gegenteil Reizstoffe beizubigt. Operationen führt man nahezu ausnahmslos schmerzlos aus. Die bei inneren Leiden verwandten schmerzstillenden Stoffe entfalten oft eine über ihr eigentliches segensreiches Ziel hinausgehende Wirkung. Sie werden nicht selten auch zu „Heilmitteln“, da sie entzündete Teile ruhigstellen und dadurch den natürlichen Heilungsprozeß ungemein unterstützen.

Während man sich im allgemeinen freut, einen Kranken schmerzfrei gemacht zu haben, kann auch gelegentlich das Gegenteil der Fall sein. Wenn eine empfindungslos gewordene Haut wieder beginnt Nadelstiche zu fühlen, heißt die Heilung nicht mehr lange aus. Auch hat man in der Schwereitschaft noch nicht ganz auf das Schlagen verzichtet. Man macht davon noch bei der Massage und zum Zweck der Wiederbelebung Gebrauch.

Jeder Sa  
Schriftst  
benen Brief  
Fällen hat  
sind beinahe  
Schrift mit  
und beibalt  
Menschen, d  
mit Handlich  
den Grapho  
und Geschle  
Sandschrift

In der  
aber die  
Regel des  
Michon, in  
seine Sch  
Alter und G  
phologe das  
fülle gefühl  
doch ein sch  
nicht möglic  
Stimmung d  
Sandschrift

Zur pfoch  
nur auf Be  
hat, daß in  
liches und  
aufschließen

nicht  
Stell  
Kür  
und  
ich  
April

Die beide  
einer Gesch

al

Ar

ge

ze

Die eine S  
ninen Mann  
inen Frau  
Wer würde

Volkstüm

Die

Wien  
schaffen  
nen den  
bebeutet  
unteren  
len“ des  
Ziere aus  
dann, rei  
manden  
als Aus  
verallien  
die mod  
mande  
sich spre  
überbau

Die Hans  
den Ruf der  
weil, wie au  
vorliegenden  
erklärten. Aus  
beispielweise  
druck gewon  
etwa den Hü  
deutend über  
wagige Urteil  
femmer und  
fessor Sei n  
habe Begabun  
gleich mit de  
mand, so sag  
auf den Gebä  
etwa mit ein  
zeitige Absta  
könne es dem  
anrechnen, üb  
glichen zu we

Der selbe  
sam, daß die  
kannte Vogel  
mit seinen  
wandert die  
jedes Rücken  
auf den Hü  
hinter ihm.  
gänfe auch im  
fliegen.

# Alter und Geschlecht aus der Schrift

Jeder Late glaubt, Alter und Geschlecht des Schrifturhebers beim Lesen eines handgeschriebenen Briefes erkennen zu können und in vielen Fällen hat er auch Recht. Diese Feststellungen sind beinahe die einzigen, die der Late aus der Schrift mit Sicherheit treffen zu können glaubt und deshalb verlangt er auch von denjenigen Menschen, die sich beruflich und wissenschaftlich mit Handschriftentungen befassen, also von den Graphologen, daß sie „zumindestens“ Alter und Geschlecht ganz einwandfrei aus einer Handschrift zu erkennen vermögen.

In der graphologischen Wissenschaft besteht aber die fest schon beinahe 100 Jahre alte Regel des Urpaters der Graphologie, des Abbé Michon, immer noch durchaus zu Recht, daß es keine Schriftmerkmale zur Bestimmung von Alter und Geschlecht gibt. Wenn auch der Graphologe das Geschlecht in etwa vier Fünfteln der Fälle gefühlsmäßig richtig erkennen wird, so ist doch ein sicheres Urteil in den restlichen Fällen nicht möglich und eine wissenschaftlich exakte Bestimmung des körperlichen Geschlechts aus der Handschrift grundsätzlich ausgeschlossen.

Zur psychologischen Begründung braucht man nur auf Weininger zu verweisen, der bewiesen hat, daß in jedem Menschen von Natur Männliches und Weibliches vorhanden ist, das dem tatsächlichen Geschlecht Entgegengesetzte jedoch

unentwickelt geblieben ist, aber trotzdem nicht restlos ausgeschaltet wurde. Wir sprechen ja auch ganz allgemein von maskulinen Frauen und femininen Männern, und diese Merkmale wirken sich in der Schrift tatsächlich noch härter aus. Mann und Frau sind wohl physisch aber nicht psychisch klar voneinander geschieden. Da die Schrift hauptsächlich Ausdruck der Psyche ist, ist es also durchaus möglich, daß Frauen mit viel männlichen Zügen eine männlich anmutende, Männer mit vielen weiblichen Wesenszügen eine weiblich aussehende Handschrift besitzen. So ist es durch Vergleich von noch so vielen männlichen und weiblichen Handschriften nicht möglich, die Merkmale herauszufinden, die mit Bestimmtheit auf das körperliche Geschlecht schließen lassen. Es ist deshalb nicht möglich, weil es solche Merkmale einfach nicht gibt.

Eine Angabe des Geschlechts vor der Beurteilung der Schrift ist also deshalb erforderlich, weil oft Eigenschaften im Rahmen des Charakters ganz anders zu beurteilen sind, je nachdem es sich um einen männlichen oder weiblichen Schrifturheber handelt. So würden Hartgefühl und Willensschwäche in männlichen Schriften ganz andere Konsequenzen ergeben als in weiblichen; Unternehmungslust und Tatkraft, Eigeninn und Fähigkeit würden in weiblichen Schriften wieder ganz anders als in männlichen zu beurteilen sein.

heiten darüber geben würde.

Die beiden hier veröffentlichten Schriften auch die Angabe des Alters des Schrifturhebers zur Zeit der Abfassung der ihm zur Beurteilung vorliegenden Schriftprobe. Er wird sich immer mit der ungefähren Altersangabe in runden Jahren begnügen und niemals den Geburtstag genau zu seiner Beurteilung brauchen. Auch die Angabe des Lebensjahren dürfte in vielen Fällen schon genügen.

Sinn und Zweck der zahlenmäßigen Alterserforschung als Vorbereitung einer graphologischen Beurteilung ist die Erreichung einer größeren Genauigkeit des zu ersatenden Gutachtens. Es ist ohne weiteres klar, daß aus der Schrift nur die Lebensreise ersichtlich sein kann, niemals aber das zahlenmäßige Alter. Nun tritt der Zeitpunkt der Lebensreise individuell bedingt zu verschiedenen Zeitpunkten auf und gerade die Beziehungen zwischen zahlenmäßigem Alter und der aus der Schrift

erschafflichen wirklichen Lebensreise sind psychologisch für den Deuter außerordentlich interessant und erlauben ihm interessante, der Deutung wertvollste Schlüsse.

Aber auch andere Erwägungen machen die Altersangabe beinahe unbedingt erforderlich. Mancher Mensch ist ja mit 25 Jahren bedeutend verlebter als ein anderer mit 65, und 75jährige haben häufig die Elastizität eines 50jährigen. Man kann also aus der Schrift erkennen, wie alt ein Mensch fühlt, niemals aber, wie alt er zahlenmäßig ist. Impulsivität und Mäßigkeit in der Schrift eines 70jährigen sind ganz anders und viel höher zu bewerten als dieselben Eigenschaften bei einem 40jährigen. Hier würden sie nicht entfernt solche Beachtung verdienen.

Am besten überzeugen auch hier Beispiele: Wir veröffentlichen hier die Schrift eines 70jährigen und stellen ihr die Schrift eines 19jährigen gegenüber.

*Das Leben kann so sein  
Kampfverweilend und so  
Einfältigkeit*

*Zwanzig Jahre Mühsal ungenügsam.*

*Man frisst Mühsal ist die Arbeit  
im Lustspielkraft sowie die Klype  
Kontinuität, sondern Lungen und  
Alter: 19 Jahre!*

nicht unbedingt erforderlich sind, mich nun die Stelle zu bewerben. Ich bin 27 Jahre alt und Kirchschwer und Lagerist. Nachdem ich meine und mich noch zwei Jahre in meinem Beruf ich mich in Leipzig selbstständig. Infolge der Notlage, mußte ich 1931 mein Geschäft aufgeben.

Die beiden hier veröffentlichten Schriften geben schon ein Beispiel von der Unmöglichkeit einer Geschlechtsbestimmung aus der Schrift.

*als voluntäriell (praktische Arbeit), später im B  
gestellt. Seit Oktober  
zuerst als Hebelehre*

Die eine Schrift stammt von einem sehr femininen Mann, die andere von einer sehr maskulinen Frau, die beide ungefähr gleichalt sind. Wer würde unter normalen Umständen an-

nehmen, daß die untere von der Frau und die obere von dem Mann stammt? Die gegenteilige Behauptung erschien so glaubwürdig, daß es beinahe keine Meinungsverschieden-

Jeder Late, beinahe auch jeder Graphologe, mag er auch noch so sicheren Blick für das Alter der Schreiber haben, wird nicht vermuten, daß der Urheber unterer 3. Schriftprobe schon 70 Jahre, der der 4. erst 19 Jahre ist.

Die Schrift des 70jährigen verrät noch eine im Verhältnis zu seinem Alter außerordentliche Elastizität im Denken und Handeln. Tatkraft und Angriffsfreude sind bei ihm noch in geradezu erstaunlichem Umlange vorhanden. Von seiner Beweglichkeit und seiner geistigen Arbeit hat er noch nicht das geringste eingebüßt. Es ist kaum anzunehmen, daß er vor 40 Jahren seine Pflichten erster genommen hätte und gewissenhafter gewesen wäre. Der 19jährige dagegen macht einen absolut

schwachen verlebten Eindruck, und es wäre ihm zu wünschen, daß er mehr Liebe zur Sache, mehr Gediegenheit und Korrektheit besäße. Intelligenz ist gut, aber Gründlichkeit und Ausdauer fehlen. Selbstdisziplin ist wenig vorhanden, wie überhaupt alles schlaff und schlapp, last- und kraftlos ist. Sein Denken ist greifenhaft im durchaus negativen Sinne.

Anfragen und Anregungen, die die Ausgestaltung der graphologischen Abteilung des „Laternenkreuzbanners“ betreffen, sind an die kulturpolitische Schriftleitung zu richten. Schriftgutachten erhalten die Leser des „Laternenkreuzbanners“ zu ermäßigten Preisen. Schriftliche Anfragen beantworten die Schriftleitung.

K. P. Karfeld.

## Volkstümliche Wissenschaft

### Tiere, die wir verleumdend

Die kluge Gans und die faulen Ameisen — Irrtümer über Tiere

Viele Tiere pflegen wir besondere Eigenschaften als charakteristisch anzusehen. Wir nennen den Hahn stolz, die Gans dumm, und es bedeutet alles andere als eine Schmeichelei für unsere Witzweiber, wenn wir ihn als „Chamäleon“ bezeichnen. Daß die Beurteilung dieser Tiere zum mindesten auch ganz anders ausfallen kann, zeigt allein schon die Tatsache, daß es bei manchen afrikanischen Völkern geradezu als Auszeichnung gilt, mit einem „Kindvieh“ verglichen zu werden. Und in vielen Fällen hat die moderne Wissenschaft nachgewiesen, daß manche Tiere die ihnen zugeschriebenen und schon sprachwörtlich gewordenen Eigenschaften überhaupt nicht besitzen!

#### „Dumm wie eine Gans“

Die Gans ist gänzlich unberechtigtweise in den Ruf der Dummheit gekommen. Der Jäger weiß, wie außerordentlich schwierig es ist, die vorläufigen Wildgänse zu überlisten und zu erlegen. Aus eigener Beobachtung heraus wird beispielsweise jeder Autofahrer schon den Eindruck gewonnen haben, daß auch die Hausgänse etwa den Fähigkeiten an „Intelligenz“ ganz bedeutend überlegen sind. Woher also dieses abwegige Urteil? Einer der bedeutendsten Vogelkundler und liebevollsten Vogelbeobachter, Professor Heinrich, meint, es sei gerade die hohe Begabung der Gans, die zu einem Vergleich mit dem Menschen herausfordere; niemand, so sagt der Professor Heinrich, wird auf den Gedanken kommen, eine dumme Frau etwa mit einer Raupe zu vergleichen — der geistige Abstand wäre hier allzu groß. Man könne es demnach der Gans geradezu zur Ehre anrechnen, überhaupt mit dem Menschen verglichen zu werden.

Derselbe Forscher macht auch darauf aufmerksam, daß dieser vom Sprichwort so sehr verkannte Vogel keineswegs im „Wanzenmarsch“ mit seinen Jungen herumspaziert, vielmehr wandert die Familie in gestaffelter Anordnung: jedes Rücken folgt dem vordergehenden nicht „auf den Fußstapfen“, sondern läuft schräg hinter ihm. Es ist ja bekannt, daß die Wildgänse auch in der gleichen „schiefen Ordnung“ fliegen.

#### „Gesund wie ein Fisch im Wasser“

Wer dem munteren Spiel der glitzernden Fische zusieht, wer die Forelle beobachtet, wie sie sich im klaren Gebirgsbach tummelt, der mag tatsächlich den Eindruck bekommen, es seien wohl die Fische ein besonders lebensfrohes, kerngesundes Volkchen. Der Fischzüchter denkt allerdings erheblich anders darüber. Er weiß es nur allzu gut, daß seine Schutzbesonnen recht empfindlich sind und von einer großen Zahl von Erkrankungen heimgesucht werden. Er weiß, daß die beim Menschen meist ziemlich harmlose Erkältung bei ihnen eine lebensgefährliche Erkrankung ist; er kennt die zahlreichen Parasiten, die sich auf den Kiemen der Fische festsetzen und ihnen Blut abzapfen, wie etwa die Karpenläuse; eine bestimmte Sorte dieser Feindlinge, die auf dem Stör schmarotzt, erreicht nicht weniger als drei Zentimeter Länge. Manche Waischen verleben ihre erste Jugendzeit stets in der Haut von Fischen und verursachen dadurch eine schwere Erkrankung ihrer unsterblichen Wirte. Man kennt Rückgratverkrümmung, Drehtrantheit, Gelbsucht, Atropi, Furunkulose bei den Fischen — also eine lange Liste von Leiden, die deutlich zeigt, wie falsch der oben erwähnte Ausdruck eigentlich ist.

#### Kein „Tausendfüßler“ hat 1000 Füße!

Man kann genau genommen gar nicht von „dem“ Tausendfüßler reden. Es gibt Hunderte von ganz verschiedenen Arten, die im Aussehen und in der Größe oft beträchtlich voneinander abweichen. Die vielen Beine bekommen diese Tiere übrigens erst, wenn sie erwachsen sind; die Tausendfüßlerkinder haben bedeutend weniger Füße als ihre Eltern. Aber auch diese kommen in keinem Falle auch nur annähernd an die Zahl heran, welche sie ihrem Namen nach erreichen müßten! Es gibt einige, welche niemals in ihrem Leben mehr als neun Beinpaare, also 18 Beine, erhalten. Gewisse

tropische Formen besitzen 200 Fußpaare, demnach dürfte man sie als „Hundertfüßler“ bezeichnen. Damit ist der „Rekorde“ aber auch schon erreicht. Ein wirklicher „Tausendfüßler“ ist, bisher wenigstens, der Wissenschaft noch nicht bekannt geworden.

#### Das „plumpe“ Rhinoceros und die „fleischige“ Ameise

Glücklicherweise hat von allen, denen der Ausdruck vom „plumpen“ Rhinoceros gelegentlich entfällt, noch kaum einer in freier Wildbahn einem angehöfenen oder auch nur gereizten Nashorn gegenübergestanden. Wir haben diesen Dickschäuter nur in der Enge des Käfigs im Zoologischen Garten gesehen und uns dabei vielleicht die gänzlich irrtümliche, abwegige Meinung von der Plumpheit dieses Hornträgers gebildet. Tatsächlich ist das Rhinoceros überaus gewandt und dabei sehr gefährlich! Alle Beobachter sind sich über diesen Punkt einig; mancher von ihnen, wie Schilling, ist nur um Haarebreite der Gefahr entronnen, von dem keineswegs plumpen Nashorn getötet zu werden.

Die Ameise gilt bekanntlich als ein Muster des Fleißes. Nun wird man gewiß anerkennen müssen, daß unsere meisten Ameisen wirklich sehr fleißig sind; aber es gibt unter diesen Tieren auch zahlreiche Arten, die in keiner Weise den guten Ruf rechtfertigen, welcher der ganzen Familie vorausgeht. Da gibt es sogenannte Diebstahler, winzig kleine Tierchen, die in den Bauten ihrer größeren Verwandten leben. Sie graben sich dort kleine Gänge, in die ihre größeren Wirte ihnen nicht folgen können und tun sich an deren eingeschleppter Beute und an der wehrlosen Brut gütlich. Andere Ameisenarten wieder ersparen sich gern unnötige Arbeit, indem sie sich *Elaven* halten — meist Ameisen einer schwächeren Art, welche als Puppen gedeutet werden. Die sogenannten Amazonenameisen sind sogar zu selbständiger Arbeit überhaupt nicht mehr imstande, sie sind restlos von ihren Elaven abhängig. Ohne deren Arbeit sind sie dem Hungertode ausgeliefert, denn sie vermögen nicht einmal allein zu fressen! Haben sie Hunger, so machen sie niemals den Versuch, selbständig Nahrung aufzunehmen, sondern geben nur den Elaven mittels der Fühler den Befehl zum Füttern. Und bereitwillig tun die Gerateten,

wie ihnen geboten ist. Dann ziehen die Amazonenameisen wieder zum Raubzuge aus, überfallen fremde Ameisenhaufen und sichern sich den nötigen Nahrungsvorrat.

#### Schläft der Hase wirklich mit offenen Augen?

Tatsächlich könnte man meinen, es verbiete sich so. Fast jeder von uns hat schon im Walde oder auf dem Sturzacker plötzlich Meißer Lampe erleuchtet, wie er, regungslos an den Boden gedrückt, in allernächster Nähe sitzen bleibt; seine Augen sind weit geöffnet. Wöglich scheint er zu „erwachen“ und ruht in langen Sägen ab, zur Vorsicht noch einige Haken schlagend. Also schließt er mit offenen Augen? Keineswegs! Er hat gar nicht geschlafen, als er da lag; im Gegenteil, man kann gewiß sein, daß er den Störreißer aus genauester im Auge behielt. Aber er vertraute seiner Schutzfärbung, und erst im letzten Augenblick entschloß er sich zur Flucht. Wenn der Hase wirklich schläft, dann schließt er seine Lider, wie jedes andere Säugetier auch.

#### Krocodilstränen — gibt es nicht

Mit der Frage, ob die Krocodile wirklich Tränen zu produzieren vermögen, wie man ihnen nachsagt, hat sich die Wissenschaft bisher kaum beschäftigt. Vermutlich schien ihr diese Frage nicht wichtig genug, und außerdem war ja von vornherein anzunehmen, daß es sich bei den „Krocodilstränen“ nur um eine Redensart, nicht aber um wirkliche Tränen handelt. Einem wissenschaftlichen Engländer ließ aber dieses Problem anscheinend keine Ruhe, und so griff er zu einem verblüffend einfachen Experiment: Er ließ im Londoner Zoo in der Nähe dort untergebrachten Krocodile der Sicherheit halber gleich eine ganze Anzahl starker Tränengasbomben explodieren, um ihre Wirkung auf die Schleimhäute der Saurier zu erproben. Der Erfolg war bei ihm selbst und allen übrigen gerade in dem Raume Anwesenden außerordentlich — aber die Krocodile reagierten gänzlich negativ und produzierten nicht eine einzige Träne. Die Polizei zeigte allerdings nicht das wahre Verständnis für die wissenschaftlichen Experimente des Zooforschers und nahm den „Bombenwerfer“ sehr übermäßig in Anspruch, daß es die so oft zitierten Krocodilstränen offensichtlich nicht gibt.

Dr. H. Westphal.

# Die Todespost am St. Gotthard | Von Josef Thobe

(Nachdruck verboten.)

Wer je an einem schönen Sommertag die unvergleichlich herrliche Alpenstraße von Airolo nach Andermatt und somit über den St. Gotthard gekommen ist, wird die Eindrücke, die diese alte historische Straße dem Beschauer vermittelt, wohl nie im Leben mehr vergessen.

Vom Bahnhof Airolo aus führt uns die Car-Alpin bis in über 2000 Meter Höhe zum Hospiz, womit die sogenannte Bahnhöhe erreicht ist, und in laufender Fahrt geht es dann hinunter, durch eine unbeschreibliche romantische Steinwüste, an schwindelnden Schluchten und Geröllbalden vorüber, nach dem im Winter so herrlichen Sportgelände Andermatt.

Von Airolo aufwärts zieht sich die alte Gotthardstraße in grandiosen Serpentin und Kurven höher und immer höher. Anfangs schaut man noch grüne Matten und fruchtbare Täler, doch nur zu bald ist auch das vorbei und das Auge schaut nur noch Stein und Felsen, Felsen und Stein.

Aber die Aussicht auf das tief unter und liegende Airolo ist herrlich. Das ganze Tal liegt wie eine Karte, wie ein träumendes Märchen aus Tausendundeiner Nacht, zu unseren Füßen. Es kommt dem staunenden Auge vor, als betrachte es dieses entzückende Naturschauspiel nicht von fester Warte aus, sondern wie vom Flugzeug oder vom Luftschiff aus.

In glänzenden Sonnenschein gebadet, in träumender Stille liegt Airolo am Fuße des schlafenden grauen Riesens, aber nur wenige Monate weiter — dann haust hier oben der weiße Tod.

Der Schnee im Hochgebirge ist anders als der in der Ebene: ist wie Staub, wie feiner, harter Seesand, trocken und spröde.

Und wie der Samum in der Wüste zu Säulen, zu die Sonne verdunkelnden Wolken aufsteigt, so steigt der Schneesturm im Hochgebirge auf, und Tod und Verderben führen beide in ihrem Schoße; die eine wie die andere atmosphärische Erscheinung...

„Tormenta“, sagt der Tessiner für Schneesturm, aber leise und scheu spricht er es aus, denn manchem Pilger und manchem Wanderer wurde Tormenta zum Verderben; davon könnte der St. Gotthard im Kanton Uri erzählen, wenn der ungeheure, steinerne Riese erzählen wollte. Wie mancher Todeschrei mag dort ungehört verklungen sein, wie manches Drama mag sich hier zwischen Himmel und Erde abgespielt haben?

„Tormenta“, wie fremdartig mutet das Wort an, ein Geheimnis birgt es in sich; es klingt wie ein Fluch, wie ein Zauberspruch eines indischen Fakirs, und, weich gesprochen, wie ein Kosewort eines jungen und glücklichen Weibes... Tormenta...

Die matte, undosimierbare, gräulich-weiße Färbung des Horizontes, von der die Schneedecke der fernen und nahen Berge kaum merklich im Farbentone sich unterscheidet, wird jetzt auf einmal bestimmter, dicker, schwerer, gefälliger, fast als sähe man ihr den größeren Wassergehalt an. Weitentfernte Gebirgsketten, vorher klar erkennbar, werden erst leicht, dann trüber und dichter verschleiert, bis sie auf einmal dem Auge nicht mehr sichtbar sind, gleich wie die Landschaft durch eine Autoscheibe im Winter, bei Schneefall und Frost.

Die Luft ist ruhig, still, frostig, fast hart. Unheimliche Schweigende, drückende, beklemmende Stille liegt über der schaurigen Gesteinswüste. „Tormenta“ — Mittag ist es erst, und doch schon die Dämmerung, die alles mit dem Mantel des Schweigens zudeckende Nacht. „Tormenta“... Einzelne Windstöße mahnen den des Wetters kundigen Menschen, schüppendes Obdach zu suchen. Immer kürzer werden die Pausen zwischen den einzelnen Windstößen. „Tormenta, Tormenta...“ Ein Stöhnen und Seufzen, Schluchzen und leises Pfeifen in den Schluchten und Felsentämmern beginnt, als wenn die Seelen der hier verunglückten Menschen zwischen den Felsen herumirren und klagend und jammern nach einem Auswege aus dem Felsenlabyrinth suchten. — Und dann heult der Sturm auf. Wie mit Geisterarmen hebt er ganze Berge seiner, trockener Schneekristalle auf, wirbelt sie durcheinander, und — poltern, krachen, Steine und Geröllmassen mitreißend, fährt eine Lawine zu Tal, sperrt Straßen ab mit haushohen Schneemassen, entwirrt Bäume, vernichtet ganze Wälder und — „Tormenta“, sagt der Tessiner in heiliger Ehrfurcht und befeuert sich, wenn der weiße Dämon tobt. —

Es war in der Nacht vom 9. zum 10. April 1848.

Die Post von Airolo her hatte sich, durch starken Schneefall verhindert, zu sehr verspätet, um noch vor Einbruch der Nacht über den St. Gotthard zu kommen. Und dann, als man fortfahren wollte, kamen Boten und meldeten, daß

auf der Pashstraße derartige riesige Schneemassen gefallen seien, daß an ein Durchkommen mit Pferden und Schritten nicht zu denken sei.

„Madonna, Madonna“, klagte der Kondukteur Simmen, „was lange ich jetzt an? Die Post muß unbedingt noch heute nacht hinüber. Ich bin dem Postmeister gegenüber haßbar, daß die Post pünktlich an Ort und Stelle ist. Sollte es sich nicht machen lassen, daß sie durch Menschen hinübergetragen wird?“ fragte er die beiden Boten.

„Es wird einen harten Kampf geben“, antworteten diese, „immerhin, wenn nichts dazwischenkommt, könnte es gehen.“

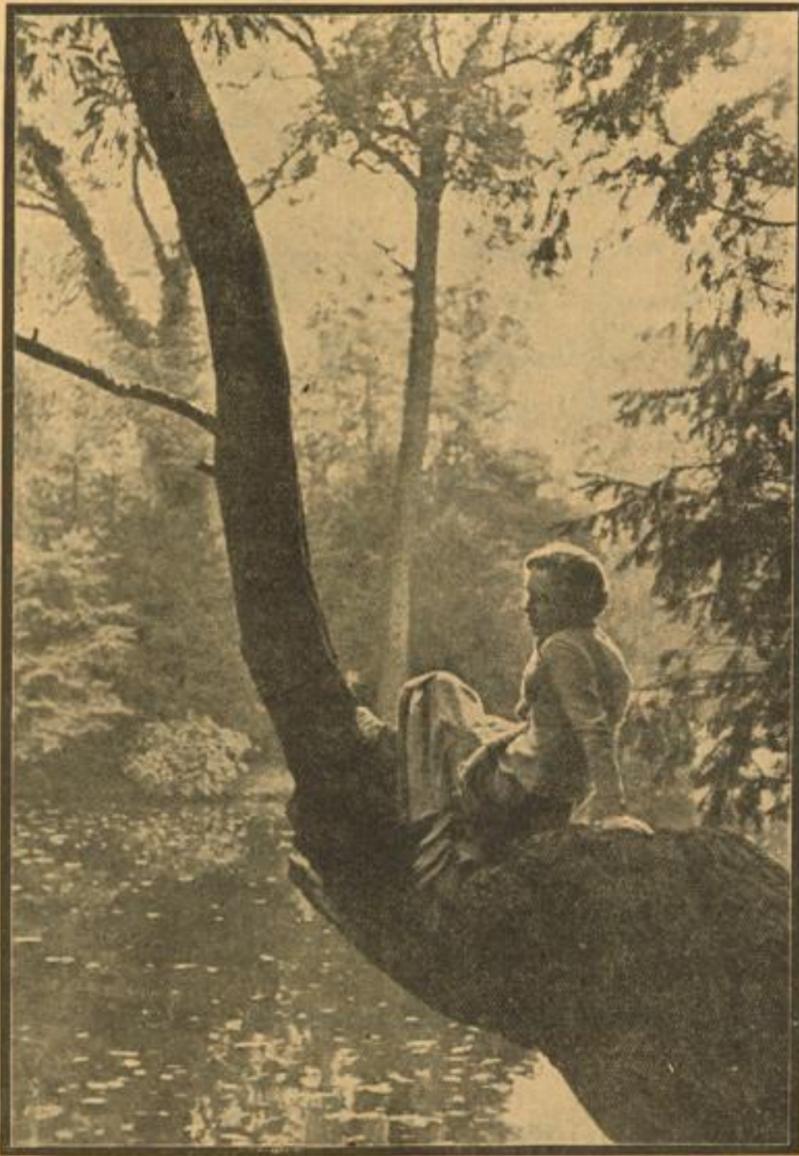
„Madonna, es muß gehen“, meinte der Kondukteur Simmen, „oh, dio mio, was würde der Postmeister sagen, wenn ich die Post nicht hin-

Pferde setzen und reiten lassen mühten, zum größten Vergnügen der Mitreisenden...“

„Man sieht ja kaum noch ein paar Meter weit und, wie es mir scheint, wird es immer noch dunkler“, warf einer der anderen dazwischen...“

Ein leises Pfeifen stieg aus einer verschneiten Schlucht empor, ein Windstoß warf ihnen den harten Staub- oder Eisschnee ins Gesicht.

„Ich wäre froh, wenn wir die Tour hinter uns hätten“, dachte der Kondukteur, denn er, mit dem Hochgebirge von Jugend auf vertraut, befürchtete — Schneesturm! — Windstöße warfen ihnen hin und wieder den kalten Schnee in Schauern entgegen, sie schüttelten ihn ab; in Schluchten, Höhlen und Felsengrotten pfliff und heulte gespenstlich der Wind — sie schritten



Deike (M)

## Serien im Mai

über brächte? Es muß gehen, Kinder, es muß gehen.“

Es fanden sich leicht fünf Männer, die bereit waren, wenigstens die wichtigste Post auf ihren Schultern über den St. Gotthard zu tragen, unter ihnen befand sich auch der Bildhauer Josef Regli.

Diese fünf Tessiner und der Kondukteur Simmen beluben sich je mit einem Postfaß, und fort gingen sie, in die schneidende, kalte, dunkle Nacht. Anfangs gingen sie nebeneinander, später, um Kräfte zu sparen, hintereinander, so daß einer in die Fußstapfen des anderen trat. Der an der Spitze des Zuges schritt, wurde von Zeit zu Zeit abgelöst. Der Schnee lag weit über einen Meter hoch, manchmal reichte er ihnen bis an die Brust und die Kiste legte sich wie ein Todeshauch auf ihre scharf gespannten Sinne.

„Madonna, liegt der Schnee hoch“, rief Signor Regli, „leidt Ihr, Kondukteur, unter solchen Umständen schon öfters über den Gotthard gekommen?“ „Si, Signor Regli“, antwortete Simmen, „allerdings noch nicht bei Nacht, und ob der Schnee so hoch wie heute lag, weiß ich nicht mehr. Aber noch recht gut weiß ich, daß wir bei Lucendo-Alp den Schlitten mal umwarfen und eine extra gut proportionierte Dame kopfüber in den Schnee floh und jene sich dann entschieden weigerte, wieder einzulegen so daß wir sie schließlich auf eines der

weiter... Plötzlich, auf der Höhe der Lucendo-Alp, erhob sich ein Heulen und Brausen in den Lüften, daß ihnen allen kein Zweifel mehr blieb — Schneesturm! — Zugleich setzte starkes Schneetreiben ein.

„Madonna, hilf!“ rief Simmen. „Achtung, Leute, jetzt wird es gefährlich.“ „Halt“, antwortete Regli gleich darauf, der jetzt gerade wieder an der Spitze des Zuges schritt, „noch zwei Schritte weiter, und wir stürzen in die Schlucht hinunter. Ich bin von der Straße abgekommen, ich kann sie nicht mehr erkennen. Gräßliche Geschichte... Zurück, zurück, zurück!“ Er warf sich mit Nacht rückwärts, der Schnee unter seinen Füßen polterte dumpf in die Tiefe... Ein paar Sekunden unbedachten Jögerns, und Regli wäre mit in den Abgrund gestürzt...“

Mit ungeheurer Müde suchten sie jetzt auf vollständig verschneitem Wege vorwärts zu kommen.

Manchmal streckten sie von unten bis oben im Schnee und hatten alle Mühe, wieder herauszukommen. Der Schneesturm peitschte ihnen ganze Wolken, die voller Eisnadeln schienen, mit Wut ins Gesicht, so daß der Kopf wie im Fieber glühte. Er machte das Atmen beinahe unmöglich, wie ein schwerer Druck legte es sich auf die Brust. Die tapferen, müden Männer wagten vor Schmerzen nicht mehr tief zu atmen. Steil stieg der Weg, der Postfaß drückte und zog zu Boden...“

Auf der Höhe des Passes, in der Gegend von San Carlo, beim Wasserloch (Valeggia), brach der Bildhauer Regli mit einem Seufzen zusammen. Er war am Ende seiner Kraft. Seine schwache Körperkonstitution hatte sich bis hierher nur durch seine starke Willenskraft aufrecht erhalten können. Jetzt war er vollständig erschöpft.

„Ich kann nicht mehr, laßt mich hier liegen“, flüster er und schämte sich seiner Schwäche, „die Madonna wird mir gnädig sein.“

„Regli, nur noch eine kurze Strecke, wir sind in nächster Nähe des Hospizes“, rief der Kondukteur mühsam durch den Sturm selbst wie alle andern, zu Tode erschöpft.

„Ich kann nicht mehr, geht und bringt mir später Hilfe.“

Da luden sie sich den hilflosen Kameraden noch zu auf ihre Schultern und kletterten, wankten weiter.

Ein kurzes Stück Weges — dann mußten sie Halt machen. Es war ihnen ganz unmöglich, mit ihrer Last noch weiterzugehen; ja, es war fraglich, ob sie ohne jede Last das Hospiz noch erreichen würden.

Unter einem Felsvorsprung, wo fast noch kein Schnee lag, beteteten sie Regli auf den Postfaß hin. Die ganze Post liegen sie dort. —

Der Kampf ums nackte Leben begann!...

„Was kümmert mich jetzt die Post“, dachte der Kondukteur, wenn wir nachher Regli nur noch wieder lebend antreffen, dann will ich schon zufrieden sein... Madonna, sei ihm gnädig“, flehte er aus tiefstem Herzen. — Einen letzten Blick warfen sie noch auf Regli — dann brachen sie auf.

Der Schnee türmte sich vor ihnen zu weichen Bergen auf. Sie sanken tief ein, arbeiteten sich wieder heraus und brachen wieder ein. Wieder, wieder und immer wieder...“

Der Wind deckte sie mit Schnee zu, warf sie hin und her, drückte sie zu Boden. Die Augen brannten — sie kämpften weiter, mit dem verbissenen Mute der Bergler. Zu einem Bea, der in normalen Zeiten zehn Minuten dauerte, brauchten sie eineinhalb Stunden. Aber sie kamen weiter, Schritt für Schritt kämpften sie sich durch, läche Hoffnung im Herzen...“

Ganz nahe vor ihnen schimmerte ein Licht durch das Dunkel.

„Das Hospiz“, riefen sie alle, wie aus einem Munde. —

„Madonna gratias“. — In fünf Herzen, wo zuletzt die Hoffnung beinahe entschwunden wollte, flammte neuer Mut auf. —

Regli hatte mit bangem Herzen seine Kameraden fortgehen hören. Er versuchte noch einmal ihnen zu folgen, aber er fand nicht mehr die Kraft, um aufstehen zu können. Da blieb er liegen.

Ein Windstoß warf ihm Schnee ins Gesicht, er war so müde, fast zu müde, um den Schnee aus den Augen zu streichen, so ließ er ihn liegen. Schlafen möchte er, nichts als schlafen.

„Du darfst nicht schlafen“, schrie es in ihm, „es ist dein gewisser Tod“. Er versuchte sich zu erheben sein Arm war bleischwer, eine süße Mattigkeit lag ihm in allen Gliedern — da ließ er den Arm wieder sinken. Es ging nicht, es war so schwer, den Arm oder auch nur den Finger zu bewegen. Woju auch, der Schnee im Gesicht tat ihm nicht weh und ihm war ganz wohl dabei. Eine Zeitlang kämpfte er instinktiv gegen die immer stärker werdende Müdigkeit an, dann schwand ihm die Besinnung.

Der Sturm legte Schneemassen unter den Felsvorsprung — er merkte es nicht mehr; er hatte die Progressivhabiten des weißen Todes schon hinter sich gelassen, sein Mund war stumm, sein Herz hatte aufgehört zu schlagen... Der Direktor des Hospizes, Lombardi, der die zum Tode erschöpften fünf Männer sofort genau nach Regli und der Post ausfragte, brach dann sogleich mit Hilfsmannschaften auf, um den Verunglückten zu retten. Obwohl man genaue Angaben hatte, war es doch schwer, in der Dunkelheit die richtige Stelle zu finden, zumal man glaubte, dort, wo Regli liegen sollte, wäre eine schneegeflutete Stelle, dieser Platz war aber nicht zu finden. Schließlich überzeugte man sich aber doch, daß es der gesuchte Ort sei, der Felsvorsprung war unerkennbar, aber mehrere Meter hoch türmte sich darunter der Schnee. Mühsam grub man den Erscharrten mit samt den Postfaßen aus. Alle Wiederbelebungsversuche jedoch waren vergebens, das Leben war entflohen... Der weiße Tod hatte sich sein Opfer geholt.

Der Schneesturm heulte weiter

Nachtslos stand und steht der Mensch, der Herr der Erde, der Herr der Welt, vor den Gewalten der Natur. Und wo überall Menschengeist und Menschenwitz herrscht und regiert: die Dämonen der Natur bewingt er nie!...

Drang nach haben dem Schwelger Theater gar Jirelsfälle einer lebendigen Gruppe, Schenkenschaft der ist nicht mehr Hauptveranlich leben gewöhnliche erbebende Persönlichkeiten ben wir in herausfordernden Stadtverwaltung her Stober, sich es sich n. Wetters zur Zuschauer zu Preisverteilung Tausch widm. Zeitrauben wurde Sch. Durchführum. Im Verich wir die Erschaftskämpfe jelergebnisse. Vormittag de l b e r g 17. 2. Hufsong. Schmiech, 4. 1 — Walter. 7. B. Schub. 1 — Müller, Staebke 1 — Laug, 12. Kr. den reißlichen legen, mußte und 23 eine Brett 17 vier Ergebnis wa schaftskämpfe Niederlage.) herausholte. gegen 23 gewann ble holte für 2. Nachmittags schen den S siegte übertra. 1. Heinrich Baumgartner 1 — Sch. 6. Schubma gegen Seybe Dr. Staebke 1 — Winder Herbst 1 — also an den rend es an zu verzeichnen mochte denn 3/4-5/4 uner legenen Epi zu danken. Karlsruhe welche in d. Borjahre ar. Bei kritise können wir Mannheim ich je 23 Punkte ruher Mann hen Erfolg e daß die Sch eine Großsta härkeren U aufwarten li der starke S sein, wie m anzutreten. auch das im den. Immer verzeichnen, Jahr denkt. Bedeutenden A fällt eben fei. Ein B I ä m p f e. 1876, Karlsr heim 5. Die Heide Jahren icho solen die a folg ist verbe sen zur Ver 15- und 143 wehrten. Di Schulschach jellen gesch Beim näd Mannheim mäßig vertre

# Schach-Ecke

## Schwezingen im Zeichen Caïffas

Drang nach Weiterentwicklung und Tradition haben dem Vierstädtekampf im Schach in Schwezingen einen Boden bereitet, wie er sich idealer gar nicht mehr vorstellen läßt. Die Firtelsäle im Schloß, die erstmalige Aufführung einer lebenden Schachpartie hinter der Hirschgruppe, Schülerkämpfe sind wesentliche Errungenschaften dieses Jahres. Der Vierstädtekampf ist nicht mehr Alleinherrscher, wenn er auch als Hauptveranstaltung gelten darf. Wie im Schachleben gewöhnlich, sind derartige großzügige herzerhebende Veranstaltungen nur dem Einfluß von Persönlichkeiten zu verdanken. Festzustellen haben wir in der Spargelstadt ein Nachahmung herausforderndes Einvernehmen zwischen Stadtverwaltung und Schachklub! Bürgermeister Stober, selbst ein begeisterter Schachfreund, ließ es sich nicht nehmen, die trotz des schlechten Wetters zur „Lebenden Partie“ erschienenen Zuschauer zu begrüßen und am Abend die Preisverteilung vorzunehmen. Vereinsleiter Bausch widmete sich mit Eifer und Geschick der zeitraubenden technischen Angelegenheiten. So wurde Schwezingen idealer Boden für die Durchführung dieser Massenveranstaltung.

Im Bericht der Dienstag-Ausgabe brachten wir die Ergebnisse der zweirundigen Mannschaftskämpfe. Sie seien wiederholt nebst Einzelergebnissen der Spitzenbreiter.

**Vormittagsrunde: Mannheim — Heidelberg 17½:7½.** 1. Heinrich ½ — Schmaus, 2. Hussong 1 — Pfühner, 3. Lauterbach 1 — Schmich, 4. Müller ½ — Steinle, 5. Fleischer 1 — Walter, 6. Dr. Meyer 1 — Guttschlich, 7. B. Schuhmacher ½ — Währle, 8. Weinacht 1 — Müller, 9. Sotta 1 — Bergmann, 10. Dr. Staebli 1 — Warfeld, 11. Hartmann ½ gegen Lanz, 12. Rndrzer 0 — Berlinghoff. Auch an den restlichen Brethern war Mannheim überlegen, mußte aber immerhin an Brett 19, 21 und 23 eine Niederlage hinnehmen, denen ab Brett 17 vier Siege gegenüberstehen. Das klare Ergebnis wurde dank der starken ersten Mannschaftshälfte erzielt, die aus 11 Partien (ohne Niederlage) ein Teilergebnis von 9:2 Punkten herausholte. — Karlsruhe unterlag gegen Ludwigschafen 9:16. Knapp gewann die Spitze 7:5, aber die Endgruppe holte für Ludwigschafen ein 9:4 heraus. — Nachmittagsrunde: Die Entscheidung fiel zwischen den Siegern vom Vormittag. Mannheim siegte überraschend eindeutig mit 18:7.

1. Heinrich 1 — Hönig, 2. Lauterbach 1 gegen Baumgartner, 3. Müller ½ — Glas, 4. Fleischer 1 — Schelling, 5. Dr. Meyer 1 — Kühner, 6. Schuhmacher 1 — Jaque, 7. Weinacht 1 gegen Senbold, 8. Sotta ½ — Röhler ½, 9. Dr. Staebli 1 — Zimmermann, 10. Hartmann 1 — Windeder, 11. Rndrzer 1 — Buhl, 12. Herbst 1 — Reinig. Ludwigschafen erzielte also an den Spitzenbrethern nur ein 1:11, während es an Brett 19, 20, 22 und 24 Einzelsiege zu verzeichnen hatte. Vom 15.—25. Brett vermochte demnach Ludwigschafen den Kampf mit 5½:5½ unentschieden zu halten. Der überlegenen Spitzenklasse ist auch hier der Erfolg zu danken.

Karlsruhe seinerseits schlug Heidelberg, welche in diesem Jahre nicht so stark wie im Vorjahre angetreten war, mit 14:11.

Bei kritischer Betrachtung dieser Ergebnisse können wir mit Genugtuung feststellen, daß Mannheim mit seinen 35½ Punkten gegenüber je 23 Punkten der Ludwigschafener und Karlsruher Mannschaft, Heidelberg 18½, einen großen Erfolg errungen hat. Zu denken gibt nur, daß die Schlussgruppe z. T. versagte. Gerade eine Großstadt wie Mannheim müßte mit einer härteren Ueberlegenheit der unteren Brethern aufwarten können. Es fehlte eben noch mancher starke Spieler. Gewiß wird es unmöglich sein, wie man zu sagen pflegt, komplett anzutreten. Bei größerer Spielerdisziplin wird auch das im großen und ganzen erreicht werden können. Immerhin war ein großer Fortschritt zu verzeichnen, besonders wenn man an das Vorjahr denkt. Mannschaftsleiter Sturm hat bedeutenden Anteil daran. Auf den ersten Platz fällt eben kein Baum!

Ein Wort über die Schülerkämpfe. Das Ergebnis zunächst: Heidelberg 18½, Karlsruhe 15, Ludwigschafen 9½, Mannheim 5.

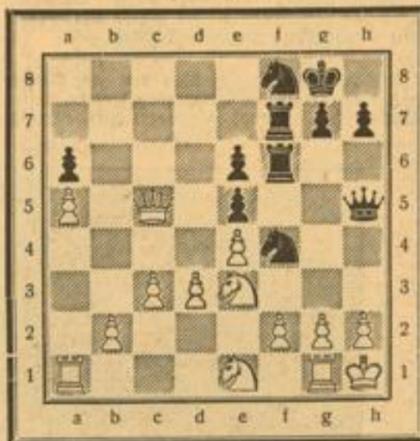
Die Heidelberger Schüler sind seit einigen Jahren schon öfters hervorgetreten. Sie besitzen die größte Turniererfahrung. Ihr Erfolg ist verdient. Karlsruhe hatte ältere Klassen zur Verfügung, gegen die sich Mannheims 13- und 14-jährige vergebens, wenn auch tapfer, wehrten. Die Ludwigschafener fanden mit dem Schulschach am Anfang, wiesen aber im einzelnen geschickte Schachspieler auf.

Beim nächsten Schülerkampf wollen wir in Mannheim Mittel- und Volksschulen gleichmäßig vertreten sehen!

Die lebende Schachpartie, vorgeführt von den badischen Meistern Hussong-Mannheim und Ruy-Karlsruhe, stellte eine im Jahre 1930 im deutschen Hauptturnier zu Frankfurt zwischen Herrmann-Magdeburg und Hussong-Mannheim gespielte Partie vor, die durch ungewöhnlich glänzende Opferwendungen auffiel.

Wir bringen sie mit kurzen Anmerkungen (Hussong führte die schwarzen Steine): 1. e4, e5; 2. Sg3, Sc6; 3. Lb5, a6; 4. Lc4, Sf6; 5. d3, Lc5; 6. Le3, d6; 7. Sd2, Le6; 8. Lc5; 9. Le6, le6; (offene Angriffslinien für schlechtere Bauernstellung). 10. Sc4, Sd7; 11. a4, Df6; 12. c3, 0-0; 13. 0-0, Tads; 14. a5, Se7; 15. Dh3, Sg6; 16. Dh7; Sd4; 17. Se1, Dg5; 18. Kh1 (es drohte Sh3+), Td6; 19. Se3 (pariert Th3 nebst Th2+! weil nun Sd3 ginge); 20. Dc7; Td7; 21. Dc8+; Sd8; 22. Dc5; (gegen Se2 nebst De3! gerichtet), Dh5; 23. Tg1 (verhältnismäßig am besten war das gefährlich aussehende e4, während z3 an Dh3! nebst Th3 scheitert).

Hussong



Herrmann

23. ... Dh2+! 24. Kh2; Th6+; 25. Kg3, Se2+; 26. Kg4, Th4+; 27. Kg5, Th2 (droht h6#); 28. Dc5xh8+; Kf8; 29. Sd3 (damit scheint der An-

griff abgewiesen. Weiß hat Springer plus 3 Bauern mehr), Kc8! 30. Sh2; h6+; 31. Kg6, Td5! (Doppelrohung); 32. e5; Sd4#.

### Aus dem Vierstädtekampf

Lauterbach Mannheim Baumgartner Ludwigschafen

1. e2-c4, c7-c5; 2. Sg1-f3, Sg5-h6; 3. d2-d4, c5x4; 4. Sd3x4, Sd8-c6; 5. Sb1-c3, g7-g6. Gibt Weiß Gelegenheit in eine günstige Variante der Sizilianischen Partie einzulassen.

6. e2-e4, d7-d6. Falsch wäre Lg7 wegen Sc6: b6c1, e5!

7. Lf1-e2, Lf8-g7; 8. Sd4-b3. Gegen Sd5 gerichtet. Weiß hat schon einen Bauern auf e4, der schw. Angriffe auf der c-Linie erschwert. Er wird sich also ungehörter seinen Angriffsabsichten auf der Königsseite widmen können.

8. ... a7-a6; 9. 0-0, 0-0; 10. Lc1-e3, Lc8-d7.

Der Käufer sieht besser auf e6.

11. d2-d3.

W. plant den Abtausch des feindlichen Diagonalläufers und will nach Dd2 (droht Lh6) nicht durch Sg4 gestört werden.

11. ... Sc6-b4. Besser Tc5 um auf Lh6 (nach Dd2) nach h5 zurückzuschreiten.

12. Dd1-d2, Sd4-c6. Kein Ergebnis, also Zeitverlust!

13. Le3-h6, Dd8-c7; 14. Lh6xg7, Kc8xg7; 15. Sc3-d5!

Im rechten Augenblick, Schw. muß schlagen.

15. ... Sd6x4; 16. e4x5, Sc6-e5; 17. h2-h3. Droht originalem Springererwerb, denn Sc4: hat Dc3+ zur Folge.

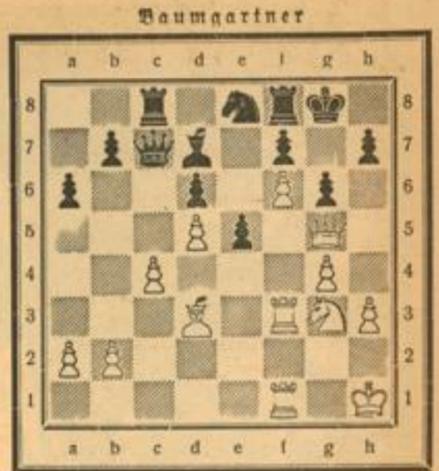
17. ... Kg7-g8; 18. Ta1-cl, Ld7-e8.

Schw. sieht beengt und muß nun auch für seinen bedrohten Springer etwas unternehmen. Doch ist der Tertius wenig glücklich. Freilich war La4 nicht der gegebene Zug, denn B. spielt nicht sofort 4 La4!; sondern Sd4 und nun drohte 4 Sd7 h3, also zur Abwechslung Käufererwerb. Dagegen war (statt Le3) 16. e5 besser, wenn auch die W. Stellung vorzuziehen ist.

19. Sh3-d4, Se5-d7; 20. Kgl-h1, Sd7-f6; 21. f3-f4, Le8-d7; 22. Le2-d3, Sd6-h5; 23. Th1-f3. Die W. Züge verraten energisches Ersahren der Lage, Schw. hat den Faden verloren.

23. ... e7-e6. Beschleunigt die Entwicklung des Angriffs.

24. g2-g4, Sh5-g7; 25. f4-f5, e6-e5; 26. Sd4-e2, Dc7-d8; 27. f5-f6, Sg7-e8; 28. Tc1-f1, Ta8-c8; 29. Dd2-g5, Dd8-c7; 30. Se2-g3.



Lauterbach

Gegen die Drohung Se4 und Dh6 ist Schw. vollkommen machtlos. 30. ... Dc7-b6; 31. Sc3-e4. Aufgegeben.

### Kolales

Die Leitung des Kreisess Mannheim ist von H. Hussong auf Fr. Händle übergegangen. Wir berichten in der nächsten Schachdecke über die Sitzung sämtlicher Ortsgruppen des Kreises, in welcher Hussong die Leitung an den nunmehrigen Kreisleiter Fr. Händle übergab.

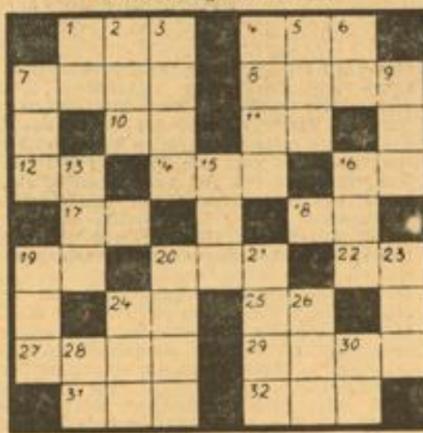
Den Bestimmungen des Großdeutschen Schachbundes gemäß mußten sich Doppelmitglieder für einen Verband entscheiden. G. Heinrich nimmt für Baden am Zonenturnier in Saarbrücken teil, H. Hussong hat für die Pfalz optiert und verteidigt in Bad Dürkheim seinen Meistertitel.

### Mannheimer Schachklub

Leiter: Job. Hen. Mannheim, Postring 31. Abteilungen: Zentrale: „Baubütte“, D 4, 11. Abende Montags, Donnerstags. Bezirksleiter: Dr. Schoepf, „Goldene Sonne“. Material: G. Tenat, Kreisweg, Cafe Horn, Wittmoos. Redakteur: R. Reithofer, Rathausstraße 21, Cafe Heiliger, Dienstage. Pfingstberg: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg“, Donnerstage. Sandhofen: J. Herbl, Poststraße 20, „Turnerheim“, Dienstage. Seckheim: R. Braun, Offenburger Str., Cafe Weine, Montags. Waldhof: W. Hilt, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitage.

# Rätsel und Humor

## Silben-Kreuz-Wort-Rätsel



9. Schneise, 10. Labyrinth, 11. Omnibus, 12. Europa, 13. Soanefford, 14. Calderon, 15. Gaematogen, 16. Energie, 17. Niederfinow. — Es ist böse loeschen, wenn das Herz brennt.

### Auflösung des Silbenrätsels:

1. Minute, 2. Kranz, 3. Niesel, 4. Manas, 5. Udsidi, 6. Sacharin, 7. Zentifolie, 8. Sanftbar, 9. Egel, 10. Fochkirch, 11. Ensemble, 12. Ruance. — Man muß sehen und nicht sehen.

### Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagrecht und senkrecht: 1. Veil, 2. Erda, 3. Adar, 4. Vars, 5a. Arim, 5b. Alee, 6. Rundreise, 7. Ange, 8. Maer, 9. Luna, 10. Enge, 11. Eder, 12. Veib, 13. Nfer, 14. Vern. — Diagonale A-B: Brasillen.

### Paradox

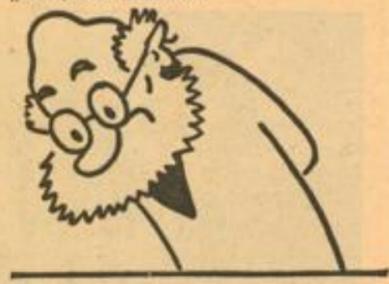
„Seit wann ist denn die Hille Grel so lustig und heiter?“ „Seit sie den Ernst kennengelernt hat.“

### Schönheit

„Wunderbare Zähne haben Sie, Fräulein Lola! Sind das wirklich Ihre eigenen?“ „Und ob das meine sind! Ich habe sie sowohl gekauft als auch bezahlt!“

### Im Tatterfall

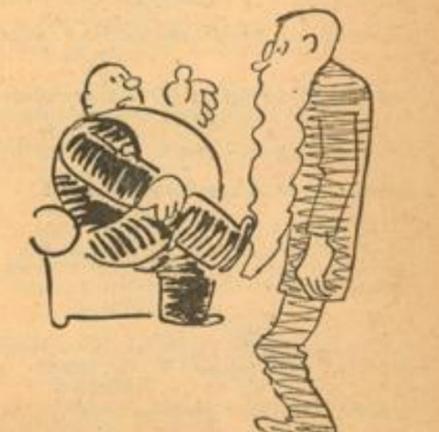
„Herr Direktor, tut einem nach dem Reiten nicht der Kopf weh?“ „Nein, das Gearen!“



„Trinke ich noch ein Glas? Nein Magen sagt ja — mein Kopf sagt nein! Der Kopf ist klüger als der Magen — der Klüger gibt immer nach — also trinke ich noch eins!“



„Das ist deine Schuld! ... Mit deiner ewigen Angewohnheit, vom Fliegen zu erzählen, während wir Auto fahren!“



Der Chef: „Vor allem bedenken Sie, daß diese Stellung eine Zukunft hat!“

# MANNHEIMS

## ALTE KÄMPFER ERZÄHLEN

### „Wir“ – Erzählung aus der Kampfzeit

Von Erwin Weber, Mannheim

(Fortsetzung.)

Spät am Abend fuhr der Sturm 2 nach Mannheim zurück. Die letzte Straßenbahn war längst abgefahren, so daß Ernst und Karl gar nicht zuerst nach Mannheim fuhren, sondern ihren Heimweg von Seidenheim aus antraten. Bald hörten sie Schritte hinter sich. Es waren sechs Männer. Einer von diesen erkannte Karl. Er rief ihm zu, langsam zu machen, sie wollten auch mit. Beide liefen nicht abnend langsam. Die sechs kamen heran. Jetzt erst erkannte Karl sie. Es waren Kommunisten, die stark nach Alkohol rochen. Einer schob ein Fahrrad und tempelte Karl an mit den Worten: „Du Arbeitervertreter, du Schuft.“ Dadurch erkannten die anderen in ihrem halbgetrunkenen Zustand, daß Karl und Ernst SA-Uniform trugen. Karl stolperte und konnte sich mit Mühe auf den Füßen halten, aber gleich darauf stellte er seinen Gegner. Die anderen fielen über Ernst her und drängten ihn an die Hauswand. Karls Gegner zog das Messer. In dem Moment sah Karl Ernst nicht mehr. Er glaubte sich verlassen und floh. Ernst stand an der Hauswand, er sah nur noch Häufchen. Sein Kopf schmerzte. Das Blut rann ihm aus Mund und Nase. Da stürzte der Radfahrer her: „Macht ihn kalt, den Hund“, gröhle er. Ernst sah ein Messer blitzen. Da trat er mit aller Kraft dem auf ihn stürzenden Gegner auf den Magen, daß dieser laut aufschrie und ohnmächtig auf das Pflaster fiel. Die Fensterläden klapperten. Frauen schrien nach der Polizei. Männer kamen auf die Straße gerannt. Ein Aufruhr, den Ernst zur Flucht benützte. Das war eine Jagd querfeldein. Als er wieder auf die Straße kam, hatten ihn seine Gegner schon überholt. Weit vor sich hörte er sie. Da kam auch Karl, der ihnen beinahe noch einmal in die Hände gefallen wäre. — Der Westwind trug den 3. Stundenschlag von der Altriper Kirchenruhr über den Rhein, als sie endlich nach Hause kamen, mit zerrissener, blutbesetzter Uniform und blutig geschlagenem Kopf.

Einige Wochen später mußte Ernst wieder ausrücken. Diesmal mit einem Eimerchen Kleister. Mit Karl zusammen liebte er die großen Plakate vom Reichsparteitag 1929 an die Litfasssäulen und geeigneten Wände. Als sie in der Karlsruher Straße fest bei der Arbeit waren, kam ein Polizist jenseits der Bahn und wollte unbemerkt vorbei kommen, um über die Bahnüberführung auf diese Seite zu gelangen. Sein Plan war jedoch zu durchsichtig, so daß die Missetäter noch rechtzeitig ausdrücken konnten. Am nächsten Abend fand Ernst in der Geschäftsstelle in R 3, 6. Er hatte sämtliche Taschen ausgehohlet und sein ganzes Vermögen lag auf dem Latentisch. 15.— RM, das Fahrrad zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Er war glücklich, als er die Fahrkarte besaß, die ihn so manche Entbehrung kostete. Fünf- und zehnjährige hatte er das Geld zusammengepart. — Am Samstagfrüh wurde auf dem U-Schulplatz angetreten. Zuerst sollten sie durch die Stadt marschieren, dann wurde es verboten und zuletzt wurde es doch wieder erlaubt. Im Sonderzug waren schon Kameraden aus Ludwigshafen, die ihre Uniform im Koffer über die Rheinbrücke getragen hatten und sie im Zug nun anzogen. Die weißen Plakate marschierten jedoch wegen des Uniformverbotes der Franzosen im weichen Demd durch Nürnberg.

Einige Lampen gaben der Kiesenhalle im Luisenpark ein dämmeriges Licht. Alles hatte sich schlafen gelegt nach dem großen Fackelzug, der wie ein brennender Fluß durch die Straßen dieser alten Stadt zog. Mitternacht war vorbei. Rann am Mann lag die SA in langen Reihen und schlief. — Da wurde es vorne etwas unruhig. Ernst wacht auf, schaut dahin, wo eben ein laut abgedrohenes Heil

zu ihm herüberklang. Eine Handbewegung hatte genügt, der begeisterte SA-Mann schwieg. Der Führer war gekommen. Adolf Hitler. Die Stadt lag in tiefem Schlummer, alles schlief. Nur ab und zu hörte man die Schritte der Wache vor der Halle. Da kommt noch der Führer spät nach Mitternacht, um nach seinen Kämpfern zu schauen. Vorsichtig ging er durch das Strohlager, den Reihen entlang. Keiner sollte im wohlverdienten Schlaf gestört werden. Rausmal blieb er vor einem Kameraden sinnlos stehen, gleich einem, der in den Gesichtszügen des Schlafenden forscht. — Das waren die schönsten Minuten für Ernst. Tausendmal schöner als der übrige Parteitag, denn das gab Zeugnis über innige Verbundenheit von Führer und Gefolgschaft.

Die Fahnen, die sich über den am Reichsparteitag ermordeten Kameraden hielten, waren wieder zum Kampf emporgerichtet. Einige

knissen. Unter einem Berg von Stählen zog ihn Ernst hervor. Er hatte den wohlverdienten Lohn erhalten. Das war der Anfang vom Landtagswahlkampf 1929. 6 Abgeordnete war der Erfolg des Kampfes. Mit diesem Erfolg war eine bittere Zeit beendet, die Zeit der Geringschätzung, des Nicht-geschätzt-werdens. Die Bewegung hatte sich durchgerungen. Sie war überall bekannt und jeder Gegner mußte mit ihr rechnen. Die Massen, die aus der Gefallenengedenkfeier im Hofgarten strömten, hatten sich verlaufen. Ernst stand bei einem SA-Kameraden und erzählte ihm, daß er aus der SA ausgetreten müsse, weil er noch nicht 18 Jahre alt sei. Währenddessen kamen zwei Wädel und sammelten für die Kriegsgräberfürsorge. Selbst der arbeitslose Kamerad war einige Pfennige in die Wäsche. Dann dienten die Wädel einem daherkommenden gut gekleideten Paar die Sammelbüchse schüttelend hin. Der dickleibige Herr war gerade im Begriff, die Handschuhe abzuziehen, um nach dem Geldbeutel zu greifen. Die Frau im Pelzmantel bemerkte das. — „Du wirst doch nicht deswegen die Handschuhe ausziehen? Komm!“. Er gehorchte und beide gehen vorbei. Die Frau dreht sich noch einmal um und ruft ihrem Hund-



Propaganda-fahrt 1929 an der Bergstraße

Grabbügel mehr kündeten zur Schande Deutschlands den schleichenden Bürgerkrieg. Doch diese Gräber waren der Samen des kommenden Reiches. Der Großkampf der Bewegung begann. Aus zusammengesparten Pfennigen hatten sich Walter, Karl und Ernst ein Paket der Sondernummer des SA vom Reichsparteitag bestellt und trieben damit eine ergebnisreiche Propaganda für die bevorstehende Landtagswahl. Auf die Vorderseite wurde eine Einladung für eine Versammlung im Hofgarten geklebt. — Der Versammlungslokal war bis zum letzten Platz besetzt. Auch die SPD war aus offensichtlichen Grund gut vertreten. Sie wollte die Versammlung sprengen. Da keine uniformierte SA anwesend war, glaubten sie ein leichtes Spiel zu haben. Trotzdem verlief die Versammlung bis zur Diskussion ohne Zwischenfälle. Aber wach ein Gelächter, als der kommunistische Redner die Versammlungsteilnehmer mit lieben Genossen anredete. Das war der richtige Moment für die Kommune, um loszuschlagen. Sie hatten sich gründlich vorbereitet. Die SA war auf dem Posten. Die Kommune sah sich auf einmal umstellt, in zwei Minuten war der Saal leer. Auf dem Bauch trocken sie davon. Ein Jude, der Hauptbegehr, konnte zu seinem Unglück nicht mehr rechtzeitig aus-

gehen: „Bobi, Bobi, komm!“. Die beiden Wädel schenken sich komisch an, daß sie nichts belamen, war ja nichts selbster, gab es doch so viele Arbeitslose, die mit jedem Pfennig rechnen mußten. Dies war ja hier bestimmt nicht der Fall und dazu noch das Wort „deswegen“. Die eine war blaß geworden. Ihr Vater lag irgendwo im sandrichen Sumpf, wo er für Deutschland verblutete. Sie kannte ihn nur von Bildern und von den Erzählungen der Mutter. Wie hatte sie ihn gegeben, er war schon tot, als sie zur Welt kam. Dazwischen ihre Jugend und der schwächlichen Gehalt sah man manche Entbehrung an, die sie nicht hätte erdulden müssen, wenn der Vater nicht gestorben, wenn er für seine Familie hätte sorgen können. Dieses unbefriedigliche große Opfer, das die Gefallenen brachten für die Heimat, war dieser Frau nicht mehr soviel wert, daß sie einen Handschuh für sie auszog. Ernst verabschiedete sich von seinen Kameraden. Zu Hause las er noch lange in einem Kriegsbuch. Es war Mitternacht. Er trat ans Fenster. Der Wind jagte schwere Wolken von den Schlachtfeldern Frankreichs über den Rhein. Lange sah er den dahinjagenden Wolken nach. Dann nahm er ein Stück Papier zur Hand und schrieb:

Es stand ein Kreuz im Mondenschein zwischen Gräbern und Stachelkrohn. Auf fremder Erde ganz allein, kein Name das Kreuzlein mehr hat.

Es liegt darunter ein Soldat, er kämpfte für Fahne und Ehr. Was er dem Volke gegeben hat, das fordert er von euch, nicht mehr.

Er fordert es von jedem Mann. Er ruft in die deutsche Nacht; nicht eher der Graue schlafen kann, seit der donnerdröhnenden Schlacht.

Immer nur ein forderndes Wort er über das tote Land ruft. Wolken und Winde tragen es fort, Opfer! — zittert es durch die Luft.

Immer wieder stand dieser Held, das Kreuz war lang schon gefallen. Das Wort klang über's ode Feld, bis er von ferne hört schallen. —

Wir tragen ein Kleid wie Erde, Eine Fahne wie unser Blut, daß wieder am deutschen Herde auflebert die heilige Gut.

Wir marschieren auf tausend Straßen durch das blutende deutsche Land, aus Treue und Liebe zu lassen sind wir wie ihr zum Kampf gesandt.

(Fortsetzung folgt.)



MENKES

### Sonntagnachmittag in Reithel (Champagne)

Von Hermann Schumann, Mannheim

Sonntagnachmittag träumt auf Staub'gen Wegen, Und glühendheit stirrt Sonnengold in Trümmern; Ein dumpfes Murren dröhnt heran aus fernem Westen, Und knatternd schwere Autos durch die Straßen legen.

Ehrwürdig reckt die alte Kathedrale, Ihr graues Giebelhaupt in blaue Reiterhöben! Die grünen Aisnewasser träufelstund geben, Und brechen plätschernd sich am schmalen Brückenpfeile.

Stramm tritt auf hartem, saub'ren Strohen-pflaster, Der Gleichschritt einer Schar soldatruer Krieger: Vom Fenster starrt ein Franzmann auf die deutschen Sieger, Und nickt — und sinnt, raucht qualmend weiter seinen Knaster.

Steil schraubt ein Flieger sich in Erdenferne, Und kreist dann stolzen Flug dahin auf Aetherwellen; Sich rasch verjüngend, schwebt er sicher fort im Hellen, Propellerfurend in das Reich der Sterne!

Kriegsmusik braust in Langvöll-flarer Hülle, Erbebend durch das wechselnde Clappenleben, Und will mit ihrem trauten, heimatischen Weben, Verkünden noch des Sonntags lichte Friedenshülle...

Sonntagnachmittag! — Fern dem Heimatlande Wie läßt du uns vergessen all' die Daseins-schmerzen, Und suchst doch stets aufs neu' in jungen Kämpferbergen, Die heiße Heimatsehnsucht an zu stärk'rem Brande...

### Mannheimer SA in Karlsruhe 1929



# Kleine K.B.-Anzeigen

 <b>Blumen u. Kränze</b> H. Freytag Friedrichstr. 14 Tel. 489 39	 <b>Buchbinderei</b> Schraubwaren, Bilderrahmen B. Hepp, T 3, 5 Tel. 313 40	 <b>Bürobedarf</b> Otto Zickendraht Qu 3, 10 Telefon 301 80	 <b>Wachener Weinstub</b> Badenia, C 4, 10 Tel. 203 20	 <b>August Schwegel</b> R 6, 10-12 Tel. 250 88	 <b>Schuhmacher</b> H. Böttner, P 3, 6 Besuchen Sie unsere Saufumbereitete.	 <b>Barbedarf</b> F. Haberlorn F 1, 10 Tel. 200 12	 <b>Wild u. Geflügel</b> mit dem besten Spezialgeschäft J. Knab Qu 1, 14	 <b>Optiker</b> Sohes Qu 3, 9 u. Mittelstraße 34 Liefer. all. Kranent.	 <b>Adamczewski-Stahl</b> D 2, 11 - Fernspr. 202 20 Frauen- Handarbeiten	 <b>Bohm</b> H. Bohm Spezialgeschäft G 3 B	 <b>Drahtgeflechte</b> Drahtzäune 50 m Drahtgeflecht 1 Meter breit von Lit. 4.90 an Martinlister Drahtgeflechte Wm. Gedenhelm Telefon 470 86
---	--	--	--	--	--	---	--	--	---	---	--

## Automarkt

*The bestes Arbeiten und Geldverdienen*  
ein Diesellastwagen - erprobt und bewährt  
jahraus-jahre in Tausenden von Fahrzeugen,  
zuverlässig, wirtschaftlich, schnell und von  
langer Lebensdauer - so muß Ihr Fahrzeug sein  
**so ist**

# HANSA-LLOYD

Wer Hansa-Lloyd kauft - kauft gut

1-3 t mit Benzin  
2-4 t mit Dieselmotor  
3 t auch mit Holzkohlegas-Generator

Hansa-Lloyd u. Gollathwerke, Bremen • Tel. 440 26

**Emil Stoffel, MANNHEIM, Neckarauerstraße 138/48 / Telefon 423 85**  
**Dr. Theodor Magin, Ludwigshafen, Silberstraße 4 / Telefon 626 48**

### Fahrräder

**Presto**  
das gute Markenrad  
Spezial-Räder billigst  
Reparaturen  
**Ludwig Vogl**  
N 7, 7, Hof  
30288K

### Geldverkehr

**Ausfleuer-Darlehen**  
für Möbelanschaffung, aber vor-  
für Geschäft- u. gewerbliche An-  
schaffungen, zu Studienreisen usw.  
bei deutscher Nationalbank, durch  
Deutsche Volksnotende,  
Hans. Zweigparkettgeschäft mbH.  
Stuttgart. - Auskunft erteilt:  
H. Freytag, Mannheim, L 10, 7.  
(14 514 R)

### Beamten-Kredite

für Hof- und vor-  
teilhaft. Röhren.  
Kaufkraft durch  
**Dreigliedriges**  
Mannheim,  
Königsplatz 26.  
(22 530 R)

Schreibe geräuschlos mit  
**CONTINENTAL SILENTA**  
die Spitzenleistung der  
Wanderer-Werke  
L 1, 2  
MANNHEIM TEL. 24224



**Hydr. Autohebebühnen, für Repara-  
turwerkstätten u. Tankstellen**  
unentbehrlich 14934 K

**Hydr. Pressen für Industrie**  
**Hydr. Pressen für Obst- u. Weinbau**  
fabriziert und liefert in erstklassiger Ausführung  
die Spezialfabrik für hydr. Pressen

**J. Dieffenbacher Söhne, Maschinenfabrik**  
Eppingen i. B. - Telefon 30/SA 130 - Gegründet 1873

### Motorräder

**Darleh-Davidson**  
1000 ccm, gepflast.  
vollst. überb., mit  
ab. od. Betätigung,  
unfallf. preis-  
wert zu verkaufen.  
Räder, Maschinen  
& Kommi.  
Kugarcistr. 27  
(15 770 R)

### Fahrräder

**Dürkopp-Räder**  
6 Mk. mon. Rate  
Gebrauchzeit 1.40 M  
Pflanzstr. W 3, 2

### Darlehen

**Entschuldigungen**  
**Hypotheken-Ablosungen**  
bei deutscher Nationalbank, durch  
Deutsche Volksnotende,  
Hans. Zweigparkettgeschäft mbH.  
Stuttgart. - Auskunft erteilt:  
H. Freytag, Mannheim, L 10, 7.  
(14 514 R)

### Darlehen

an jedermann  
von Privatbank  
laufend, Rückzahl.  
durch: Friedr. Job.  
Eisenmann,  
Wm. Neuenheim  
Brummenstr. 28.  
Telefon 521 66.  
(16 130 R)

Besondere  
Gelegenheit!  
**1 Schlaf-  
zimmer**  
Stil-Schrank, 1,80 m  
Frisierkom., breiter  
Nacht., alles mod.  
abgerundete Form.  
Schöne Modell, da  
kleine Farbfläche,  
nur  
**250.-**  
Ehestandsdarlehen  
**H. Baumann**  
U 1, 7 Boelkestraße  
im Hause Pils

**Kohlen**  
Koks, Briquets, Holz  
liefert  
**G. Bernhardt**  
Gartenstadt Waldh  
T. 5 487, Wilmshof 33  
Lager: Waldh  
2849 K

Die guten  
**Betten**  
nur von  
**Betten-  
Dobler**  
Laden S 2, 7  
Reinigung T 6, 17  
Tel. 236 18



## Viscobil XX spezial

D. R. P. 563 844 24849K

**Das ideale Sommeröl**  
hervorragend in Qualität  
sparsam im Gebrauch

Deutsche Viscobil AG Berlin W 8, Berna Krebs, M'helm, Seidenheimerstr. 24

### Selbstfahrer

erb. neue Wagen  
**Wito-Werke**  
**Peter Flick**  
Brüden-Str. 23  
Waldhofstr. 23  
Telefon 624 52

### Presto

Markenrad  
billig u. gut bei  
**Pister, U 1, 2**

### Kredite

von 100 M an zu günstig. Spar-  
u. Tilgungsraten, Kofentlof Be-  
setzung, Schrift, Kant. Rückporto.  
**Wirtig, Privat-Kredit-Ges.**  
Ehmsd., Zweigparkettgeschäft  
Generalvertreter: Huber, Wm.  
D 1, 7, Hansbahn, Stm. 12 14  
Schriftliche Auszahlungreferenzen  
Reise Mitarbeiter Reis gelocht.  
(43 005 R. - Ein. 409 R)

### Darlehen

75 000.- RM. (15 946 R)  
erhält. Hypothekensch. auch in Teil-  
beträgen zu günst. Beding. durch:  
Bausparkassen R 3 1, Blom. Redarun  
Hainigsdr. 53, Telefon 481 39.

Der schönste  
**Schmid**  
Verord. Holz-  
Schneidwerk. u. m.  
und unteil. meist  
weiblich, echt über-  
dauerhaft. Gebirg-  
hängende. Güter.  
Wald, gr. u. fr.  
Verd. überaus  
st. Holz, Bergbau-  
schränke, Zausen-  
heim 20, Oberhau.  
(49 021 R)

**Umzüge**  
Transporte  
aller Art durch  
Expedition  
**Philipp Loh**  
Schindlerstraße 33.  
Telephon 519 33

Sehr gut erhaltener, Neuzusteller  
**Opel 8/40**  
zu verkaufen. - Zu erfragen in  
der Expedition unter Nr. 16 137 R.

### Steuerl. Gfeg- Limouline

Zugzwangsübertrag  
in bestem Zustand  
höchst preiswert  
abzugeben, Anruf, b.  
Birk & Baldus,  
Werfstraße 23,  
Telephon 213 19

### Fabrikneue Fahrräder

erhalten Sie auch  
von 33,75 an  
mehrere hundert  
Fahrräder stehen  
zur Auswahl  
Sogena. Teilzahlung!  
A la Räder werden  
in Zahlung genommen

**Doppler**  
J 2, 8

### GELD

für alle Zweck. als Baudarlehen,  
Betriebskredit, in d. auch zur Ab-  
lösung von Kautionshypotheken  
gerät. erhalt. Hypothekensch. durch  
best. Stelle in günstigen Beding. und  
Tilgungsbedingungen, höchstens  
auszahlbar zu verord. Vermittl.  
verboten. Kauf, Anträge bedürftig  
die Expedition unter Nr. 15 797 R.

### Photo-Rettig

S 1, 7  
empfehl. sich für  
alle in der photogr.  
Fach einschlagende  
Arbeiten.

### Kredite

unkündbar, günstige Bedingungen  
für Anschaffungen, Finanzierungen  
Umschuldungen Hypothekenablosungen  
(keine Baupfandgeschäfte)  
laufende Anzahlungen  
**ZWECKSPAR A.-G. MAINZ**  
Generalagentur Heinz Dultschner  
Mannheim - Donnersbergstr. 33  
18 34 K.

**DKW WAGEN**  
**DKW MOTOR-RÄDER**  
**W. Schweiger**  
Friedrich-Karlstr. 2  
Telefon 410 69  
Spez.-Reparat-  
ur-Werkstatt  
Ersatzteillager

### 19/90 Buick- Roadster

sehr schnell, Wagen  
Modell 29, vollkom-  
men überholt, in  
best. Zustand,  
p. Steuer abgegeb.,  
sehr preiswert zu  
verkaufen. Anruf,  
unter Nr. 15 967 R.  
an die Exp. b. Bl.

### 3 in dapp- Mach 250ccm

verkauft, preiswert  
abzugeben, zu ver-  
kaufen, (18 224 R)  
F 5, 13.

### Darlehen

für jedermann (keine Baugelder), von  
RM 200.- bis RM 10 000.-, 7 bis 15 Jahre  
Frist, rückzahl., kleine monatl. Spar-  
u. Tilgungsraten, Anschaffungen, Finanz-  
ierungen, Umschuldung, Hypothekensch.  
usw. Ueber RM 1,2 Millionen ausbezahlt.  
Brandenburgische Darlehenskasse L Sach-  
werte u. Hypotheken G.m.b.H. Zweck-  
sparkassen, Berlin W 28, Haupt-  
werkstätte L. Süddeutschland: München,  
Sendlingerstraße 241.  
Bez.-Vertr.: Jacob Keck, Mannheim-  
Sandhofen, Birnbaumstraße 2/1.  
Anst. Rückporto belegen. Serios. ein-  
geführte Vertreter gesucht.

### Rechtsminister Dr. Frank, Nationalsozialistisches Handbuch für Recht und Gesetzgebung

(1600 Seiten)

Ein ungeheurer geistiger Gehalt ist in diesem Standardwerk des  
nationalsozialistischen deutschen Rechtes niedergelegt.  
Es bildet die Grundlage für das Rechtswissen des Studenten und  
Referendars, ist unerlässlich für die Wissenschaft und Praxis, Behörden  
und Private.

Verfasser Sachkennner, über 100 führende Juristen aller Fachreise ha-  
ben unter einheitlicher, zentral geleiteter Führung mitgeholfen, das „Na-  
tionalsozialistische Handbuch“ zu einer Fundquelle reifsten Wissens  
zu gestalten.

Legislativformat Ganzleinen RM. 28.50  
1. Halbband RM. 34.50

Bezug durch die  
**Völkische Buchhandlung**  
nationalsozialistische Buchhandlung des „Faktenzeugbanker“-Verlages

**Achtung!**  
**Auto-  
Haefele**  
Größtes  
Spezialhaus  
nur  
N 7, 2

### Klein-Wagen

Blau Limousin, 4/20  
zu verkaufen, 466 62  
Rheinstraßenstr. 3  
(16 062 R)

### 1 Motorrad

Sündapp, 200 ccm  
**1 Motorrad**  
Triumph, 300 ccm,  
abgegeben

### KREDITE

unkündbar, günstige Bedingungen  
für Anschaffungen, Finanzierungen  
Umschuldungen Hypothekenablosungen  
(keine Baupfandgeschäfte)  
laufende Anzahlungen  
**ZWECKSPAR A.-G. MAINZ**  
Generalagentur Heinz Dultschner  
Mannheim - Donnersbergstr. 33  
18 34 K.

### Unterricht

**GRÖNE**  
Handels-Unterrichtsstufe  
Mannheim, jetzt Tullastr. 14  
zwischen Friedriehsring und Christhof-  
straße. - Telefon 404 12.  
Gründliche und doch schnelle Aus-  
bildung in Buchführung aller Sys-  
teme, Wechsel- und Schecklehre, Rech-  
nen, Schönschreiberei, Buchführung,  
Rechnungslehre, Maschinenzeichnen  
Buchführung und Probieren folgen.

kleiner  
gehoht. BMW-  
Lieferwagen  
in best. Zustand, sehr  
preiswert abzugeben,  
Anruf, unter  
Nr. 15 967 R.  
an die Exp. b. Bl.  
(18 215 R)

### 3 1/2 PS König

Wagen-Motor,  
mit Kupplungs- u.  
Harzer Werke, sehr  
wenig gebraucht,  
günstig zu ver-  
kaufen.  
F. Freytag,  
Friedrichsringstr. 14  
Telephon 541 61.  
(15 954 R)

### Gelegenheitskauf!

**NSU 200 ccm**  
mit elektr. Licht,  
200.- RM.  
**NSU 350 ccm**  
Sport, steuerfrei,  
fast neu, 680.- RM.  
zu verkaufen.  
H. Gärner, Schrie-  
heim, Telefon 46.  
(16 144 R)

### Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch

für Anfänger und Fortgeschrittene  
**BERLITZ-SCHULE**  
Nur Friedrichsring 24 - Tel. 41 600

Bezug durch die  
**Völkische Buchhandlung**  
nationalsozialistische Buchhandlung des „Faktenzeugbanker“-Verlages





